

6709



6709. II. L. 26





Historisch = statistisch = topographisches

Gemälde

v o m

Herzogthume Krain,

u n d

demselben einverleibten Istrien.

Ein Beytrag zur Völker = und Länderkunde.

Herausgegeben

v o n

Heinrich Georg Hoff,

Kontrollirenden Sekretär bey der k. k. Banko = Taback-
und Siegelgefällen = Kammeral = Administration in
Krain und Triaul; dann verschiedener
Akademien Mitglied.



Z w e n t e r T h e i l.

Laibach, 1808.

Gedruckt bey Johann Nezer,
und zu haben bey Wilhelm Heinrich Korn.

Handwritten text at the top of the page, possibly a title or header, appearing as "Zur Erinnerung an..."

Die Geschichte der Stadt

von ...

von ...

...

...

...

IN = 30002896

...

...

...

Historisch = statistisch = topographisches

Gemählde vom Herzogthume Krain.

Zweyter Theil.

Kurze Uebersicht des Unterkrainer oder
Neustädter Kreises.

Längster Durchschnitt ist $14\frac{1}{2}$ geographische Meilen. — Flächen Inhalt $77\frac{3}{4}$ □ Meilen. — Nach der Zählung vom J. 1805 wurden in seinem Umfange 160331 Seelen gezählt. Diese sind in 373 Gemeinden eingetheilt, darunter sind 7 Städte, 7 Märkte, 1857 Dörfer und Ortschaften, welche 20772 Häuser enthalten. — Viehstand war: 6750 Pferde, 29262 Ochsen, 25779 Kühe und 23424 Schafe.

Volksprachen: Wendisch, oder Krainerisch; in der Gegend der Stadt Gottschee eine besondere verzwickte deutsche Mundart.

Herrschende Religion katholisch ; nur zwischen Neustädtel und Mötting befinden sich noch einige Einwohner welche der altgläubigen oder griechischen Religion beyspflichten, die auch einen wallachischen Dialekt sprechen.

Der ganze Kreis gehört zur Laibacher Diözes. In selben sind 14 Dekanate, nämlich: St. Marcin — St. Märten bey Lithay — St. Weit bey Sittich — Scharfenberg — St. Ruprecht — Trefsen — Arch — St. Kanjian bey Gutttenwerth — Rudolphswerth — Mötting — Gottschee — Reifnitz — Obergurk und Gutttenfeld.

Unter diesen stehen die Pfarren: St. Marcin, St. Kanjian bey Auersperg, Schloß und Pfarr Auersperg, St. Martin bey Lithay, St. Weit, Sittich, Weichselburg, Scharfenberg, Ratschach, St. Ruprecht, Villichberg, Ober und Unternassensfuß, Heil. Kreuz in Sauenstein, Trefsen, Debrnig, Arch, Landstraß, H. Kreuz, Eschadesch, Großdolina, Haselbach, Straßborn, St. Kanjian, St. Margarethen Weißkirchen, St. Barthelma im Felde, Rudolphswerth, Honigstein, St. Michael, Stoppitsch, Aindö, Löplitz, Mötting, Semitsch, Escherneml, Weinitz, Podsemel, Ableschitz, Gottschee, Mitterdorf, Mößl, Rieg, Nesselthal, Eschermoschnitz, Altack, Ossunitz, Kostel, Pölland, Reifnitz, Obergurk, Seisenberg und Gutttenfeld.

Lokalkaplanen: St. Gregor, Koob, St. Michael bey Seisenberg, Sagraz, Niederdorf, Banialocka, Unterlack, Stockendorf, Pöllandl, Marowitz, Obergratz, Göttenitz, Práloka, Matzchau, Großwrusnitz, Wntschka, Tschadesch, Unterhaidowitz, Sello, Raal, St. Rochus, Koseza, St. Georg, Jantschberg, Stangenwald, Schalna, Politz, St. Georg, Kopain.

Vikariate: Gosler, Kresnitz, Preschgain, Primskau, Dobouz, u. l. Frauen im Thal, St. Johann im Thal, H. Dreyfaltigkeit, St. Lorenz in Temenitz, H. Kreuz bey Thurn, Neudeg, Bründl, Zirkle, Pretschna, Waltendorf, St. Peter bey Weinhof, Schweinberg, Soderschitz, Läserbach, Hynach, Ambrus, Strugg, Laschitsch und Schiltche, dann das Kuratbenefizium in Neustift, und Expositur zu Gorra. Ferner findet man in diesem Kreise 2 Konthureyen des deutschen Ritterordens, Mötling und Tscherneml. In Neustädte ist ein zur Konthur Laibach gehöriges Kelleramt.

Lage dieses Kreises: Abwechselnd aus mittelmäßigen Gebirgen, Hügeln und Ebenen. Fruchtbringende Gründe wurden im J. 1788. 568763 gezählt. Guter Getreidboden, besonders

längs des Saveflusses. Häufigste Getreidarten sind: Weizen, Hirz, Heidekorn, Türkischer Weizen, starker Flachsbau, hie und da guter Weinwachs. Eichen- und Buchen- und Kastanienwälder. Gute Hornvieh- und vortreffliche Bienenzucht; auch ist an Wildpret und Federvieh, kein Abgang.

Das Innere des Landes enthält: Eisen, Marmor und Steinkohlen. — Eisenbergwerke, Marmor und Steinkohlenbrüche, mineralische Badquellen; zu Klingensfels, Altenburg und Löplitz. Letztere wird am häufigsten besucht.

Berge gibt es in Unterkrain folgende:

1. Der Groschiza bey Klivitsch, oberhalb der Sau.
2. Der St. Jorgenberg, oberhalb Thurn und Gallenhof.
3. Der Favourit, zwischen Laibach und St. Märien.
4. Der Ruschinsko verch, zwischen Osterburg und Vojanik.
5. Der Kumberg, mit einer Kirche, ist sehr hoch, und hat schöne Aussichten.
6. Der Berg Kosiack.
7. Der Magouneck bey Scharfenberg.
8. Der Malneck bey Slateneck.
9. Der Dsredigk, unweit Wagensperg.
10. Der Dsterberg.

11. Der Dstreck bey Billichberg.
12. Der Plaschiniz, oberhalb Lindb.
13. Der Pressjeinerberg, zwischen Laibach und St. Mårten.
14. Der Presslaberg, zwischen Gallenstein und Wagensperg.
15. Der Prinskau, auf welchem 3 Kirchen stehen.
16. Der Schönberg in der Temelniz.
17. Der Schambach, oberhalb der Sau zwischen Littay und Matschach.
18. Der Sittariang, oberhalb Littay.
19. Der Schega, oberhalb Billichberg.
20. Der Suiben, bey Scharfenberg.
21. Der Fleßberg bey Wagensperg.
22. Der Keruavapetsch, oder blutige Steinberg, welchen Rahmen er von seinem großen Felsen hat, liegt eine Meile von Auersperg.
23. Der Friedrichstein, oberhalb Gottschee.
24. Der Hinterberg.
25. Der Hornberg.
26. Der Fasselneha bey Reifniz.
27. Der Matschik, nahe bey Auersperg.
28. Der Lagenberg, zwischen Auersperg und Weissenstein, mit einer Kirche.
29. Der Lozznig, nahe bey Auersperg.
30. Der Noßkriß.



31. Der Madlischeck, mit einem 10den Thurm.

32. Der St. Peterberg bey alt Windb.

33. Der St. Primusberg unweit Auersperg.

34. Der Großreifnitzerberg.

35. Der Schleinig.

36. Der Sebunig.

37. Der Schernauß bey Reifnig.

38. Der Uskokenberg an den Kroatischen Gränzen.

39. Der Bouzhina, unweit Auersperg. Nebst mehrern geringen Bergen und Hügel.

Wälder sind folgende:

1. Der Hindderwald.

2. Der Krakauerwald bey Landstraß.

3. Der Erkensteiner.

4. Der Feistenberger.

5. Der Wald Dohouj.

6. Der Hrostnig bey Wagensperg.

7. Der Klingenfesler.

8. Der Langenecker.

9. Der Preisecker.

10. Der Ruckensteiner.

11. Der Sitticher.

12. Der Stangenwald.

13. Der Magounek.

14. Der Struggerwald.
15. Der Stadtwald bey Neustädtel.
16. Der Wald Sni bans heck.
17. Der E h u r n e r.
18. Der T r e s s n e r.
19. Der Weichselbacher - Wald. Unter diesen sind besonders viel Kastanienwälder und Eichen.
20. Der Wald bey Zobelberg.
21. - - - Dbergurk.
22. - - - Seisenberg.
23. - - - Alt Uinsd.
24. - - - Kossack.
25. Der Kostlerwald.
26. Der Wald bey Auersperg.
27. - - im Uzkofengebirge.
28. - - bey Weinitz.
29. Der Fridrichsteinerwald.
30. Der Hinterwald im Gottscheeschen.
31. Der Horenwald.
32. Der Goschiner.
33. Der Rhorim.
34. Der Mokrizzer.
35. Der Meduedeza.
36. Der Perelneck.
37. Der Podpeznick.
38. Der Prestaner.
39. Der Groß-Keisnitzer.
40. Der Sebouneg.

41. Der Rogatez.

42. Der Schleiniger.

43. Der Schernaviz.

Alle diese Wälder hecken zugleich viel Wild: Hirschen, Rehe, Wildschweine, Bären u. d. gl. besonders aber auch viel Schnabelwerk.

Flüsse in Unterkrain sind:

1. Die Kulpfa. Diese entspringt zwischen Kostl und Fiume, und wird bey Siffek von der Sau verschlungen. — Man hat das Projekt, solche bis Fiume schiffbar zu machen, welches, wenn es thünlich, von großem Nutzen für den Handel seyn würde. Die übrigen Flüsse sind:

2. Der Fluß Brech, entspringt oberhalb Weichselburg, und läuft in die Gurk.

3. Die Boukounza, zwischen Sittich und Wagensperg, geht in die Lemelnz.

4. Dobruina, in den Gebirgen bey Weichselburg, gehet bey Osterberg in die Laibach.

5. Die Feistriz, unterhalb Thal läuft in die Meyring.

6. Die Feistriz, zwischen Laibach und Grünhof, stürzt sich bey Osterberg in die Sau.

7. Grabarza, läuft bey Sauenstein in die Meyring.

8. Grassuplizeza, hinter Seitenhof, geht in den Schleinitzerbach.
9. Die Gurf, zwischen Obergurf und Gurkdorf. Dessen Ursprung hat einen sehr tiefen, fast unergründlichen Kessel, der besonders fischreich ist. Es ist ein sehr starker Fluß, und hat nicht nur allein 2 bis 6 pfündige Forellen, sondern auch die größten Krebsen im Lande. Sie fließt 8 Meilen weit, und ergießt sich bey Eschatesch in die Sau.
10. Der Passieck oder Hundsbach, unterhalb Billichberg, geht in die Sau.
11. Der Jablanschick, geht unterhalb St. Märten in die Nieck.
12. Der Kastreinerbach, fließt auch in die Nieck.
13. Der Kreisenbach, fließt in die Meyring.
14. Der Roseza, unterhalb Welchsberg, rinnt in die Breche.
15. Die Laibach bis Oberlaibach (von dieser ist schon geredet worden.)
16. Der Melbach, bey Langenek läuft in die Sau.
17. Der Metnaischitza, oberhalb St. Märten, ergießt sich in die Nieck.
18. Die Meyring, bey Gallenstein geht in die Sau.
19. Der Prezhina bey Lueg läuft in die Gurf.

20. Die *Nadolla*, oberhalb *Neitenburg* läuft gleichfalls in die *Gurk*.

21. Die *Kieck* oder *Kiegl*, im *Stangenwalde*, fließt in die *Sau*.

22. Der *Schwarzenbach*, oberhalb dem nähmlichen Orte.

23. Der *Skofelza* unterhalb *Gaierau* rinnt in die *Igg*.

24. Der *Slapinza*, im *Schlangental* verliert sich in die *Sau*.

25. Der *Sopod* hinter *Willichberg*, verliert sich gleichfalls in die *Sau* bey *Nat-schach*.

26. Die *Stanigai*, bey *Untererckenstein* wälzt sich in die *Sau*.

27. Der *Schushiza*, hinter *Grundelhof*, verliert sich in die *Gurk*.

28. Der *Terstenig* bey *Smerk*, rinnt in den *Weg*.

29. Die *Edpliz*, unter *Klingensfels*, fließt in die *Nadolla*.

30. Der *Urainepotock*, läuft aus einer *Gebirgshöhle* in die *Neyring*.

31. Der *Zerkniz*, oberhalb *Gallenhof*, läuft ebenfals in die *Neyring*.

32. Die *Broschiza*, nahe bey *Nadlischeck*, nachdem sie 7 *Stunden* geloffen, erscheint sie bey *Eirkniz* in *Innerkrain*, zwischen *Bergen* ge-eilt, und ergießt sich in den *Eirknizer See* unter den *Nahmen* der *Eirknizer Bach*.

33. Der Doblischitz a bey Tscherneml fließt in die Tschernamalschitz a.

34. Die Gradaschitz a, lauft in den nährlichen Fluß.

35. Die Jgg oder Tschetz a, unter Schloß Thurn Jgg rinnt in die Laibach.

36. Die Kupelschitz a bey Krupp, lauft in die Kulpa.

37. Die Kupitz a, auf dem Uskofengebirge, gehet in die Sau.

38. Die Dssiunitz, lauft durch Gottschee in die Kulpa.

39. Die Rabaschitz, unter Rossfeld gehet in die Gurk.

40. Der Schwarzbach, bey Poganiß lauft ebenfalls in die Gurk.

41. Der Seinerbach, unter Auersperg rinnt in die Jgg.

42. Der Tschernamalschitz a, hinter Tscherneml lauft in die Gurk.

Eisenbergwerke sind zu Seisenberg, Reifnitz, und Passiek.

Eisenschmelzhöfen zu Hof ob Seisenburg und Passiek.

Stucköfen zu Sagraz an der Gurk.

Eisenhammer zu Hof und Sagraz.

Steinkohlengruben sind zu Gabriel ob Neudeck und zu Sagor.

Bleyerzanbrüche zu Slateneck, und Bad Töplitz.

W a r m o r b r ü c h e zu S a u e n s t e i n und M u e r s p e r g.

Wunderbare Grotten gibt es eine, nämlich jene bey Lazhagora oder Hungerberg; dieser befindet sich im weichselberger Gebiete. Auf demselben stehet ein Tabor, oder eine Kirche mit halben Thurme versehen, und mit ein paar starken Ringmauern umgeben. Dieß war vor Zeiten eine kleine Festung, wohin sich die Bauern bey Einfällen der Türken mit ihrem wenigen Hab und Gut flüchteten. Unter dieser erwähnten Kirche befindet sich eine sehr geräumige Höhle, oder Grotte. Der Eingang gegen dieselbe liegt gegen Abend, so wie sie sich auch überhaupt gegen diese Gegend ganz hinneigt. Alles besteht darin aus großen Kalkschichten. Ihre beträchtlichste Höhe mag 10 bis 12 und die entfernteste Tiefe nicht über 20 Klafter haben.

Man findet, besonders im Winter und Frühjahre, wenn es noch kalt ist, statt Tropfsteine, bloße Eis Säulen, die ein und mehr Schuhe im Durchschnitte haben, und in der Mitte hohl sind. An der Oberfläche, oder am Umkreise dieser Säulen, siehet man lauter 5 bis 6 eckigte Krystallen, welche sich mit ihren Spitzen zu dem Mittelpuncte hinneigen. Diese Krystallen scheinen lauter Röhre zu seyn, so wie man sie

oft bey dem in Eis verwandelten Wasser bemerkt. Woher diese Krystallisation rühren mag, kann man nicht erforschen; — ohne Zweifel muß das Wasser aber mit etwas salzigen Theilen geschwängert seyn. Im höchsten Sommer aber pflegt gewöhnlich dieses alles wieder zu schmelzen. Da diese Grotte jederzeit ohne Wasser ist, so mag hieraus der Name Hungerberg vielleicht entstanden seyn. Sie hat an manchen Orten recht schneeweisse Stallakiten, die oft mit einem ganz grünen Ueberzuge bedeckt sind.

Weinberge gibt es in Unterfrain folgende:

1. Der Apurnigberg, nahe bey St. Ruprecht.
2. Der Wuzfaberg bey Arch, dieser ist vom guten Schlage.
3. Der Durenberg, bey St. Ruprecht.
4. Der Gaberslagora, nahe bey Gallenberg im Moraitzcher Boden.
5. Der Gallifaberg, bey Thurnamhart.
6. Der Gertschberg, nahe bey Altenburg, liefert weißen und rothen Wein.
7. Der Gobneck bey Gallenstein.
8. Der Grünberg bey Grünhof.
9. Der Hallenberg, unweit St. Ruprecht.



10. Der Weinberg Malkue; bey Nas-
senfuß.
11. Der Meinschaberg bey Thurnam-
hart, wo, so wie
12. Am Milzberg bey Klingensfels ein
auserlesener guter Wein wächst.
13. Der Mockuskogora bey Moraitsch.
14. Der Rorenze zwischen St. Ruprecht
und Ratschach.
15. Der Ragomilach zwischen Scharfer-
berg und Ratschach.
16. Der Raunaech nahe bey Rat-
schach.
17. Der Ravagoraberg, nahe bey
Gallenhof.
18. Der Rawagora unweit Wagensperg.
19. Der Dkrogberg, in der Nähe von
St. Ruprecht.
20. Der Pafina bey Kleinlaef.
21. Der Petelineck, nahe bey Gim-
pelhof.
22. Der Podgradam, unterm Kum-
berge.
23. Der Prieskavo, nahe bey Zirkna.
24. Der Bruno, ebenfalls bey Zirkna.
25. Der Steinberg bey Ratschach, ist
ein großes Gebirge.
26. Der Stadtberg, Treslagora, ein
sehr großes Gebirge ohnweit Neustädtel bey
Weinhof; hier wächst ein sehr guter Wein.

27. Der Stadtberg bey Gurf.

28. Der Stermosß bey Neudorf.

29. Der Straßcheberg, ein großes Weingebirge bey Straßcha.

30. Der Straßberg bey Ratschach.

31. Der Teltschberg bey St. Kanjian.

32. Der Maurateß, oder am Thor, nahe bey Wagensperg.

33. Der Terzlavißberg nahe bey Thurnamhart.

34. Der Wagenberg nahe beym heil. Kreuz.

35. Der Beternich bey Sauenstein.

36. Der Weinerwerch, unweit Neustädtel ein großes Gebirge.

37. Der Ukobilach nahe bey Thurn.

38. Der Ukrofaulch, und

39. Der Urausku, beyde nahe bey St. Ruprecht.

40. Der Ustraßche, nahe bey Neustädtel.

41. Der Winerrech, oder Weinberg zwischen Hoptraß und Landstraß gibt sehr guten Wein.

42. Der Voinigß bey Neustädtel.

43. Der Ziernigberg bey St. Ruprecht.

Dann gibt es noch bey Mötling und dortiger ganzer Gegend herum gute Weinberge. Diese Arten von Wein werden alle Marchweine genannt, und sind mit dem ersten und zweyten Jahre vollkommen trinkbar, wenn sie aber 3 bis



4 Jahr alt werden, haben sie sehr viel Geiſt. Ueberhaupt ſind die kraineriſchen Weine viel geiſtreicher und ſchwerer, als die ſteyeriſchen und öſterreichiſchen.

Im ſonſtigen Mittelkrain, ſo aber dermahl zu Unterkrain gehört, gibt es folgende beſonders gute Weinberge:

44. Hinter Altenlaß gegen Seisenburg nahe bey dem Dorfe Weißenſtein.

45. Doblſlagora, und

46. Tainitzagoritz bey Eſcherneml wächſt herrlich guter Wein.

47. Beym Freyenthurm gibt es hin und wieder viel Weingebirge.

48. Bey Koſſeck, und

49. Bey Sterniſchendorf ſo wie

50. Bey Löplich, ſind überaus viel Weingebirge.

51. Bey Schlemitz und

52. Bey Eſcherneml.

53. Im Uſtokengebirge, und

54. Bey Weinitz beſgleichen.

Wann, und in welchem Jahre ſich der Anbau der Weinberge in Krain ereignet hat, iſt eigentlich nicht bekannt, allein man findet in den Archiven gewiſſe Bergartikeln, welche vom Kaiſer Ferdinand I. für ſeine Erbländer bekräftigt, und von Wien unterm 9. März 1543 in die Länder zur Feſthaltung und darnach-

achtung aller Bergleute, Weingärtner und Berg-
herren abgeschickt worden sind. Sie lauten wie
folgt:

I. Artikel. Vor allem sollen alle Berg-
prozesse im Lande zwischen Ostern und Pfingsten
alljährlich geführt, und abgethan werden, an
solchen Orten, wo sie vor Altersher gewöhnlich
waren, und auffern Nothfall sollen nirgends an-
ders wo gehalten werden. Dabey soll jeder Berg-
herr mit seinen, oder Bergnachbarn Bergleu-
ten Gericht halten, und abschließen, und wenn
er nicht so viel eigene Bergleute hat, so muß
er von andern Bergnachbarschaften, solche neh-
men, das Gericht halten und abschließen.

II. Artikel. Jeder Bergherr soll diesen,
welche um Erbschaften zu klagen haben, zu al-
len Jahreszeiten Klag zu führen gestatten, ent-
weder schriftlich oder mündlich den Anruf vor-
her thun, und also jeder Zeit nicht warten,
sondern den Prozeß fortzuhelfen, den Bergpro-
zesse leiden keinen Aufschub.

III. Artikel. Bey den Bergprozessen muß
man das Gewehr weglegen, und wenn doch je-
mand solches bey sich zu haben erlaubet wird,
so muß man solches ehrerbiethig halten, und

beswegen keine Subenstücke treiben. Wer dawider handelt; wird um ein Denar bestraft.*)

Wenn jemand ein Schwerdt oder ein andres Gewehr auszieht, ist die Strafe um ein Mark Denar, und wenn er zuschlägt um 2 Mark Denar, und der zugeschlagende kann über dies noch weiter klagen.

IV. Artikel. Jeder Bergnachbar hat seine erste Instanz bey seinem gewöhnlichen Gericht vor Alters her, und alle Sachen, die die Bergnachbarschaft anbetreffen, müssen dort vorgenommen und geordnet worden.

V. Artikel. Kein Bergherr darf jemanden den Prozeß zurück halten, sonst darf ihn der Bergmann den Landeshauptmann verklagen, und des Rechts pflegen.

VI. Artikel. Der Landeshauptmann oder der Oberkellermeister, wenn er des Rechtes pflegt, muß dazu solche Leute rufen, welche selbst Weingärten haben, oder darin angesessen sind, und zwar soll er nach den Bergartikel richten.

VII. Artikel. In den Prozeßen soll man selbst alle Bergfreyheiten, Eingriffe, Einzünz

*) Ein Denar scheint ein ganzer jetziger Groschen zu seyn, weil ein Denarizh noch jetzt einen halben fränkischen Groschen ausmacht.

mung, und Gewaltthätigkeiten der heimischen und fremden Leuten vorbringen, und welcher Bergmann dieses verschweigt, weiß, und nicht an Tag gibt, dieser verfällt dem Bergherrn eine Strafe von 12 Denar.

VIII. Artikel. Alle Um- und Steigwege zu Weingärten, oder von Weingärten, wo sie vor Alters nicht gebräuchlich waren, sind nach St. Mathias verbotthen, und der wider das Verbotth handelt, der verfällt den Bergherrn eine Strafe von 72 Denar.

IX. Artikel. In dem ganzen Weingebirg, wo es von Nothen ist, sind die Wege zurecht zu bringen, deswegen muß man den Bergmännern die Zeit verlautbaren, und ein jeder soll zu diesen repariren helfen, entweder selbst kommen, oder einen andern Menschen schicken; der dieses nicht thut, der verfällt für jedem versäumten Tag 40 Denar.

X. Artikel. Die Zäune und Märke bey den Weingärten, Rände und Strichen müssen auch nach St. Mathias überall ausgebessert, vermacht, verschütet, und eingezäumet werden. Wer schuldig ist dieses zu thun, und die Gebotth verbricht, der verfällt dem Bergherrn eine Strafe von 72 Denar, und jenem bey

den Schaden gelitten hat, muß er dieses gut bezahlen.

XI. Artikel. Jeder Kläger, der da um das Recht zu reden hat, muß dieses in die Klage geben, solche mit den gewöhnlichen Denar belegen (oder vorlegen) sonst wird ihm kein Prozeß abgeurtheilet, ausser jenen, welche aus guten Gründen ausser Landes sich befanden, und nicht kommen könnten.

XII. Artikel. Wer aber ohne Wissen seines Grundherrn oder ohne andern guten Ursachen sich aus dem Lande begiebt, und seinem Vater nicht hilft das Vermögen zu erwerben, der soll von dessen Erbschaft ausgeschlossen seyn; doch wenn man will, kann man ihm Gnade widerfahren lassen.

XIII. Wenn einer Wein, Getreid oder Most, wenig oder viel, wider den Verbott oder Erlaubniß der Bergherrn mit Zulassung eines Bergnachbarn oder Weingärtlers, aus dem Weingebirg ausführet, so hat der Fuhrmann eine Strafe von 72 Denar, der andere aber den Bergherrn den Weinmost, oder Getreid verfallen. Und wenn der Bergherr auf seinen Grund nicht erhaschen kann, so kann er solches an den Weinberg, oder dem Grund nehmen, und sich bezahlen, doch daß er vorher verblethe und auf 14

Tage Erkenntniß gebe; nach diesen wird es nach dem Recht abgethan.

XIV. Artikel. Jeder Weingärtler, oder Bergnachbar ist schuldig zu diesem Prozesse zu kommen, zur Zeit, da man Gericht hält, oder er soll einen andern redlichen Mann statt seiner schicken; Wer aber nicht kommt, und nicht schickt, der verfällt in eine Strafe von 72 Denar.

XV. Artikel. Jeder Weingärtler, der dem Rost dient, muß seinem Herrn den ersten gelauterten Rost geben aus seinem eigenen Weingarten, und aus keinen andern, nicht verfälschen, und den Rost so gut und süß ohne Geldlager entrichten, wie er in sich selbst ist, wenn er ihn aber in den Weingarten nicht hat, so muß er ihn von andern kaufen, wo ein guter Wein wächst, und mit demselben ersetzen.

XVI. Artikel. Jeder Weingärtler muß seine Bergsteuer zu Georgi, sey es von Weingarten, Holz u. mit klaren guten Wein, oder mit Geld zahlen, wie es vor Alters her gewöhnlich war.

Der aber dieses nicht thut, so muß er die Bergsteuer welche auf die folgende zu zahlen ist, zu der folgenden doppelt zahlen, und wenn er bey der 3ten Weinlese nicht doppelt zahlt, so ist

er wieder schuldig die 3te Weinlese dreysach zu zahlen, und so nacheinander.

XVII. Artikel. Wer von den Weingärtlern seinen Bergherrn in drey Jahren die Bergsteuer nicht entrichtet, so muß der Bergherr mit Erkenntniß der Bergnachbarn sich des Weingartens annehmen, wegnehmen, und die Weinlese thun.

XVIII. Artikel. Jeder Weingärtler ist schuldig, wie es vor Alters gebräuchlich ist, seinem Bergherrn die Bergsechung, so weit zu führen, als man in einem Tage bey Sonnenschein kommen kann, wie es vor Alterszeit her kömmt.

XIX. Artikel. Ein jeder Bergherr, oder Weingärtler hat sein Verboth, Bezeichnung, oder Anordnung auf den Hügel oder Rain in den Weingärten. Und wenn er für seine Schuld, oder wegen der Gebürg gegebenen Buße sich all-dort die Pfändung nicht verschaffen könnete, so kann er einen Pfahl oder Kreuz vor das Steigerl, oder den Weg des Weingartens setzen, und verbiethen unter Strafe von 72 Denar. Und wenn ein Hausherr oder ein anderer von den Hausleuten in den Weingarten aus und eingehet, so verfällt er über dieß in eine Strafe von 72 Denar, und wenn dieses den Berg-

Herrn leid thäte, so soll er einen Richter, oder aber seine Vergleute niedersetzen, ihn vorfordern, die Uebertretung und Buße bestimmen, nach dieser sich seiner Erbschaft anmassen, und so lange nutzen bis er bezahlt ist; und dieses muß der Bergherr thun oder statt seiner der Bergrichter.

XX. Artikel. Alle diejenigen, welche in dem Weingebirge ansässig sind, müssen sich herausziehen, und auf ihre Huben gehen. Wer aber darwider thut, mit dem muß man so verfahren, wie es in der Landes Handfest enthalten ist; davon ist ausgenommen der Weinberg, wenn es zum Zinspfennig geworden ist, wenn aber aus denselben, oder andern Zinspfennig wieder ein Weinberg gemacht wird, so muß der Bergherr mit seinen Leuten eine gebührende Bergsteuer aufsetzen.

XXI. Artikel. Alle Vermächtnisse, Stiftungen, Verkäufe, oder Verpfändungen, welche in dem Weinberge, der auf den Weinberg geschehen, diese sollen durch den Bergherrn oder aber durch seinen Bergrichter geschehen, übernehmen, und brüestlich bekräftiget werden; sonst hat dieses keine Kraft. Wer aber dieses verbricht, soll von seinem Bergherrn gestrafet werden, und für die Strafe eine Mark Denar geben, und so hat die Vertauschung keine Kraft.

XXII. Artikel. Wenn ein Weingärtler stirbt, und keinen Erben hinterläßt, so ist derselben Erbschaft den Bergherrn nach Rechten ledig und frey geworden; was aber wahrhafte Schulden auf solche sind, diese müssen bezahlt werden, so weit sich das Vermögen erstreckt.

XXIII. Artikel. Welcher Weingärtler seinen Grundherrn den Weinberg oder Grund entziehet, einen andern, oder sich selbst bewegt, und weiter gibt, und wenn sich dieses befindet, so ist dieser Erbgrund Weinberg oder Acker den Bergherrn heimgefallen, ledig und frey ohne aller Prozesse.

XXIV. Artikel. Wer den Weingarten ein Jahr nicht beschneidet, dessen Weingarten ist auf das andere Jahr heimgefallen von Rechts wegen; derjenige aber, der in einem Jahr in dem Weingarten die erste Grabung vor Pfingsten nicht thut, der ist dem Bergherrn verfallen eine Mark Denar: das zweyte Jahr zwey, und das dritte Jahr den völligen Weinberg.

XXV. Artikel. Wenn der Bergherr, oder Bergrichter einen vorfordert, ruft, oder ihm Putschenschaft schickt, und er kommt zum drittenmahl nicht, der hat verfallen 3 Mark Denar.

XXVI. Artikel. Wenn ein Weingärtler

seine Weinberge mit Gruben, und mit allen übrigen Weingrebischen Arbeiten, wie es sich gebühret unbearbeitet hält, so muß der Bergherr diese Versäumniß den Weingärtler verkündigen, und über dieß eine Erkenntniß ertheilen, und wenn den die Versäumniß oder der Schaden des Grundes sich in den Weingebirg findet, so muß ihm der Bergherr befehlen den Weinberg nach Erforderniß zu bearbeiten, oder aber in einem halben Jahre zu verkaufen bey Strafe 4 Mark Denar. Wenn aber ein Weingärtler zum Possen thut, oder von freyen Stücken dieses nicht thut, so muß der Bergherr nach diesen entscheiden, und schätzen lassen, und den Weingarten in einem gleichbilligen Preise nach der Schätzung verkaufen.

XXVII. Artikel. Wer aber von den Bergherrn eine Fürsoderung verlanget, der soll für diese 12 Denar geben: für einen Gerichtsbrief, wo das erste Urtheil nicht enthalten ist 12 Denar: für eine Dzungung 4 Schillinge. Wenn aber eine Sache so gering ist, so muß davon ein gebühliches Geld entrichtet werden.

XXVIII. Artikel. Wenn sich einer wegen dem Urtheil oder Abschluß vor seinem Bergherrn oder dessen Bergrichter beschwert, dieser muß von erstem und letzten Beysißer das erste Urtheil erhöben.

und für den weltlichen Landeshauptmann führen.

XXIX. Artikel. Die Strafen, und in dem Weinberge betreffende Sachen, welche den Bergherrn oder diesen Bergrichter verfallen sind, sind in den Gehorsam (ich glaube sind verpfändet) wie dieses hernach geschrieben, und in einem jeden Artikel enthalten ist, und dieß haben die Weingärtler selber aufgesetzt, und erkennt, daß ihre Erbschaft und Vermögen sicher bleibe.

XXX. Artikel. Keinen Kläger oder Beklagten, der in der Bergklage klagt, oder Antwort zu geben hat, soll zugetragen werden, daß er sich einem Advokaten überlassen, sondern wenn er einen braucht, so muß er ihm aus den Ringe begehren, und solcher muß ihm sodann von Amtswegen zu gegeben sey.

XXXI. Artikel. Wer einem mit dem Vieh in dem Weingarten oder in den Weingebirg Schaden thut, der ist schuldig diesen Schaden zu bezahlen, und den Bergherrn für jeden Kopf sey es Winter oder Sommer 3² Denar zu geben.

XXXII. Artikel. Derjenige der sich nicht pfänden läßt, und sich mit Gewalt wehren wollte, versällt eine Strafe von 3 Mark Denar.

XXXIII. Artikel. Wer einem einen Pflzer oder schädlich Baum umhackt, oder verdorret der verfällt eine Strafe von 3 Mark Denar, und muß den Pflzer ersetzen.

XXXIV. Artikel. Wer einen das Heu oder erzehltes Holz im Weinberg abschlägt, so soll er von jedem Stamme 72 Denar Strafe geben, und den andern eben so viel zurückgeben und ersetzen, als die andern Bergnachbarn erkennen werden.

XXXV. Artikel. Wer jemand einen Weinstecken steckt, hat eine Mark Denar verfallen; und dessen Weinstecken es war, den muß er doppelt ersetzen.

XXXVI. Artikel. Wer einem die Presse, das Haus zertrümmert, oder mit Gewalt einen schlägt, muß an Leibe und Vermögen gestraft werden.

XXXVII. Artikel. Schlägt, oder überläuft jemand den andern, und er leidet Schaden in den Weingarten, der muß zur Strafe 5 Mark Denar den Bergherrn ersetzen, und den andern seinen Schaden zahlen.

XXXVIII. Artikel. Wer die Marksteine ausgräbt, den gewöhnlichen Weg verderbt und

zu nichts macht, ist eine Strafe von 5 Mark Denar, und wenn etwas an diesem Weg fehlt, ist er schuldig zu repariren, und wieder so zu machen, wie es ehender war.

XXXIX. Artikel. Wer dem andern seine Erde aufhebt, und in seinen Weingarten trägt, oder führt, der ist verfallen 72 Denar und muß den andern die Erde zahlen.

XXXX. Artikel. Wer einen Trauben oder andere Frucht stiehlt, der hat verfallen 4 Schillinge Denar, oder man muß ihm ein Ohr abschneiden, und dem andern den Schaden zahlen.

XXXXI. Artikel. Wer einem den Weingarten verkauft, und für diese Schuld Bürgen aufnimmt, er aber den Frist nicht haltet, und hingehet, und sich ohne seiner, und des Bergherrn Willen und Wissen desselben sich annimmt, so soll der Bergherr denselben, der den Weingarten verkauft hat, ihm wieder einantworten, und wenn was an diesen Orte vorhanden ist, deswegen weil er sich einer Sache unterwindet, die ihn nicht angehet, und verbothen war.

XXXXII. Artikel. Wer mit Gerauthbrennen Weinberge, Gränze, oder Wismather verberbt, der hat verfallen 10 Mark Denar, und ist schuldig den Schaden zu zahlen.

XXXIII. Artikel. Wer mit Gewalt einem einen Weinstock niedertritt, oder abhaut, hat verfallen 60 Denar, denn muß er den Stock wieder doppelt ersetzen.

XXXIV. Artikel. Welter soll ein jeder Bergherr einen jeden Erben auf ein Recht, daß er in den Weinberge hat, leihen, wenn er ihm von Recht einzuwilligen hat, und wenn er die Erbschaft in 3 Stunden in Gegenwart zwey Nachbarn an ihm suchet, das er wissentlich sey, und er wollte ihm nicht auf dasselbe leihen, oder Berechtigte widersahren lassen; so muß nach diesen der Erb den Landesfürstlichen Kellermeister darum besprechen, und dieser soll dem Bergherrn schreiben, daß er dem Weingärtler in 14 Tagen sein Recht angebeihen seyn lasse, wenn aber der Bergherr dieses zu thun sich nicht schuldig zu seyn erachtet, so muß er dahin diesen 14 Tagen die Bergnachbarn ferner zu leihen und erkennen gestatten, wenn er dieses nicht thut, so hat er nach diesem die Landesfürstlichen Kellermeister auf sein Recht, und soll ihn in dem Prozesse zu schürmen: jedoch den Bergherrn an seinen Zinsen oder Bergsteuer ohne Nachtheil.

XXXV. Artikel. Welter wenn ein Weingarten oder Grund in den Gebirg, Jahr und Tag bey jemanden liegt, ohne Willen dessen der

im Lande befindlich in Genuß und Nutzen ge-
 sessen ist, kann er dieses bezeugen, der hat sei-
 Einwilligung wie die Bergprozesse machen, und
 soll weiter in Ruhe bleiben ausser der kleinen
 Kindern, welche keine Verhaben oder Schützer ha-
 ben, diesen soll 16 Jahr zur Wiedersuchung
 überlassen seyn.

XXXXVI. Artikel. Wenn einem ein Holz
 beim Weingarten zu nahe stehet, und Schaden
 macht, so muß durch den Bergnachbarn beschauet
 werden, und wenn es sich findet, daß es zum
 Schaden seye, so muß dieses Gehölz alsogleich
 abgethan und abgehauen werden.

XXXXVII. Artikel. Die Gränze und Hü-
 geln sollen verbessert, von beyden Angränzern
 gesäubert werden, und wenn sie sich nicht ver-
 gleichen, dafür sollen die andern Bergnachbarn
 entscheiden.

XXXXVIII. Artikel. Von allen Zahlnissen
 und Verbothen, welche den Bergherrn verfallen,
 gehet auf seinen Bergrichtern 12 Denar für ihre
 Mühe und Treue, die sie ihm erzeugen, und
 die Strafen einbringen.

XXXXIX. Artikel. Der ein Weingarten
 oder andern Grund, der in dem Weingebirge
 liegt, durch Erbschaft, Kaufvertauschung, Ver-

mächtniß, der andern Weg zustünde, und er in einen Monath bey dem Bergherrn, oder andern dem er austragt nicht empfängt, der hat den Bergherrn verfallen um 4 Mark Denar und nach diesen muß von ihm doch der Weingarten, oder Grund, der in dem Gebirge liegt empfangen werden.

L. Artikel. Wer einen Weingarten oder Grund, der in Weingebirg liegt, zum Verkauf aussetzt, so muß dem Bergherrn vor allen andern der Kauf angetragen werden. Und wenn er es kaufen will, so ist er der erste, doch nach dem Werth, was es kostet; der zte Käufer ist der nächste Befreundte; nach diesen kann der 3te Angränzer, und wenn es dieser nicht kauft, so kann nach diesen solcher verkauft werden, wer es will.

LI. Artikel. Man wird auch wegen zeitigen und reifen Weinlösen von jedem Bergherrn, wie auch von jeden Weingärtler allezeit die größte Sorge und Acht haben, den wenn man die Trauben zu frühe leset, ist es ein großer Schaden dem Bergherrn, den Zehentern, und allen Weingärtlern wegen den schlechten und sauren Most.

Deswegen muß man die Zeit abwarten bis die Trauben reif sind, und nach diesen ist von

Bergherrn durch seine Bergrichter die Nachricht zu geben zu lassen: dessen sich so erst bey Strafe Niemand unterstehen darf. Und auf solche Weise werden wir allezeit bessern Wein bekommen, und diesen leicht verkaufen können.

Die politischen Verfügungen in diesem Kreise sind folgende:

Die landesfürstlichen Befehle ergehen an das Kreisamt, dieses gibt sie an die Kantontirungs - Districte. Jeder District theilt sie wieder an die ihm zugeordneten Werbbezirke (Unterwerbbezirk) mit. Diese geben endlich die Befehle an die Güter, Herrschaften, Gemeinden &c. ab, die in dem Werbbezirke gehören.

Die am Ende angehängte Tabelle zeigt die Ober- und Unterwerbbezirke dieses Kreises genau an.

Städte

des Unterkrainer Kreises.

a) Neustädtel oder Rudolphswerth.

Die landesfürstliche Stadt Rudolphswerth oder Neustädtel von Rudolph, dem vierten Herzoge zu Oesterreich, erbaut, der ihr im Jahr 1365 auch einen Freiheitsbrief ertheilte (in der Landessprache Novumestu genannt,) verlor unter Joseph II. ihren Rahmen, den sie von ihrem Stifter seither getragen, und wurde laut Subernalverordnung von 1ten Sept. 1783 in den Rahmen Neustädtel; der Kreis von Unterkrain aber, zu welchem auch das ehemalige Mittelkrain, außer Cirkniz und Laas, geschlagen wurde, in jenen des Neustädtler-Kreises umgeändert.

Sie ist der Sitz eines Kreishauptmanns, der zugleich Subernalrath genennet wird; nea

ben diesem 3 Kreiskommissäre, 1 Sekretär, 1 Protokollist, 1 Registrator, 1 Kreisfasser, und noch mehr Kreiskanzleyenbeamte ungefähr bey 12 Personen, die das Kreisamt ausmachen.

Ihr Stadtmagistrat bestehet aus einem Stadtrichter (Stadtgerichtsverwalter) 8 Rathverwandten, 1 Stadtkasser, und ein Stadtsyndiker, oder Stadtschreiber. Sie hat ein Gymnasium, worin die Franziskaner die 6 lateinischen Humanitäts Classen, und normalmäßig die deutschen Hauptschulen lehren. — Einen beinselten Probst mit 6 Chorherren, durch welche die stadtpfarrlichen Funktionen verrichtet werden.

Sie hat eine geräumige Soldatenkasserne, die 1778 neu errichtet wurde; ein Postamt; zwey Apotheken und eben so viele Arzneygelehrte Landphysiker, die von den Landesständen vordentlich besoldet werden, und zählet: mitbegriffen das Gymnasium, das Franziskaner- und aufgehobene Kapuzinerkloster, Rathhaus, Kapitel, und des deutschen Ordens Kommenthurhaus, nicht mehr als 270 Häuser, diese sind in 14 Ortsplätzen ordentlich aneinandergereiht, wovon die Gassen alle auf einen großen und geräumigen Platz zusammenlaufen, an welchem ziemlich wohlgebaute Häuser stehen.

Sie hat 3 Kirchen, aber sonst kein einziges

Öffentliches Gebäude; keine Redoute, kein Theater, keine Dogane, keine Kaffehäuser, keinen Billardsaal, keinen Regelplatz noch Schießstätte, daher dieses Städtchen gar nichts ansiehendes, ja sogar auch keine Statuen, Säulen, oder Denkmähler hat. — Die Ausfahrt geschieht entweder durch das untere Thor nächst der Brücke über die Gurk von der Seite nach Kroatien, oder durch das obere Thor nach der Laibacher Strasse, und der bereits eingegangenen Ellier Commercialstrasse.

Die Lage dieses Städtchens ist sehr angenehm an einem etwas abhängigen Orte, den die umliegenden fruchtbaren Hügel zu einem romantischen Thal ausbilden. Da wo die Gurk sich so in eine Rundung krümmt, daß dieses Städtchen beynah zu einer Halbinsel wird; an der Heerstrasse, auf der man von Laibach nach Karlstadt ins Kroatienzufahrt, zwischen welchen beyden Städten sie beynah der Mittelort ist. — Zur Verschönerung der Revier tragen auch nicht wenig die nächst anliegenden Land- und Lustschlöffer als: Neuhof, Steinbrüchel, Stauden, Pogant, Rupertshof, Jabazinschhof und Weinshof bey; doch mangelt es hier an schönen Gärten, und bequemen Spaziergängen zur Erlestigung der Städtler.

Das Daseyn dieser Stadt ist in keinem vor den Zeiten Rudolphs IV. Erzherzogs zu Oesterreich entferntern Weltalter aufzusuchen. Man findet keine Spuren eines grauern Alterthums, kein Merkmal, daß vorhin jemahls da auf der Städte, wo sie jetzt steht, eine Stadt gestanden habe. Man will zwar aus nicht genug bewährten Urkunden vorgeben, daß Kaiser Decius hier in der Stadt, die Nova, oder Neostesium, oder Eustesium geheissen haben sollte, deren Rahme nicht einmahl verläßlich angegeben werden kann, eine starke Besatzung gehabt hätte, welcher den Gothen-König Chniva (Chimhiga, Chnimhiaga) als er mit seinem Heere an der Save und der Gurk ins Kroatien zog, unter Anführung des J. Decius celer aus dem Felde Schlug, und ihn durch Bosnien bis Nikopolis in die Flucht jagte, daß diese Stadt hier von den Gothen blockirt, nachmahls aber gar vom Attila, Könige der Hunnen, zerstört und der Erde gleich gemacht worden seye.

Man will auch sagen, daß der in Italien geherrschte Ostgothische König Dietrich von Bern hier seine Hofstadt gehalten, *) und die-

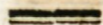
*) Zwischen Neustädtel und Poganitz liegt ein Dorf, das den Rahmen Gothnavols oder Gothendorf führt.

se Stadt in ihrem Umfange sich bis Hopfenbach erstreckt habe; aber diese Erzählungen gleichen den Fabeln der alten Zeiten, und verdienen keinen Glauben.

Der Raum, den jetzt dieses Städtchen einnimmt, hat ehemals St. Anton im Wald geheissen. Erzherzog Rudolph IV. von Oesterreich hat ihn zum Baue einer Stadt, die von ihm den Namen tragen durfte, bewilliget, und ihn mit Zukaufung eines dem Stifte nach Sittich gehörigen Hofes, Grad genannt, vergrößert. *) Rudolphs Freiheitsbrief an die Bürger dieser Stadt, datirt von Wien am Mondtage nach dem Palmsonntag 1365 wird im Originale im Stadtarchive aufbehalten.

Dieses ist die wahre Epoche der ersten Entstehung dieser Kreisstadt. Ihr Wappen, womit sie ihre Urkunden mit rothem Wachs zu versiegeln das Recht hat, trägt im Schilde das Bildniß ihres Erzherzoglichen Stifters, dessen Namen sie bis ins Jahr 1783 ununterbrochen führte. Er wird auf einem roth-sammetnen Polster sitzend vorgestellt, zu dessen Seite rechts 3 kleine Sonnen und links 3 solche Halbmonde erscheinen; das Haupt mit dem Erzherzoghute gekrönt, in der rechten Hand den mit einem Kreuz verzierten Reichsapfel, und in der lin-

*) Siehe Griderer, und Mscpt. Sittic.



ken die wehende Fahne Oesterreichs an einem Schwerd haltend. *)

Obwohlen diese Stadt ein Eigenthum der Erzherzogen von Oesterreich war, so war es doch die Herrschaft nicht, welche heut zu Tage die Probsten ausmacht; denn diese war ein den Grafen von Eilli angestammtes Erbgut gewesen, welches schon im J. 1421 Hermann der II. seinem Sohne Friedrich von Eilli mit noch andern 5 Herrschaften in der wendischen Mark abtrat, nach dessen Tode aber mit der ganzen Verlassenschaft an das Haus Oesterreich kam. Diese Grafen waren in der wendischen Mark die mächtigsten Gebieter. **) Sie nahmen es mit den Erzherzogen von Oesterreich beynah auf.

*) Man sieht Denkmünzen von diesem Erzherzog, auf denen das nämliche Bildniß eben so geprägt worden.

**) Aus der Eillier Chronik ist bekannt, daß Rudolphswerth, Matchau, Krupp, Mötling, Kopreiniz, Kostel, Friedrichstein, Reifniz, Seisenburg, Zobelsberg, Weichselburg, Radlischek, Massensuß, Ratschach, Erkenstein, Altenburg, Landstraf, Burgfeld, Samabor ihnen gehörte.

Als sich ein Streit wegen der Ländertheilung zwischen dem Erzherzog Friedrich, nachmahls römischen Kaiser, und dessen Bruder, dem Erzherzog Albert entspann, mengten sich die Grafen von Cilli Friedrich und Ulrich mit in die Handel. Beleidigt vom Erzherzog Friedrich der sie nicht als Fürsten anerkennen wollte, zu welcher Würde sie Kaiser Sigmund erhob, schlugen sie sich zur Parthey des Erzherzogs Albert; und während diesem Fürstenzwist, ward im J. 1435 die Stadt Rudolphswerth die dem Erzherzog Friedrich gehörte, von den Cilliern feindselig behandelt, und belagert. Aber die Mißverständnisse waren inzwischen beygelegt; es ward Friede, und die Belagerung aufgehoben.

Aber weit mehr Ungemach, als bey dieser Belagerung, hatte diese Stadt durch die Einfälle der Türken aus Bosnien und Kroatien im Jahre 1429. 1469. 1492. 1547. auszustehen, wovon die Jahrbücher Krains die jämmerlichen Vorfälle umständlich beschreiben. Vorzüglich wird die Schlacht bey Rudolphswerth vom Jahr 1430. erwähnt, in welcher der Landeshauptmann in Krain Ulrich Schenk von Osterwitz, und der Graf von Montfort mit 4000 Mann, theils Kärntner theils Krainer, gegen den Ali Baschadar mit 10000 Türken vorrückte, einen vollkommenen Sieg erfochten.

Seit dem als Erzherzog Karl von Oesterreich im Jahre 1578. 1582. Karlstadt zu einer Festung gegen die Türken umstattete, lebte zwar Rudolphswerth in guter Ruhe, aber es verlor vieles an vorhinigen Vortheilen; denn ehevor war hier nebst dem Gränzzollamte das Landschaftliche Proviandhaus, woraus die Gränzsoldaten ihren Vorrath nahmen: hier war die Niederlage vieler Handelswaaren, und ein nicht unberühmter Handelsplatz. Man kennt noch einige Adels-Familien, die ihr Daseyn und gutes Auskommen aus ihrer hiesigen Handlung geschöpft haben.

Diesem Entgange soviel möglich abzubelfen, war man höchsten Orts eifrig bedacht. Man öffnete zu den Erwerbungsmittele verschiedene Zugänge; es ward 1746. ein Gymnasium für die lateinischen Schulen errichtet; im folgenden Jahre wurde das Kreisamt aufgestellt; das Militär daher in die Kantonnirung verlegt; die Bankalmauth, und endlich das Inspektorat (welches im Jahre 1789 wieder von da weggezogen, dagegen ein Tabackgefällen-Inspektorat errichtet wurde) um den Schleichhandel zu heben, und die Handlung empor zu bringen. Aber alle diese Verfassungen scheinen den vorigen noch lange nicht das Gleichgewicht zu halten, wenn man den vorigen Stand der Stadt und Bürgerschaft dem gegenwärtigen entgegen hält.

Der Verfall einzelner Bürger zog bald den Eingang der Stadtgefallen nach sich. Diese fielen bey Gelegenheit eines im J. 1760 eingeführten Systems tief herunter. Was entging nicht alles dieser Stadt? Wo ist das Bürgerhospital sammt allen seinen Gülten? Die Zehenden, der Dilanzische Fond zur Ausziehung armer Bürgerstöchter, das Bergrecht im Stadtberg, der Stadtwald Bresovza, Stadtgülden, z. B. die Kopische Gült, Wiesen, Stadtgärten, Mühlen, Fischereyen, Fleischbänke, endlich auch die Thürme der Stadt, und zwey achtpfündige Feldstücke sind an den Meistbiethenden verkauft worden. Man enthält sich hierüber weitere Bemerkungen zu machen, und führt nur noch an, daß vorhin ehe die Kreishauptleute aufgestellt wurden, die Aufsicht über die Städte die Landesvizedome trugen, die Städte damahis, wenigstens gewiß doch dieses Neustädtel, in viel blühendem Zustand gewesen sind, als zeitlich.

Statt dem Vizedomamt wurden in Krain 3 Kreishauptleute, deren jedem der Rang des ältesten Majors, d. i. eines jüngsten Obristleutnants angewiesen wurde, instruktionsmäßig aufgestellt. Dieß ist die Epoche, in welcher im J. 1748 Rudolph Swertb für Unterkrain eine Kreisstadt ward.

Der erste, mit 1200 fl. jährlich besoldete

Kreishauptmann war der Freyherr Wolf Adam von Erberg. Ihm wurde ein besoldeter Kreissekretär und Adjunkt ohne Gehalt beigegeben. In diesen, und dreym Kreisbothen bestand das ganze Kreispersonale. Unter ihm began das Rectifikationsgeschäft, welches aber nach seinem 1754 erfolgten Tode durch seinen provisorisch aufgestellten Nachfolger Johann Siegmund von Breckersfeld fast völlig vollendet wurde.

1755. Ward Max Freyherr von Erberg, und 1761 nach dessen Tode der Franz Andreas Freyherr von Apfaltrerer zum Kreishauptmann erwählt, der aber diese Stelle mit dem damaligen Laibacher Kreishauptmann Joh. Carl von und zu Klaffenau vertauschte. Diesem folgte 1783 Joh. Nep. Ursini, Graf von Blagan. Unter ihm sank die Stadt am meisten in Schuldenlast — Nach diesem 1786 der Johann Siegmund von Coppini, den man wegen seiner besondern Rechtsschaffenheit den Mann ohne Tadel nennen konnte. Nach dessen Tode im J 1802 ward der Marburger Kreiskommissär Umbling Kreishauptmann, der aber diese Stelle nicht lange vertrat, denn er starb kurze Zeit darnach. Ihm folgte der Freyherr von Marenzi.

Die Polizeyanstalten werden mittelst der Bürgerschaft vom Kreisamte dirigiert. Die Häuser sind numerirt. Fast jedes Haus hat einen kleinen Obstgarten an sich. Es fällt eben so seltsam als angenehm ins Auge, wenn man von

der Anhöhe des Friedensberges ober bürgerlichen Gottesacker, die Stadt überschauet, Stadthäuser unter den Bäumen, wie in einem Lustwäldchen zu erblicken. Diese Gärten entstanden aus Brandstätten. Vormahls bestand diese Stadt mehr als jetzt aus hölzernen Häusern; sie litt aber auch sehr oft, und besonders in den Jahren 1533. 1580. 1605. 1664. 1736. und 1795. durch Feuersbrünste große Verwüstungen. Auch 1784 hat ein Donnerstrahl am 11ten August in dem Franziskaner Kirchthurme einen Novizen getödtet, und Feuer angerichtet, welches jedoch bald gelöscht wurde.

Trinkwasser hat diese Stadt kein gutes, und nicht einmahl einen öffentlichen Brunnen, daher das Wasser mit vieler Mühe außer dem untern Thor aus der Gurf herauf getragen werden muß. Fabriken hat Neustädtel keine, und auch keine gehabt, so sehr auch Wasser und Landeslage hierzu den Vorschub zu leisten im Stande sind. Manufacturen stehen in diesem Städtchen auf dem schlechtesten Fuß. Der Bürger, zu besorgt, sich Brot und Wein selbst zu erzeugen, anstatt es sich mit seinem Gewerbe zu verdienen, gibt sich neben seiner Profession zuviel mit dem Bau- feld, und der Weingartenpflege ab, und so findet man an ihm weder den nützlichen Professionisten, noch guten Bauer: ein Ding liegt dem andern im Wege.

So behandelt auch ein jeder sein Handwerk

als ein bloßes Nebenbing: dieses machet, daß die Arbeiten bey ihnen lange in der Hand behalten werden, daher mancher, des langen Wartens müde, sich lieber, wenn es anders thunlich ist, von Laibach bedienen läßt. Man sagt den Professionisten hier nach, daß sie lieber die Weinschänke besuchen, als auf ihre Arbeiten schauen, und weil daher im Orte viel gezechet wird, so bestrebt sich bey nahe jedes Haus, Wein auszuschenken. Handwerker sind daher zu wenig hier im Orte, um die Bedürfnisse dieses Kreises und der Stadt zugleich zu befriedigen. Viele dort Ansfässlae, sind keine geborne Inländer, sondern aus jenen Ländern gebürtig, wo kein Wein wächst, der daher auch der Köder seyn möchte, der sie anlockte, sich hier häuslich nieder zu lassen.

Zu den Privilegien der Stadt gehören vorzüglich ihre bey den ständischen Landtagen mitwirkende Stimme, zu welchen die Stadt einen Repräsentanten zu schicken befugt ist. Die Stadt hat das Halsgericht, mit Acht und Bann in einem Bezirk von zwey bis drey Stunden, nämlich von der Gurf über die Brücke diesseits der Stadt, bis zu den Bächen Leschnitz und Pretschena, und bis zu den Dörfern Stein und Seidendorf wie die Marksteine es ausweisen. Diese Konfinen ihres Gerichtsdistrikts

pfliegen jährlich unter Abfeurung des kleinen Geschüßes beritten zu werden.

Durch den Erzherzoglichen Stiftsbrief Rudolph IV. vom Jahre 1365 hat jeder Bürger das Recht sich in den Staatsherrschaftlichen Wäldern von *M a i h a u* (*R u p e r t s h o f*) des Bau und Brennholzes zu prävalieren. So hat auch jeder das Weiderecht im Schlangenberg, und in der Jodozigemein, wie auch bey der Ziegelhütte. Gleiche Freyheiten genießen die zur Stadt gehörigen Unterthanen. Kraft Hofresolution vom 1ten May 1747 steht der Stadt zu, ein vierprozentiges Abfahrtgeld von jedem Bürger, der in den Adel oder Ritterstand tritt, zu fordern; doch hat die Stadt verschiedene Freyheiten, besonders in Betreff der Mäuthen verloren. Auch war ehemahls der Handel und Wandel in der Stadt nur den Stadtbürgern frey zugestanden, jetzt ist er jedem, wenn er auch nicht Bürger ist, erlaubt. Somit hebt sich noch dazu die Einkaufung ins Bürgerrecht von selbst auf, wofür doch von jedem neuen Individuo der Stadtkasse 20 bis 30 fl. zu guten kam.

Wochenmärkte werden hier alle Montage gehalten, sind aber meistens leer. Jahrmärkte hält die Stadt drey, die vorzüglich von den *Lai*-*bacher* Kaufleuten, und andern Landkrämern besucht werden. Die Stadtbürgerschaft wählet sich

selbst alle 3 Jahre aus ihrem Mittel, oder Stadtrath, durch Mehrheit der Stimmen ihren Richter. Er handhabet mittelst dem Stadtrath, oder Ausschuss nach der allgemeinen Gerichtsordnung die Gerechtigkeit. Derzeit wird er Gerichtsverwalter genannt.

Das Amt eines Stadtrichters ist dreijährig, er kann aber auch nach getroffener Wahl bestätigt werden. Seiner Gerichtsbarkeit sind auch alle städtische Bauern, die Bürger der Stadt, und unadeliche Stadtbewohner unterworfen. Die Bauerschaft bestehet auf dem Lande in 117 $\frac{1}{2}$ tel Huben, die in folgenden Dörfern ansässig ist: als zu Verschlin, Bärenthal, Bresowiz, Beddorf, Lastowiza, Kirbisdorf, Kirchberg, Pototschendorf, Lozhnu, Ruhaber, Ziegelhütte, am Striche bey Weinhof.

Wissenschaften sind in diesem Städtchen wenig bekannt, außer dem kleinen Privatbüchersaal der Franziskaner findet man hier keine Bücher vorrätzig. Auch ist sonst allenthalben der Weg, gelehrt zu werden, sehr eingeschränkt. Nur die 6 Humanitätsclassen werden von den Franziskanern gelehrt. Bis aufs Jahr 1781 haben zwar diese Mönche, (aber nur allein für ihre Klosterzöglinge) auch die Metaphysik und Physik in ihrer Klausur nach Lohes, und

Newton's Systemen tradirt; es fing an hell zu werden, wo es ehevor nur dämmerte, aber nachdem allen Mönchen die Privatstudien eingestellt wurden, hörten auch diese Tradirungen auf.

Ohnehin waren Wissenschaften hier nie ein Gegenstand des Gewerbes, und ein Buchhändler oder Buchdrucker müßte hier Hungers sterben; dem ungeachtet findet man hier und da Spuren, daß es den Neustädtlern an Genie, Wille und Fleiß nie fehlte, im Fache der Wissenschaften nützlich zu werden. Dieses Städtchen hat auch seine Gelehrten, worunter einige in diesem Städtchen oder auch im Bezirke desselben, andere aber zwar anderswo ihr Tageslicht erblickten, doch hier ihre gelehrten Einsichten der Nachwelt überliefert haben wollten. Denen es an Mitteln, oder andern Auswegen gebrach ihren gelehrten Vorrath mittelst der Buchdruckerey vor Augen zu legen, die behalfen sich durch Manuscripte, um Kennern und Liebhabern ein Genüge im Stillen zu leisten. Diesen Schriftstellern fehlt aber meistens Politur, und Weltkenntniß; manchemahl auch Geschmack. Wissenschaften und Talente kann man ihnen nicht absprechen. Sie zeichnen sich besonders durch eine richtige Denkart aus, und durch einen kernigten Ausdruck, oder Schminke, worüber fast alle über-

einkommen. Ich will hier die meisten, und ihrer Werke nachhaft machen:

Johann Ganser Doktor der Medizin, geb. zu Rudolphswerth. Sein Vater war Arzneygelehrter, er schrieb sich aber Johann Gossiak, d. i. Ganser oder Gänserich. Vater und Sohn, beyde waren Schriftsteller, und zwar über einerley Gegenstände, nämlich de morbis mulierum. Ganser der Sohn war auch Inhaber des Gutes Steinbrükel bey Neustädtel 1662.

Fraz Albert Pelzhofer, Freyherr zu Schönau k. k. Rath und Landrechtsbeyfizer, gab 1710 ein Werk heraus unter dem Titel: Arcanorum Status libri decem &c.

Johann Ulrich Rudolpht, geb. zu Rudolphswerth, ward Professor zu Inspruk, und gab daselbst ein juristisches Werk unter dem Nahmen: Centuria Palladis togatae im Druck heraus.

Johann Slegmund v. Breckersfeld geb. zu Rudolphswerth 1689 und gestorben 1760, ein gelehrter Staatsmann der dem Staate auf verschiedene Art Dienste geleistet hat. Er hinterließ einige Manuscripten:

Oeconomica provinciae Carnioliae in Folio.

Herrn - Anschlag in Steyer, Kärnten, und Krain, in 4to.

Statuta Carnioliae; deutsch in 4to.

Gerichtshandlungen in Krain in Folio.

Zeugskommissärisches Handbuch in 8vo.

In diesem Werke ist für den Dienst eines Zeugskommissärs viel nützlicher und gesetzmäßiger Unterricht. Zu Ende ist ein Alphabetisches Familienverzeichnis mit historischen Bemerkungen seiner Zeit.

Landstände in Oesterreich, Steyer, Kärnten, und Krain, in Folio.

Adelskleinod in Krain.

Familien, deutsche und italienische in 8vo.

Miscellanea in Folio.

Nützlicher Rechenpiegel; in 8vo.

Sachdictionär von 4 Europäischen Hauptsprachen, deutsch, französisch, lateinisch, italienisch, in 12mo.

Praxis arithmetica in tres partes divisa 12mo.

Von Contracten in 4to, deutsch geschrieben.

**Thesaurus deliriacum ein Kunst- und Re-
zeptbüchel in 12mo.**

Vade mecum orthographicum in 12mo.

**Index Alphabeticus Sanctorum et festo-
rum per totum annum occurrentium lateinisch
französisch, italienisch mit wenigen deutschen
Nahmen, und dem auf jede Tages Feyer nach
dem Missale anpassenden Evangelium.**

**Michael Herrmann, geboren zu Ru-
dolphswerth im J. 1618 war Regius zu Wien
im Konvikte, und Rektor zu Laibach im Jesuiten-
kollegio, schrieb verschiedene ascetische Broschuren.**

**Matthias Kastlitz, Chorherr in der
Kollegiatkirche zu Rudolphswerth, und
Stifter des Benefizats bey St. Barbara
in der Kollegiatkirche daselbst, vorhin Pfarrer
zu Töplitz bey Altsd, und zu St. Bar-
thelmä. Er hat einige Werke seines Fleißes
und Wises hinterlassen, als:**

**Modus juvandi agonizantes im Jahre
1682.**

**Exercitium matutinum & Vespertinum
Laibach 1682.**

**Bratowske Bukuze, Swetija Koshen-
kranza Gräg] 1687.**

Nebeshki Zil tu premishluvaine tib
Suetihozkov 1686 in 4to,

Simplex translatio Sacrorum bibliorum
veteris & novi Testamenti secundum arti-
culos in tribus tomis.

Thomas a Kempis de imitatione christi,
versio in carniolicam linguam.

Spiegel te Zhisloste.

Viridarium exemplorum in quo nume-
rantur 70. Exempla ad commodata pro con-
cionatoribus.

Dictionarium latino - carniolicum.

Geistlicher Spiegel des Anfangs und Endes
des menschlichen Lebens, deutsch und krainerisch
1685.

Antonius Bressan, ein Franziskaner,
geb. zu Rudolphswerth, ein ansehnlicher
Prediger seiner Zeit. Man hat seine Predigten
in VI. Octavbänden im Druck, dann Biblia
Pauperum Tom. II. in 8vo. und Speculum
christianum, ein ascetisches Werkchen in 8vo.

Antonius Morbay, ein Jesuit, zu
Graben bey Rudolphswerth geb. schrieb
folgende ascetische Büchelchen: De resignatione
voluntatis propriae indivinam, Viennæ 1704.

De elevatione mentis in Deum.

Praxis bonæ vitæ mortis in dies anni
Singulos distributa.

De officiis devoti mariæ Filii.

Peanhard Wolf, geb. zu Rudolphs-
werth aus dem Franziskanerorden, schrieb:

Ceremoniale Secundum ordinem S. rom.
Ecclesiæ.

Ceremoniale ordinis S. Francisci. 1649
Venetiis.

Lambert Fabiani, geb. zu Rudolphs-
werth, des Franziskanerordens, Lehrer der
Humanitätsclassen daselbst, ließ zu Venedig sein
Werk: Idia sacræ eloquentiæ drucken.

Casulus Weibl, ein Rudolphswe-
rther, geb. den 28. April 1741, des Franziska-
nerordens lehrte die Humaniora ꝛc. in dem
dortigen Gymnasio, und bildete sich zu einem
gelehrten Manne. Er war Lehrer der Theologie
für seine Ordensschüler, Guardian zu Ru-

dolphswerth, und Provinzial in der Innerösterreichischen Provinz; Von ihm liest man im Drucke: Propositiones ex universa mentis, sensuum & morum.

Dissertatio dogmatica de Sacramentali confessione adversus Calvinianos, Lab, 1777.

Philosophia Labaci 1772.

Mehr sind von ihm noch folgende Manuscripten zum Druck verfertigt:

Institutionum Philosophiæ ecclesiasticæ liber I. complectens logicam.

Institutionum philosophiæ ecclesiasticæ liber II. Complectens metaphysicam.

Institutionum Theologiæ dogmaticæ partes VIII.

Devinis illustribus ex ord. S. Francisci, qui ab ejus origine sex sæculorum de cursu ad hæc usque tempora infulis in ecclesia dei claruerunt. Libri VI.

Continuatio chronici conventus Rudolphswerth 1773.

Peter Alfantara Krammer, ein Rudolphswerther, Franziskanerordens, Lehrer der Humanitätsclassen, und der Rhetorik in dem

Gymnasio daselbst. Er hat sich im Fache der Wissenschaften viele Kenntniß erworben, endlich aber sein Leben dem apostolischen Eifer gewidmet, und hat durch 22 Jahre in Egypten, und zum Theil in der Stadt Cairo sein Leben zugebracht. Nach Verlauf dieser Missionsjahre traf er wieder zu Rudolphswerth ein, und beschloß seine Tage zu Laibach im Jahre 1778 im Rufe der Frömmigkeit. Man hat von seiner Hand ein Manuscript schön arabisch geschrieben: Eine Uebersetzung der heil. Evangelien in arabischer Sprache.

Gottfried Pfeifer, Franziskanerordens, zweymahliger Guardian im Kloster zu Rudolphswerth, und zu drey-mahlen Provinzial in seiner Ordensprovinz, war, war, zu Radmannsdorf in Oberkrain geboren, brachte aber den größten Theil seines Lebens zu Rudolphswerth zu, welches er auch daselbst im J. 1785. beschloß. Er hinterließ folgende des Druckes würdige Manuscripte:

Chronicon conventus Neostadiensis tom. tres in fol. Der erste Theil fängt an die Klosterbegebenheiten vom J. 1472 bis 1752. Sie hangen aber auch in Verbindung mit der weltlichen Geschichte der Stadt Rudolphswerth, und des Krainlandes zusammen. Der zweyte Theil handelt von den Begebenheiten des Jahrs 1752 bis 1762

und der dritte von 1762 bis 1773. Die Fortsetzung dieses Werkes bearbeitete P. Kastulus Weibl.

Chronicon Conventus Nazarethani, in Fol.

Theologia moralis juxta purioris ethices principia tomis tribus in Folio.

Dissertatio in Casus reservatos archidicæ-
cesis goritiensis.

Dissertatio de choreis.

Dissertatio de chirurgis claustralibus.

Apologia pro tertio poenitentium ordine.

Konrad Brauka, Franziskanerordens,
Professor, der Philosophie im Gymnasio zu Ru-
dolphswerth, ein geborner Mannspurger, hat
folgende Handschriften zum Drucke vorbereitet:

Dissertatio de primo & maximo divine
dilectionis mandato.

Diatriba de charitate dei & proximi ad
mentem S. Augustini.

Abhandlung vom Kreuzwege.

Dissertatio de Regularibus expositis.

Gedanken über das Institut der General-Seminarien.

Tractatus de statu morali hominis christiani.

Wollte ich alle gelehrten Männer, die im Franziskanerkloster zu Rudolphswerth jemahls gelebt, und sich durch ihre geschriebene und gedruckte Bücher ausgezeichnet haben, mit ihren Werken hier nachmahhaft machen, so würde ich deren noch 16 andere Schriftsteller erwähnen können. Allein weil diese keine geborne Rudolphswerther sind, und im Kloster nicht gar lange Zeit gewohnt haben, hier aber nur darum zu thun ist, um die gebornen Neustädler, mit denen, die sich besonders um diese Stadt verdient gemacht haben, oder durch ihr langes Daseyn hier gleichsam das Bürgerrecht erhalten zu haben scheinen, bekannt zu machen, so übergehe ich solche mit Stillschweigen. Mehr gereicht zum Ruhme dieses Städtchens, daß sich in dessen Lyceo, das erst seit 1746 bestehet, und fast nur von Kroaten, Bosniaken, Steyermärkern, und dieses Kreises Insassen besucht wird, die Jugend in der Folge zu Männern von Distinktion sowohl mittels des Degens als der Feder ausbildete. Wenn die ersten Grundsätze gut sind, so

hat man für das ganze künftige Leben gewonnenes Spiel. Unter den vielen Zöglingen dieses Gymnasiums, dem sie zur Ehre gereichen, fallen vorzüglich in die Augen die 3 Herrn Generale Quosdanovich, Ruckovina und Dreskovich, die durch ihren Heldennuth die Geschichte des letztern Türken- und Franzosenkriegs verschönert haben. Andere Offiziers beym Militärstande, die einst hier studiert, übergehet man mit Stillschweigen.

Im litterarischen Fache zeichnet sich aus:

P. Markus Pochlin, ein Augustiner Baarsüßer, der einige Werke zur Aufnahme, und Bervollkommnung der krainerischen Sprache ausgab.

P. Nemilian Janitsch, gebürtig von St. Jobst nächst Poganitz, Benedictiner Ordensprofes zu Göthwein, welcher in vielen Wissenschaften, besonders aber in orientallischen Sprachen, sehr bewandert ist. Man hat auch von ihm eine Beschreibung der Reisen in Italien 3 Theile Wien 1791.

Andreas Laurin, Weltpriester und Auditor der Erzbischöflichen Görzerischen Kurie.

Andreas Supanzig, Professor der Theologie zu Görz:

Franz Mohr, Abbé Commendataire zu Gevas in Desterreich, alle diese verdienen wegen ihrer Gelehrsamkeit angeführt zu werden.

Nicht minder hat auch der Franziskanerorden selbst aus diesem Lycæo manche vortreffliche Subjekte gewonnen, welche theils auf eben dem Schulkatheder, von welchem sie als Schüler die Anfangsgründe zu den Wissenschaften empfiengen, und vernahmen, als öffentliche Lehrer austraten, theils aber auch in ihren Klöstern die Philosophie, Theologie, und das Kirchenrecht gelehrt haben. Unter denen sind P. Ehrenfried Gnad, Lektor der beyden Bischöfe zu Zeng, Mangador, und Cabalini. P. Jordan, Zierer, ein Laibacher. P. Albund Pilpach von Gimpelhof. P. Nep. v. Wallensberg zu Treffen. P. Siegmund Gallacher, ein Rudolphswerther. P. Zachaus Rappe. P. Kaspius Weibl, der durch seine vorangezeigte Schriften unter den gelehrten seinen Rang behauptet. P. Calixt Weibl, ein Bruder des eben genannten, Lehrer der Humanitätsclassen. P. Alan Rakowis, ein Landstrazer, und P. Archangel Martz, welche alle im Gymnasio zu Neustädzel unterrichtet worden sind. Ich übergehe meh-

rere, die den Gradum Doctoratæ Theologiæ, Juris oder Medecin erhielten, unter denen manche auch ihre Frinaugural - Dissertationen zum Druck befördert haben.

Man muß also mit unbefangenen Gemüthe der Lehrart der Franziskaner den Erzieher Neustädterischen Jugend durch ein verdientes Lob Gerechtigkeit widerfahren lassen. Ihre Lehre würde noch viel größere Fortschritte gemacht haben, als bisher innerhalb 60 Jahren geschehen ist, wenn es sowohl für Lehrer als Schüler nicht an Ermunterung und Unterstützung gefehlt hätte. Ehemahls hatte man zu Neustädtel über 200 Studenten, demahlen sieht man deren aber kaum hundert.

Die deutschen Normalschulen, die hier im Jahre 1778 durch den Grafen Johann Nep. v. Edling feyerlich eröffnet, und unter seinem Direktorio bestens eingeleitet wurden, entsprechen dem Vernehmen nach ihrer Erwartung bestens.

Man kann hier auch nicht jene Artisten unbemerkt lassen, die sich im Fache der schönen Künste vorzüglich auszeichneten, nämlich die Herrn S c h e g a, und F r i b e r n i c k, welcher letzterer ein Schwestersohn des Franz Andreas S c h e g a und zugleich Schüler, 1774 zu Neapel als königl. Stämpelschneider berühmt gewesen

Es war aber Franz Andreas Schega, geboren 1711 zu Rudolphswerth, eines bürgerl. Büchsenmachers Sohn, anfangs selbst ein berühmter Büchsenmacher, endlich aber Churf. Bayrischer Hofmedailleur,

Seine beyden Brüder, geborne Neustädter lebten zu Wien als vornehme Künstler in ihrer Kunst. Johann Anton Schega, als Büchsenmacher, und Barthelmä Schega als Siegelschneider, worin er es so weit brachte, daß er mit Recht unter die ersten Siegelschneider in Europa gezählt wurde. Dieser war eben der Lehrmeister des zu Laibach kürzlich verstorbenen unvergleichlichen Künstlers Karl Rottler, der diesem seinem Lehrmeister so viel Ehre macht, und dessen Arbeiten in ganz Europa so hoch geschätzt werden.

Kirchen sind in diesem Städtchen folgende:

Die zu St. Nikolaus ist die Stadtpfarr, Kollegiat- und Probsten Kirche zugleich. Ehevor als 1494 Pabst Alexander IV. sie zur Probsten erhob, war sie eine der Pfarr Hülfskirche in unterworfenen Filiationuratie; seither aber, und besonders da Kaiser Maximilian I. sie 1509 mit Einkünften nachhast begabte, und ihr sowohl sehr würdige, als ansehnliche Männer als Probste vorgestanden, hat sie sich bald den Rang über

ihre Mutterkirche erworben. Auf dem Gipfel der Stadt gelagert, macht sie gleichsam das Haupt der Stadt aus. Sie ist herrlich gebauet, und von ziemlich großen Umfange; hat einen ansehnlichen Thurm, ein hell und weitöndendes Glockengeläute, einen geräumigen Musik-Chor, schöne große Orgel, Sechs Seitenaltäre, deren jeder durch kunstvolle Gemählde sich besonders auszeichnet, vorzüglich aber jenes am Hochaltar, welches den H. Nikolaus vorstellt, und von der Hand des berühmten Künstlers J. N. Tintoretto verfertiget ist.

Unter den Filial-Kirchen ist die Kirche des H. Anton Einsiedlers die älteste, von ihr hieß selbst der Ort wo jetzt Neustädtel steht, St. Anton im Wald. Zum Andenken dessen war auch von jeher in dieser Stadt am Gedächtnistage dieses Heiligen, d. i. am 17. Jänner ein Jahrmarkt abgehalten, der aber seit einigen Jahren her auf den Dienstag darnach verlegt worden ist.

Die zwente Filial-Kirche war der H. Katharina geweiht, und ist auf einer Brandstätte vom Jahr 1664 neuerbaut worden, aber nach der Feuersbrunst 1795 vollends eingegangen wodurch aber die Gasse einen hübschen Platz gewann.

Die Josephskirche der Kapuziner ist seit 1786 zum Religionsfond geschlagen, das Kloster aufgehoben, und demahlen ein Verpflegsmagazin daraus gemacht worden.

Die Kirche des H. Leonhards ist eine Klosterkirche der Franziskaner, denen im Jahr 1472 Elisabeth eine verwitwete Snopatschan, geborne von Eschernembl, das Konvent oder Kloster gestiftet, Frau Barbara verwitwete v. Paradieser, aber eben selbes Jahr einen Garten an der Gurf geschenkt hat. Sie ist an Größe und Schönheit nicht viel von der Kollegiat - Pfarrkirche des H. Nikolaus unterschieden, an der Bequemlichkeit des Zugangs aber hat sie vor dieser noch viel zum voraus, daher auch diese Kirche mehr und häufiger, als die Pfarrkirche besucht wird. Das Gemählde des H. Leonhards am Hochaltare soll ebenfalls von der Hand des berühmten J. R. Tintoretto seyn.

Die St. Georgskirche ward 1784 gesperrt und an den Meißbleihenden verkauft.

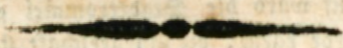
Die St. Martins - oder Spitalkirche, ward 1779 abgetragen, das auf dieser Kirche haftende Benefizium wurde 1795 zum Religionsfond geschlagen.

Denk- und Grabschriften gibt es viele in dieser Stadt, die ich aber der nöthigen Kürze halber, unberührt lasse. — Zum Beschluß dieses Artikels kann ich nicht unterlassen, durch eine neuere Anekdote von der Bravour unsrer guten Neustädter etwas zu erwähnen: Es war im April-Monath des Jahrs 1797, da nach der Retirade des kaiserlich-italianischen Kriegsheers, der Einfall der Franzosen in dieses Herzogthum, so wie in Kärnthen, und Steyermark, erfolgte, welche sich ohne Widerstand der Stadt Laibach bemächtigten, municipalisirten, *) und organisirten. Ein Piset von 36 Mann ward von den Kommandirenden Divisions-Generale Bernadotte von Laibach nach Neustädte! abgeschickt, um dieses Städtchen zu besetzen. Die Chasseurs kamen eben in der Abenddämmerung daselbst an, und begannen bey ihrem Eintritt sogleich ihre Eroberung mit dem Ausrauben eines armseligen Bürgerhauses an, worauf augenblicklich der Ruf erscholl: die Räuber waren da! gleich darauf ward die Stadttrommel gerührt, und es wurde Lärm; die Bürgerschaft stand bewafnet da, und in den Kirchen ließ man die Glocken läuten.

*) Den Krainern ist es noch unvergeßlich, welchen wichtigen Dienst damals der Hr. Baron v. Kossetti dem Lande durch sein kluges Benehmen leistete.

Die Franzosen in dem Wahn, das Geläut wäre das Signal um die etwa im Hinterhalt stehenden kroatischen Truppen (denn es war verbreitet, daß sich bey 60000 Hungarn, und Kroaten sammelten, um den Feind zu coupiren) herbey zu locken, verließen ohne weiters das Städtchen, und zogen sich in der Nacht bis Tressen zurück.

Dieses muthige Unternehmen der Bürger rettete Neustädtel von allen fernern Ungelegenheiten der Feinde. In wenigen Tagen war der Waffenstillstand verkündigt, und eine Demarkationslinie in diesem Kreise von Tressen an über Lit a n bis Cilli gezogen. In der Folge wurden zu Leoben die Friedenspräliminarien unterzeichnet, und binnen der ersten Dekade des Maymondes das ganze Land von den Franzosen geräumt.



b) Weichselburg

(Krainerisch Vischnagora.)

Diese unter dem Schlosse Weichselberg, 4 Meilen von Laibach liegende Stadt, ist eben kein sonderlicher Ort, aber durch ihre Betriebsamkeit wichtig. Sie hat eine Stahlfabrik, verschiedene Eisenhämmer, wichtige Lederfabriken, viel wollene Strümpfstricker, Wollenweber, und ist gleichsam der Sitz der krainerischen Wollenarbeiter.

Den Anfang der Erbauung dieser Stadt setzt man in das Jahr 552 vor Christi Geburt. Sie ist oft (durch Feuer und von den Türken heimgesucht, letztere aber 1528 davon weggeschlagen worden. Demahlen ist die Stadt Landesfürstlich, und hat Sitz und Stimme bey den Landtagen in Krain.

Die Herrschaft Weichselberg gehörte im Jahr 1458 denen Grafen von Cilli, nach deren Ab-

sterben sie an das Haus Oesterreich fiel, und deswegen sie auch ein Pfandschilling ist. Sie ward ehemahls durch einen Hauptmann verwaltet, welche Stelle im Jahr 1465 Hr. Casper Melz vertrat 1549 hatte Hr. Florian Scharf die Herrschaft inne. Im 16ten Jahrhunderte kam sie an die Hrn. von Auersberg, bey denen sie bis jetzt verblieben, und den Fürsten Auersberg, als Herzog von Gottschee angehört. Sie ist eine Oberverbbezirks Herrschaft.

c) Gurkfeld

(Krainerisch Kersko)

Ghedem eine Landesfürstliche Stadt mit Sitz und Stimme auf den Landtagen, ist seit 1786 zur Municipalstadt geworden, die Zeither unter der Vogtherrschaft Thurnamhart stehet.

Sie liegt am Abhange eines mit Nebenbepflanzten Berges an der Sau, zwey Meilen von Landstraß. Sie beherrscht gegen die Ostseite über die bey nahe anströmende Sau eine herr-

liche Ansicht nach Steyermark. In einer unübersehbaren Fläche jenseits dieses mit Kommerzschiffen stets bedeckten Stromes öffnet sich der Ausblick in die weiten Fluren der fruchtbaren Steyermark.

Diese schöne Lage hat an sich viel anlockendes; eine zum Kommerz geeignete Gegend, den zum Wein- und Getreidebau sehr geschickten Boden, eine freundliche Nachbarschaft, eine nicht unbequeme Anfahrt von Landstraß herüber auf der mit römischen uralten Meilenweisern besetzten Landstraße; eine gute Anlage zur Pferde- und Hornvieh-Zucht, so daß es allen Gattungen der Wirthschaft die Hand bietet. Wo fehlt es denn, daß sich hier allenthalben, auch nur beim ersten Anblicke der Stadt, Armuth verräth? Es gebricht an Ermunterung, und an belebender Industrie.

In der Vorzeit soll hier das Noviodunum gestanden haben, welches einige Alterthumsforscher weiter abwärts bey Viher, am Ausflusse der Gurk in die Sau hinsetzen. Es werden aber auch hier, so wie dort, und nach der ganzen Strecke abwärts Merkmable des Daseyns der Römer aus der Vorzeit gefunden, die von dem einstweiligen Wohlstande des Orts zeugen. Es werden immer zu, und nicht gar selten, Stei-

ne mit römischen Inschriften, Urnen, Vasen, Pfeiler, Säulen, und Münzen aus der Erde hervorgegraben. Man hält dafür, Konstantz, der Sohn Kaisers Konstantin, habe sich hier eine längere Zeit aufgehalten, wo eigentlich aber die Lagerstadt von ihm gewesen sey, läßt sich nicht bestimmen.

Eben so wenig bestimmtes läßt sich vom Entstehen dieser Stadt sagen. In der Zeitfolge kommen vom 13. und 14ten Jahrhunderte schriftliche Urkunden mit den Nahmen derer vor, die sich von Gurkfeld schrieben. Man lieft in dem Lande-straßer Archiv um das Jahr 1248 — 1284. Urkunden, worin Berthold v. Gurkfeld, 1322, und Hermann v. Gurkfeld vorkommen. Dorothea von Gurkfeld, des Heinrich von Pösnig Ehemirthin, kommt in einem Manuscript von J. 1334, und Martln Wolf von Gurkfeld in einem Donationsbriefe von 1337. in dem Gra Gallenbergischen Archive vor. Später hin findet man, daß Gurkfeld dem Grafen von Eilli eigenthümlich gewesen. Fridrich Graf v. Eilli, der mit seinem Vater uneinig lebte, hat hier gehauset.

Nach dem Aussterben der Eillier kam die Stadt und die Burg Herrschaft an das Erzhaus von Oesterreich. Ulrichs des letzten Grafen zu Eilli hinterlassene Wittwe, bekam durch Verträ-

ge vom Kaiser Friedrich Surkfeld, nebst noch einigen Domainen, zu ihrem Eigenthum. Sie verkaufte größtentheils ihre Güter, begab sich nach Ragusa, ihren Geburtsort, und ließ Surkfeld, ihren Wittwensitz, durch einen bestellten Pfleger verwalten. Nach ihrem Tode fiel Surkfeld an das Haus Oesterreich, und Zeither ward diese Domainen = Herrschaft ein Pfandschilling, und die Stadt Landesfürstlich. Die Herrschaft gelangte Pfandweis an den Georg Grafen von Thurn, dessen Erben sie an Hrn. Johann Balvasor verkauften, der sie Kraft seines Testaments dem Freyherrn Innozenz von Moskon hinterließ. Im Jahr 1671 verkauft der Freyherr Hans Georg v. Moskon zum Dreineck diese Herrschaft der verwittweten Gräfin Magdalena Strassoldo, geb. Gräfin Lantieri. Ihr Sohn Dypheo Graf von Strassoldo hat sich nur einige Güter vorbehalten, und den größten Theil dieser Herrschaft dem Grafen Wolf Jacob von Auersperg verkauft, dessen Bruder es mit der Herrschaft Thurn am Hart vereinigt hat. In der Folge 1798 ist auch noch der übrige Theil der sogenannten Graf Strassoldischen Gült angedachte Herrschaft Thurn am Hart käuflich übergegangen, nachdem Frau Aloisia Gräfin v. Strassoldo, geb. Gräfin v. Lamberg, dies ihr Eigenthum den Meistbietenden versteigerungsweise hindann gegeben, und der Inha-

der der Herrschaft Thurn am Hart es als Meißbierher an sich brachte.

Die Annalen dieser Stadt geben von manchen merkwürdigen Vorfällen Nachricht. Im Jahr 1469 ward diese Stadt und Gegend umher, von den Türken, die im ganzen Lande einbrachen, geplündert und mit Feuer verheert. — Im Jahr 1542 haben die Heuschrecken die Felder rein abgefressen, und zur Hungersnoth Anlaß gegeben. Im Jahr 1558 war ein sehr fruchtbares Jahr an Wein, Obst, und Getreide.

Zur Zeit des evangelischen Religionszwistes haben im J. 1567. die evangelischen Stände Krains einen evangelischen Prediger, Johann Weichler nach Gurkfeld geschickt. Als dieser nun eine Predigt nach seiner Art hielt, wurde er von dem katholischen Stadtpfarrer dieses Orts, Volndor Montegnana, der dazumahl auch Erzpriester zu Cilli, nachmahls aber 1580 Probst zu Rudolphswert gewesen, von der Kanzel vertrieben.

Die Bürgerschaft nahm sich des Weichler an, und den Montegnana würde es übel ergangen seyn, hätte er sich nicht nach Cilli mit der Flucht gerettet. Dieses Betragen mußte jedoch die Bürgerschaft entgelten: Sie ward zur Verantwortung nach Grätz berufen und abgestraft.

Im J. 1573. hat ein tumultuarischer Aufstand der Bauern auch hier, wie in mehrern Orten im Lande, die Fahne des Aufruhrs ausgehängt: Es rotteten sich bey 2000 Bauern zusammen, und zwangen die Leute und Bürger der Stadt durch Eyd in den Bund. Aber am 5ten Februar desselben Jahrs zerstreuete Jobst Joseph, Freyherr von Thurn mit der ständischen Ritterschaft diese Rotte, bemächtigte sich der Stadt, stellte wieder die Ordnung her, und züchtigte die Aufwiegler, deren einige gerichtet wurden. In dem Gemenge verlor Ritter Daniel Laaser zum Waldeneck Hauptmann zu Wihatsch, durch einen Kugelschuß aus dem Thurme sein Leben. Am nähmlichen Tage traf auch dieses Schicksal seinen Bruder Erasm. Laaser zu Wildeneck, der in einem nähmlichen Auflauf bey Aindö umgebracht wurde. Man zeigt auf der Strasse von Aindö nach Seisenberg einen Steinhaufen, der von dieser tragischen Begebenheit zeuget, und zu deren Denkmahl dient; die Stätte aber, wo bey Gurkfeld im J. 1678 in einem Zweykampfe Franz Michael v. Zara vom Wolf Augustin v. Buset zum Reistenberg und Großdorf erstochen ward, erhält sich noch ohne allem Denkmahl durch bloße Tradition.

Im J. 1639 ist zu Gurkfeld das Kapuziner Kloster erbauet worden. Die Stadtpfarr

welche sonst unter dem Nahmen Haselbach vorkömmt, weil von diesem eine viertel Stunde davon gelegenen Orte die Stadt Gurkfeld versehen werden sollte, wird jetzt von den Ständen in Krain mittelst landtäglichen gesammelten Wahlstimmen mit einem würdigen Pfarrer besetzt, seit dem im Jahr 1790 diese bis dahin Landesfürstliche Pfarre von Kaiser Leopold II. den Herrn Ständen in Krain sammt dem Patronatsrechte zugeeignet worden ist. Die ordentlichen Kirchen-Andachten u. werden für die Stadtleute in der Kirche zum H. Niklas gepflogen, zu welcher ein Benefiziate von den Grafen von Cilli gestiftet worden. Es gibt noch nebst dieser 3 andere Kirchen worunter die Spitalkirche zum H. Geist die schönste, und vom Grafen Reichard von Auersberg zu Thurn am Hart auf eigene Kosten erneuert und hergestellt worden ist. Unter die Naturprodukte in dieser Gegend gehört vorzüglich eine 3 Stunden von der Stadt entfernte warme Wasserquelle jenseits der Gurk. Es läßt sich aus einigen von der Länge der Zeit nicht ganz verwischten Spuren mutmaßen, daß einst hier ein gebautes Warmbad gewesen sey. Der Stadt sind Kraft Landesfürstlichen Privilegien 4 Jahrmärkte, nämlich am 3ten Februar, 16ten May, 4ten August, und 25ten November bewilliget worden.

d) Landstraß.

Diese Stadt heißt eigentlich Landestrost, und verlor erst im 16ten Jahrhunderte durch eine verderbte Aussprache ihren schönen Namen, den ihr in den ältesten Urkunden viele Jahrhunderte vorhin gewährten.

Man begreift jetzt unter den Namen die Stadt, die ehemahlige Graf Zrinische Herrschaft, und das seit 1786 aufgehobene Zisterzienser-Ordensstift Marienbrunn, nächst Landstraß. Die Stadt war ehedem Landesfürstlich mit Sitz und Stimme auf den Landtagen in Krain, und hat ihre städtische Privilegien von allen Landesfürsten bestätigt bekommen. Die Herrschaft wurde im 17ten Jahrhunderte an das Zisterzienser Ordensstift Mariabrunn vom Grafen Peter Zrini verkauft, und bei Aufhebung dieses Stiftes vom Kaiser Joseph II. im J. 1786 dem Religionsfond zugeeignet, und die Stadt dahin zugleich municipalisirt.

Vor Alters war noch hier keine Landstraße angelegt, selbst die regierenden Grafen von Cilli

kamen nicht anders als reitend von Gurkfeld durch Landestroß nach Kubolpshwertz und Gottschee auf den zum fahren unbrauchbaren Wegen fort. Es ist noch kaum ein halb Jahrhundert, als man erst anfieng, hier eine Kommerzialstrasse zuzurichten, man rechnet von hier auf Neustädtl 3 Stunden, die Stadt liegt auf einer Insel, welche die umfließende Gurk bildet. In der Stadt selbst ist das herrschaftliche einst Trinische Schloß, welches nun der Sitz des Stadtpfarrers ist. Die Häuser der Stadt sind Zeugnisse der Armuth ihrer Eigenthümer und Bürger, die ihre Nahrung nicht im Gewerbe, nicht in der Handlung, sondern im Schwelße ihres Angesichtes in dem Feldbau beym Pfluge suchen, und kümmerlich finden, denn die nicht gar seltsamen Ueberschwemmungen des Gurkflusses veretken viel zu oft ihren Fleiß, und über dieses alles noch ist der Boden lange nicht so fruchtbar, als in den Ebenen des Gurkfeldes, oder des Feldes bey St. Barthlmä in der Nähe von Pletterjach.

Durch die Aufhebung des Stifts wurden diese für sich armseligen Stadt auch viele Erwerbungsquellen verstopfet, welche, ob sie schon mit dem Zisterzienser Kloster in viele kostspielige Prozesse verwickelt war, weil die Rechte der Stadt in jene der Herrschaft von Unbeginn verflochten, niemahls hernach gesondert wurden,

dennoch immer Mittel fand, auf ein so andern Wege des Handels und Gewerbes ihre Vortheile aus dem Kloster zu ziehen.

Es scheint, daß das Schloß der erste Wohnsitz dieser Insel gewesen, und späterhin die Stadt nach Erbauung mehrerer Häuser entstanden seye. Von der Burt ringsumher umfloßen, war diese Insel, und vorzüglich noch das Schloß ein Sicherheitsort vor feindlichen Anfällen, der im Nothfalle der Gegend Trost gewährte; von daher der Name Landestrost entsprungen seyn mag, welchen eben auch die ersten Inhaber dieser Insel und Herrschaft annahmen.

Obnehin pflegten die oblichen Geschlechter im 11ten bis zum 14ten Jahrhundert nur von ihren Besitzungen sich zu nennen, ohne Rücksicht auf andere Namen ihres Stammes.

Der Fall tritt hier ein mit den von Landestrost *) von Sicherberg **) von Sicherstein ***) die alle 3 einerley Wappen führten, und mit

*) Landestrost heißt jetzt Landstraf.

**) Sicherberg heißt jetzt Sichelberg und

***) Sicherstein heißt die Herrschaft, die jetzt Pleterjach genannt wird.

hin zu einem gemeinschaftlichen Geschlechtsstamme anzuhören scheinen.

Zwar kommt im J. 1367 Ulrich v. Landestrost vor, der aber ganz ein anderes Wappen (nämlich einen auf einem Aste sitzenden Vogel) führt, als die von Landestrost, die bis 1260 die Besitzer der Herrschaft waren. Hier werden die Inhaber der Herrschaft Landestrost nach den Jahren, wie sie in den Ueberbleibseln der Urkunden des ehemaligen Klosterarchivs vorkommen, nachhaft gemacht.

Im J. 1248 liefert man im Stiftbriefe des vom Herzog Bernhard in Kärnthen gestifteten Zisterzienser Klosters Marienbrunn nächst Landestrost als Zeugen: Ulrich Heinrich, und Konrad von Landestrost, und mit neben auch Engelberth Otto, und Osfo von Landestrost, welche mit einander diese Insel bewohnten.

Im J. 1251 nennt sich in einer Urkunde Heinrich einen Kastellan von Landestrost, unter diesen Namen verstand man zur selben Zeit das Haupt seiner Familie, den Regierer des Hauses, 1252 beurkundeten Heinrich Kuno und Berthold die Gebrüder von Landestrost eine Schenkung nach dem Kloster Marien- oder Frauenbrunn. (Monasterium B. Mariae ad

fontes prope Landstrost) 1256 lebten in diesem Schlosse 3 Brüder und 1 Schwester; Babo nennt sich der Kastellan, die 2 andern waren Bernhard und Rudiger von Landestrost, die Schwester Kunigunde, verwittwete Kastellanin von Weineck, sie fertigten eine Urkunde über einige dem Kloster verpfändete Realitäten.

Im J. 1265. lebten Otto, Ortolf, und Offo von Landestrost Gebrüder. Um die Zeit hob sich der Ort zu einer beträchtlichen Stadt in der windischen Mark. Man fieng an Jahrmärkte zu halten, ein Recht, das nur allein den Städten zukam. Sie bestehen noch jetzt viermahl im Jahre, nämlich jeden Montage nach dem Palmsonntage, nach Jacobi, nach Michaeli, und dem Montage vor dem Quatembersonntage im Advent.

Otto hat 1297. dem Stift Marienbrunn seine Güter Jauritz und Widnitz zugestiftet, er unterzeichnete nach 1306. eine Urkunde. Ob schon im J. 1268. Landestrost von seiner Familie weg, und ein Eigenthum der Herzoge von Kärntzen geworden zu seyn scheint, so klebte ihm doch, und andern seiner Geschlechtsgenossen der Name Landestrost an, den sie vom Orte ererbt haben.

In diesem Jahr 1258. hat Herzog Ulrich



von Kärnthén, dem die windische Mark angehörte, aus diesem Schlosse dem Karthäuserkloster zu Freudenitz (Freudenthal) einen Schutzbrief angedeihen lassen. Nach dem Tode Ulrichs hatte dessen Bruder Philipp, der Patriarch von Aquilea, seine Ansprüche auf die windische Mark und einen großen Theil Krains gegen Ottokar, dem König in Böhmen, geltend zu machen getrachtet; das Glück der Waffen entschied für Ottokar, der Laibach und Landestrost unter seine Gewalt brachte, und den Patriarchen zu Krems in der Gefangenschaft hielt, der zu Pöfseuburg 1278. verstarb.

1305. war Landestrost des Grafen Mainhart zu Görz Eigenthum, der es dem Hause Oesterreich verpfändete. 1320 wird bey Heeng Thimmio, Graf von Frangepan ein Besitzer von Landestrost genannt, und im J. 1329 nennet sich Hugo von Scharfenberg den edlen Herrn von Landestrost.

In der Zeitfolge ward diese Stadt und Herrschaft der Grafen von Ortenburg, und dann der Grafen von Eyll Eigenthum; sie ließen ihre Herrschaft durch ihre Burg = Grafen oder Hauptleute ausüben, die sie dazu bestellt hatten. Nach dem Ableben dieser Grafen aber fiel Landestrost, wie alle ihre Güter, durch Ver-

träge an das Haus Oesterreich, und ist zeither eine Pfandschillingsherrschaft geworden:

Im J. 1570 hat Joh. Bapt. Balvasor Obristproviandtmeister in der windischen Mark*) und der Kroatischen Gränze, diese Herrschaft Pfandweis an sich gebracht, mittlerweile die Stadt doch Landesfürstlich verblieb. Nach dessen Tode vererbten sie dessen Erben an die Herrn von Moskon. Von den Moskonischen Erben erkaufte es Graf Bernardin Barbo von Wachsenstein, welcher diese Herrschaft im Tausche gegen Zobelberg dem Grafen Wolf Engelberth von Auersperg abtrat. Dieser Graf verkaufte sie an den Grafen Peter Zrini von dem es im 17ten Jahrhundert die Abtey Marienbrunn käuflich an sich brachte. Die Stadt blieb stets noch Landesfürstlich, bis 1785. in welchem Jahre sie nach der Hand municipalisirt, und endlich sammt dem Stifte, das aufgehoben wurde, dem von Kaiser Joseph dem II. errichteten Religionsfonde zugeeignet ward.

*) Die windische Mark war 1374 dem Herzogthum Krain einverleibt, doch kam in *Stilo-Curiae* der Name auch späterhin noch vor, und den in Unterkrain erzielten Wein nennet man noch immer *Markwein*.

Raum ein viertel Stündchen von der Stadt sieht man in einer angenehmen, etwas vertieften Lage das Klostergebäude des im Jahr 1786 aufgehobenen Zisterzienser Ordensstiftes, jetzt so genannte Kameral-Herrschaft Landstraß, ein Sitz der Kameralbeamten dieser Religionsfondsherrschaft; In der slavischen Sprache Kostainouza ganz schicklich von den vielen Kastanienwäldern, die hierherum vormahls noch mehr als jetzt angepflanzt sind, also genannt.

Dieses geräumige Kloster-Gebäude liegt in einer Ebene, welche die umherliegenden Berge zu einem wohnigen Thale bilden. Hier erwähnt sich also das Sprichwort der Mönche: Bernardus Valles, Montes Benedictus amabat. In diesen Bergen fängt das Uskoken-Gebürge an, welches immer, da es sich bis ins türkische Kroazien und Bosnien verkettert, eine böse Nachbarschaft gewähret.

Durch diese ward Landstraß nicht selten in ein banges Schrecken versetzt; manchmahl gar mit Raub und Mord heimgesucht. Dies geschah bisher zum letztenmahl im J. 1736. den am 27ten July desselben Jahrs überfiel in der Abendstunde eine Horde von 50 Räubern, unter Anführung Hassan Witsich, unversehens das Kloster, und plünderte es binnen 5 Stunden rein aus, die Kirche selbst blieb nicht ver-

Schont. In dem Gemenge nahmen P. Kämmerer Eugen Freyherr von Inriřsch, P. Siegmund Schigan, der Stifschirurg. Burger und Mathia Zwernig, ein Bedienter, ein jämmerliches Ende, 12 andere Personen des Stiftes waren tödlich verwundet, und viele andere sehr übel gemißhandelt. 25 Zimmer und Behältniße wurden eingesprengt, alles gefundene Geld, Uhren, Gewehr, Zinn, Wäsche, Leinwand geraubet, und was nicht konnte weggepakt werden, zerhauet, zerschlagen, zerschmettert. Der Abt und die meisten Mönche verkrochen sich in die Schlupfwinkel so viel möglich, und retteten sich glücklich. Die Gegenwehr war zu klein, und vergebens. Der Stiftsjäger hatte nur zwey Räuber getödtet. Man packte sie an ein dem Stifte weggenommenes Pferd, brachte sie mit sich fort, und verscharte sie in die Erde, nachdem sie ihnen vorher, um nicht erkannt zu werden, die Köpfe abgeschnitten hatten. Nach vollbrachter Plünderung zogen sie mit ihrer Beute in das Sichelbergische, man setzte ihnen vergebens nach, alle entrannten in der Flucht. Der Anführer Wißich ward ein Jahr darnach von seinem Kammeraden verrätherisch ermordet.

Eine andere Rotte, die eben zur ersten mochte gehört haben, von 20 Personen stark wachte Miene, den folgenden Tag Pleterjach zu

übrumpeln, sie begnügten sich aber mit der Ausraubung des Dorfes Zauroviz, und kehrten über den Uskoken Berg bey der St. Gertruds = Kirche in ihre Heymath zurück.

Die Stiftung des Zisterzienser = oder Bernhardiner = Ordens in diesem Kloster ist von Herzog Bernhard zu Kärnten und seiner Gemahlin Zutha, Wenzeslai, K. in Böhmen Tochter, schon im J. 1234. gegründet und dann wieder 1249. von ihnen beyden unter Vermehrung verschiedener Pfründen bestätigt, und errichtet worden. Dieses Stift war nach dem Sinne des Ordensinstituts von eben ihm Herzoge der Mutterkirchen zu Viktring untergeordnet, und im J. 1250 hat der Patriarch zu Aquileia, Berthold von Andechs, diese Stiftung genehmigt und bestätigt. In Folge der Zeit bekräftigten dieses gleichfalls, der Ordnung nach, alle Landesfürsten, auch König Ottokar in Böhmen, die Herzogen und Erzherzogen des Hauses Oesterreich, bis endlich Kaiser Joseph II. diese Stiftung dem Religionsfonde 1786. zueignete.

In der Kirche dieses nun aufgelösten Stiftes bey dem Hoch = Altar rechter Hand liest man die Grabschrift des Stifters Bernhard, Herzogs in Kärnten und seiner Gattin Zutha, dieses steinerne, und für seine Zeit prächtige Denkmahl, dann

die Gottische Schrift des unverkennbaren Zeitalters bewähren außer Zweifel das Alterthum, sowohl, als die Gewißheit der Grabstätte, des hier verwesenen Leichnams des Stifter's. Die Schrift wird wörtlich also gelesen:

Anno domini M.CCLII. obiit Illustria Princeps Bernhardus Archidux Karinthie in die epiphanie domini. In Sacrarium translatio ejusdem Principis atque cortoralis celebrata est feria tertia post festum Sancti Martini Episcopi, temporibus invictissimi Principis Friderici Romanorum Imperatoris 1468. Seit Stiftung dieses Klosters haben sieben 64 Aebten vorgestanden. Sie sämmtlich zu berühren, würde zu weitläufig seyn. Ich will also nur den letzten berühren, unter dem das Stift aufgehoben worden: er hieß Alexander Haller Freyherrn von Hallerstein. Er war geboren den 10ten August 1720. und trat den 27ten Oktober in den Orden. Er vollendete seine Studien zu Rom im Collegio germanico und ward den 19ten März 1772. zum Abte erwählt und feyerlich installirt. Ein Mann, seiner Insel und seines erhabenen Amts vollkommen würdig. Er hielt strenge Zucht und Ordnung über das Kloster, und die Oekonomie, und wurde von seinen untergeordneten Ordensgenossen mit Ehrfurcht geliebt. Doch wiederfuhr ihm die Kränkung, daß

eben unter ihm die traurige Katastrophe des Aufhebung seines Stiftes vorgenommen wurde. Dies geschah am 11ten Jänner 1786. Aufhebungs Kommissär war Hr. Graf Ursini von Plagan, damahliger Kreishauptmann zu Neustädtl mit Zuziehung des buchhalterischen Concommissärs u. Ratrath Philip Jacob Eisner. Der Abt bekam eine jährliche Pension aus dem Religionsfonde von 1640 fl. die übrigen Ordensbrüder aber, deren noch 24 waren, 300 fl. jährlich. Von diesen existiren vermahlen nur noch sehr wenige.

e) M ö t t l i n g.

Krainisch Metlika, war in der Vorzeit die vornehmste Stadt in der windischen Mark, und der Sitz eines Hauptmanns. Sie liegt am Fuße des Uskokenberges nahe bey der Kulp an der Poststraße, die hier durch von Karlstadt nach Neustädtl und Laibach führt. Sie ist eine Landesfürstliche Stadt, und hat in Krain, bey Landtagen unter den Ständen Sitz und Stimme. Von dieser Stadt trägt das Gebiet den Nahmen: Die M ö t t l i n g, welches noch im J. 1365. der Grafen von Görz Eigenthum gewesen, in welchem Jahre Albert

Graf von Görz, denen in der Mötting die Freyheiten ihres alten herkommens bestätigte.

In der Folge fiel Mötting mit der windischen Mark an das Haus Oesterreich: die Herzogen Leopold und Albert, Gebrüder, ließen sich im J. 1374 huldigen, und Mötting wurde zeither durch besondere Hauptleute in der Mark regiert, welche auch in verschiedene Urkunden nachhast vorkommen, als z. B.

Im J. 1400. Seisfried der Liebreiche v. Galenberg, der 1405. auch zugleich Hauptmann in Krain war.

Im J. 1424. Johann v. Hohenwart.

Im J. 1462. Andreas v. Hohenwart, dann Hauptmann von Cilli, welcher zu Mötting ein Bürgerspital gestiftet.

Im J. 1462. Wilhelm v. Auersperg.

Im J. 1493. Sigmund Pirsch.

Im J. 1504. Simon Eck zum Hungerbach.

Im J. 1528. Hans Pirsch, des Sigmund Sohn.

Im J. 1540, Lukas Zakel, Freyherr zu Friedau, der mit dem Kommenthurhern zu Mötting, Thomas von Siegersdorf zum Großwinklern Handel hatte, die aber beygelegt wurden.

Im J. 1543. Anton Freyherr von Thurn
 Bis 1556.

Es scheint, daß späterhin diese Hauptmannschaft mit der Landeshauptmannschaft in Krain vereint ward.

Diese Landesfürstliche Stadt genießt alle Privilegien der Städte; es werden 9 Jahrmärkte daselbst gehalten. Hier ist eine Distriktspoststation mit einem Postmeister versehen, ein Gränz-Zoll-Mauthamt, und Tobaksgefälls-Revisionat. Der Bürgerstand lebt hier nicht von Gewerben sondern meistens nur wie überhaupt in den Provinzstädten dieses Landes, vom Pfluge, und der Weingärtenpflege.

Hier unterscheidet sich das Volk des Gemeinen Haufens in der Tracht und Sprache recht merklich von den übrigen Krainern an der Gurk und Sau, und die Bewohner des Gebirges, die sich Uskoken nennen, sind der Griechischen Religion zugethan, daher nennt man sie auch in Rücksicht der Religion Altgläubige, Staravirzi. Ihr höchstes Oberhaupt war einst der Archimandrit zu Moskau, nun ist es der Griechische Erzbischof zu Karloviz. Die Bischöfe von Ugram machten auf die geistliche Jurisdiction in diesem Gebieth ihre Ansprüche, welche der Domherr Kereselich in setz-

der Histor. eclesiast. capit. Zagrabiensis geltend zu machen, aus den Urkunden des Bischöflichen Archivs sich bemühet.

Der Boden ist hier nicht der fruchtbarste, er trägt nur Hafer, Sommergersten, Sommerweizen. In der Fläche, die von hohen Gebürge eingeschasset ist, sieht man sehr vieles Weinrebenwächs, der, wie es scheint, selbst zum Nachtheil des Getreidbaues übermäßig betrieben wird. Seitwärts Möttling an der kroatischen Gränze erhebt sich ein fester grauer Kalkstein, welcher den hohen Bergkum, oder Kumberg bildet, dies ist der höchste außer der Kette gelegene Berg in Krain, und gewiß um 100 Klafter höher, als der berühmte Brokzen, oder Bloßberg auf dem Harz. Auf dem Gipfel des Bergs stehen 2 Kirchen, wohin man vormahls Wahlfahrtete.

Die Herrschaft Möttling ist jetzt ein von der Stadt und der Kommenthur daselbst ganz getrenntes für sich bestehendes Gut. Sie war Landesfürstlich, und ist eben daher ein Pfandschillingsgut. Im J. 1578. war sie ein Eigenthum der Grafen Alayi, dann kam sie an die Grafen von Frangepan, von diesen an das Kapitel von Agram, hernach an die Grafen von Wazenberg, dann wieder an das nämliche Kapitel zurück, welches im J.

1792. diese Herrschaft an einen Gastgeber in Laibach, Namens Joseph Savinschek um 40 tausend Gulden verkaufte. Dieser hat das Herrschaftsgebäude nach einer erlittenen Feuersbrunst von neuem hergestellt, und erbauet.

Eben auch hier hat der deutsche Ritterorden eine Kommenthur, davon der Kommandator seinen Sitz in der Stadt hat. Er ist ein Mitglied der Stände des Landes Krain mit Sitz und Stimme. Er genießt auch gemeinlich darneben die Einkünfte der Komthur von Eschernembl, welche doch eine für sich selbst bestehende Kommenthurey ausmacht, und nicht dahin einverleibt ist.

Diese Komthureyen bestanden schon im J. 1236. in welchem Jahre Kaiser Friedrich II. durch ein Diplom den deutschen Ritterorden in der windischen Mark, marca Carniolia nennt, gewisse Freyheiten einräumet, die nachmahls 1271. Pabst Gregor X. bestätigte. Zu gleicher Zeit, und noch viel eher, hatten auch bey den drey Kirchen, nächst an der Kulp, und der Stadt, die Templer ihre Stätte, die noch von ihnen den Rahmen trägt, und in den Ruinen kennbar ist. Bekanntermassen ward ihr Orden im J. 1303 aufgehoben.

Soviel aus den Urkunden erhoben worden;

so waren in M ö t t l i n g und E s c h e r n e m b l
aus dem deutschen Ritterorden, fol-
gende Kommenthurherren:

Im J. 1339 Heinrich von E s c h e r n e m b l,
welcher sammt einigen Pfarrern vom Pabst Ele-
m e n s VI. wegen den dem Bischof zu Ugram ge-
bührenden und verweigerten Zehendgefällen zu
M ö t t l i n g mit dem Kirchenbann bestraft
wurde.

Im Jahr 1360. Johann Windisch-
gräfer.

Im J. 1408. Johann v. Pommers-
heim.

Im J. 1420. Hans v. E s c h e r n e m b l.

Im J. 1420.

Im J. 1468. Wolfgang Neuhaus.

Im J. 1511.

Im J. 1515. Gottfried v. Seefeld.

Im J. 1530. Erasmus Graf v. Thurn
Hauptmann zu Bihatsch und Kommandirender
Obrist in Kroazien, dann auch Landkommens-
thurer der Valley Desterreich. Zu seiner Zeit ha-
ben, zu Folge der Akten vom J. 1530 bis 1537
des ständischen Archivs zu Laibach, sich aus
Servien und Bosnien bey 300 türkische Unter-
thanen Griechischer Religion auf die Gebürge des
Gorianiz geflüchtet, und in der Nachbarschaft
bey M ö t t l i n g Sicherberg (Sichel-
burg) Kostel, angesiedelt. Man nennt sie

oft erwähntermassen die Uskoken, Ueberläufer,
und die Gebürgskette den Uskokenberg,
oder Gorianze.

Im J. 1538. Thomas v. Siegersdorf zum
Großwinklern, hernach 1540. zu Großsonn-
tag.

Im J. 1550.

Im J. 1578. Joseph Freyherr v. Maus-
noch.

Im J. 1585. Marquard Freyherr v.
Eck zum Hungerbach, Generallieutenant zu
Karlstadt, dann Kommandator in Laibach,
starb im J. 1618.

Im J. 15 = = Georg Schröttensteiner.

Im J. 16 = =

Im J. 1660. Johann Jacob Haller
Freyherr von Hallerstein.

Im J. 16 = =

Im J. 17 = =

Im J. 17 = = Richard Barbo, Graf
v. Wachsenstein, dann zu Großsonntag.

Im J. 1750. Max Graf v. Rindsmaul
dann Kommenthurherr zu Laibach.

Im J. 1765. Graf Strassoldo.

Im J. 1774 bis 1782. Karl Graf und Herr
v. Zinzendorf, und Pottendorf.

Im J. 1783. Ignaz Graf v. Uttems, dann
zu Großsonntag.

Im Jahr 1800, Graf von Stahrenberg.

Im J. 1801. N. N. Graf v. Brandis.

f) Tschernembel.

Kraimerisch Zernamel, Unter diesem Nahmen wird sowohl die Stadt, als das Schloß begriffen. Sie ist demahlen in elendem Zustande, und schlecht gebaut. Das Schloß aber bloß von Wirthschaftsbeamten bewohnt.

Dieser Ort liegt in der windischen Mark, und ward ehemals vor der geschehenen Eintheilung in Kreisen zu Mittelkrain gerechnet, ist 10 Meilen von Laibach entfernt, und liegt auf einer steinigten Anhöhe. Unten fließt, und umkreiset schier das Wasser Thermomalsehiza die Stadt. Diese, obchon sie auf einer steinigten Anhöhe liegt, hat sich gleichwohl eines guten fruchtbaren Baufeldes, guter Heumathen, vielen Obstes, und vieler Weinberge, die einen guten Wein geben, zu erfreuen.

Die Einwohner dieser Stadt und Gegend

gehen allda Kroatisch gekleidet, so wie es in der windischen Mark überall geschieht.

In der Stadt befindet sich ein Schloß, und ein sogenanntes deutsches Haus oder Komenda, diese aber ist dermahlen der Möttinger Komenda einverleibt. Was von dieser Komenda, sonst noch zu sagen, ist bereits vorhin unter dem Artikel Mötting erwähnt worden. Von der Stadt ist übrigens weiter nichts merkwürdiges zu sagen, als daß sie mit elenden Hütten bebauet, und ganz in Verfall ist.

g) Gottschee.

Welches ehemals zu Mittelkrain gehörte, jetzt aber zu Unterkrain geschlagen worden, ist die einzige Stadt, und der Hauptort eines Herzogthums, welches ehevor seit 1623. unter den Rahmen einer Grafschaft vorkam, und Kraft eines Diploms vom 11. Novemb. 1791. vom Kaiser Leopold II. zu einem Herzogthum erhoben dem baselbst regierenden Fürsten von Auersperg den Herzogstitel mit den damit verbundenen Vorzugsrechten gewährt, nachdem er seine in Preussisch Schlessien = gelegene

Herzogthümer Münsterberg und Fran-
kenstein verkauft hat.

Es liegt im Neustädter Kreise, gränzet
nördlicher Seits an den Petersberg ober
der Einöde, und an das Reifnitzer Gebieth,
ostwärts an Tschernembl, südwärts an
hohe Schneegebürge, und an den Ursprung der
Kulpa nach den Landesfürstlichen Urbariaal-
gränzen, und westwärts an die Herrschaft
Schneeberg und den Adelsperger Kreis
und beträgt einen Flächeninhalt von 18 deutschen
Quadratmeilen. Die Gebürge ziehen sich wie in
einem Wirbel ringsumher, hängen durch den
Göttenitz mit der größten Gebürgekette
bis in Dalmazien, und westnordwärts bis in
die norischen Alpen in einander, und bilden
Kesselförmig manche schöne Thäler und ange-
nehme Ebenen, die aber so sparsam mit Bächen
und Brunnquellen bewässert sind, daß man größ-
tentheils gezwungen ist, Schnee und Regenwas-
ser aufzusammeln, um es durch Industrie zum
Getränke und Hausbedarf zuzubereiten, und zum
Vorrathe zu verschaffen.

Hier ist also der vielfältige Schnee, und
häufige Regen, womit man oft heimgesucht wird,
mehr als irgend anderswo die gnädigste Wohl-
that des Himmels. Hier fängt der Winter mit
dem Anfange des Octobers, und der Frühling

mit dem Maymonathe an. Wintersaat wird keine gepflanzet, nur die Sommersaat beschäftigt den arbeitsamen Landmann. Beingärten gibt es keine, und um die Viehzucht sieht es auch sehr mißlich aus, und das Obst, außer Zwetschgen und Äpfeln, nicht eben kaum zur Genüge.

Hingegen ist G o t t s c h e e für den schönsten Thiergarten anzusehen, die unermesslichen Wälder nähren viel kleines und großes Wild, Hirschen in Menge, auch Bären, dann an Vogelwild, Auerhahnen, Haselhühner, Schnepfen, Wachteln, und andere mehrere gibt es hier bis zum Ueberflusse: Morchelschwämme *) gibt es hier in solcher Menge, daß damit ein großer Handel außer Landes getrieben wird.

Die Wäldungen geben hier das schönste Bauholz, daher findet man in den hiesigen Dorfschaften schöne und geräumige Häuser aus Holz gebauet. Die Bauerschaft ist in 7 Hauptpfarren eingetheilt, benanntlich Hauptpfarre G o t t s c h e e, wovon der Pfarrer Dechant über alle übrigen Pfarrer aufgestellt ist, dann Müchel, Altenlak, Rößel, Nesselthal, Eschermoschnitz, und Ossunitz. Die übrigen als Mitterdorf, Götteritz,

*) Phallus exulentus

Obergrafs, Stokendorf, und vielleicht noch andere, sind Ausschnitte der vorhin erwähnten Hauptpfarreien. Von allen ist der Fürst Herzog zu Gottschee der Vogtherr.

In Gottschee kursiren keine Posten; nur erst seit einigen Jahren ist eine Kommerzial-Strasse durch Meisnitz nach Laibach angelegt worden. Sonsten ist die Zufahrt und der Zutritt in dieses zu wenig besuchte Herzogthum wegen den hohen Gebürgen von allen Seiten sehr erschwert und gesperrt. Diese Lage aber kömmt den Ortsbewohnern, ihrem Wunsche nach, bestens zu statten, sie erhalten sich daburch von jeher um destomehr in ihrer Originalität, rücksichtlich auf Sprache, Trachten, Sitten und Gebräuche. Eben darum vermelden sie auch sorgfältig alle Vermischung durch Heyrathen mit ihren Nachbarn den slavischen Krainern, Kroaten, Italienern u. s. w. So ungeru sie ihre Töchter ausheyrathen lassen, so behutsam sind sie auch noch viel mehr, auswärtige Weiber, die nicht Gottscheer erinnen sind, zur Ehe zu nehmen. Die Erziehung der Kinder, und das Hauswesen ist ganz dem Weibe, das insgemein ziemlich slavisch behandelt wird, überlassen, indessen der Mann durch die Handlung in die weitere Welt für Brot und Bedürfnisse seines Hauses sorget. Man lebt hier größtentheils durch die Handlung, an die man sich von erster Jugend angewöhnt, und

davon nicht eher, als im spätesten Alter abste-
het. Der Vater nimmt seinen Jungen im Han-
delsbetriebe auf seiner Wanderung in die ent-
ferntesten Länder mit, so wird der aus Bedürf-
niß entstandene Handel durch Uebung und be-
glückte Vorfälle gar oft zu einer leidenschaft-
lichen Neigung.

Ihre Manufakturen die meistens in Holzge-
fäßen bestehen, geben ihnen nicht viel weniger
Stof zum verhandeln, als gewisse Eswaren,
die sie aus dem benachbarten Hafen Fiume,
und Italien herholen, dann nach Böh-
m, Deutschland und alle weite Welt vertragen
und versilbern. Ihre Industrie wird begünstiget,
weil ihnen durch die Landesfürsliche Gnade das
Hausiren bewilliget worden ist, das sonst allen
Handelgleuten verboten wird.

Man kann es sicher als für etwas geringes
annehmen, daß durch ihre Handlung nach
Gottsch ee im Durchschnitte 80000 fl. heim-
gebracht werden; da nun alles Geld aus diesem
Herzogthum von Jahr zu Jahr nur hinaus
nähmlich an den Fürst-Herzog, und dann aus
Katastrum abgegeben wird, so ist das, so durch
den Zweig der Handlung einkommt, der einzige
Zufluß, der dem Geldausflusse das Gleichgewicht
hält, das einzige Mittel der Subsistenz eines
Landes, das die gute Mutter Natur hier ziewt

Ich stiefmütterlich versorget hat. Auch gibt es hier Leute, die in Hamburg in Handlungsgeschäften stehen, und die Gottscheer sind in den berühmtesten Handelsstädten nicht unbekannt.

Man erkennt an ihrer Tracht die altdeutsche Kleidung nicht, manche tragen noch die Halskrause; grobe Leinwand, und weißes Tuch sind der Stoff zu ihren Kleidern. Sie ließen sich vormahls den Bart wachsen, seit 20 Jahren aber ist kein Bart mehr bey ihnen zu sehen.

Ihre Sprache ist ein reines Altdeutsch ohne Vermischung slavischer, oder krainischer Wörter, welches den heutigen Deutschen um desto unverständlicher wird, jemehr sich die jetzige Mundart von der alten allenthalben entfernt. Viele Worte sind in dem heutigen Sprachgebrauche nicht mehr üblich, die bey ihnen gang und gebe sind. Sie verstehen aber doch einen jeden Deutschen viel leichter, als die Deutschen die Gottscheer. Nur wenige aus ihnen reden, und verstehen die krainerische Slavensprache. Deswegen ist ihr Deutsch eben so wenig der althergebrachten Mundart durch das slavische verfälschet, als es durch eine ausstudierte Kultur verfeinert oder verändert worden ist.

Nach der Etymologie des Wortes Gottschee zuurtheilen, müßte man ihre Abkunft von den Ostgothen herleiten, die, wie die Geschichte vorgibt, in Mannanien an der Save ihren Sitz hatten, an Liburnien und Istrien sich verbreiteten und daher Gothi Savii, Gothsavier, d. i. die Gothen bey der Save genennt wurden. Von den Gothen trägt in der Nachbarschaft bey Neustädtel noch heut zu Tage ein Dorf den Nahmen Gothendorf, Gotnavas, denn nach der gemeinen Sage soll dort Theodorich der Gothen König sein Lager gehalten haben.

Sichere Kunden kann man von dem einen eben so wenig als von dem andern haben. Immerhin aber mag es deswegen doch glaubwürdig seyn, daß nach Gottschee, wo einst die Gothen von der Save lebten, späterhin Karl IV. Kaiser und König von Böhmen, oder wie andere sagen, ein Graf von Ortenburg, eine Kolonie aus Franken dahin verpflanzt habe. Die Gottscheer halten sich selbst von Frankischer Abkunft, und im Archive zu Bischofsack soll Thomas Ehrdn, ehe er noch Fürstbischof zu Laitzbach geworden, eine Kunde vorgefunden haben, daß Kaiser Karl IV. dem Grafen von Ortenburg, der vom Patriarchen zu Agram Gottschee zu Leben empfangen hatte, 300 Mann mit Weib und Kinder theils Franken theils Thüringer, die wegen eines Aufstandes des Landes

verwiesen wurden, als dienstbare Knechte erlassen hätte, welche dann die waldigten Gegenden in Gottschee urbar gemacht haben, und dort eingepfarrt wurden.

Wie es nun immer daran seyn mag, so ist es doch gewiß, daß die Gottscheer von deutscher Abkunft sind, sich von einem Jahrhundert zum andern unter den Krainern seit undenklichen Zeiten an Sprache, Kleidung und Sitten unterscheiden, und in ihrer Originalität ganz sonderbar, charakteristisch erhalten.

Sie sind so wie alle Krainer der Katholischen Religion zugethan; ihre Pfarrer sind alle Gottscheer von Geburt; Neuerungen sind sie allen feind, halten fest auf das alte Herkommen. Kaum ließen sie sich zum Baue der Erdäpfel, oder Grundbirnen herben, deren Vortheile sie erst seit 30 Jahren einsehen und benutzen.

Sie haben viel Talent zu den Wissenschaften, verlegen sich aber nur auf die Handlung. Sie sind aufrichtig, Bieder, fern vom Truge, mäßig bey'm Speis und Tranke, auch gar nicht diebisch, für ihr mageres unfruchtbares Land sind sie mit patriotischen Eifer sehr eingenommen; der Wanderung sehr ergeben, sehnen sich aber bald wieder nach ihrer Heimath zurück, daher

ist das Heimwehe eins ihrer größten Leiden. Selten wird sich ein Gottscheer auch mit größten Vortheilen außer seinem Herzogthum irgendwo hausfässig ansiedlen.

Die in einem Viereck gebaute, mit einem vormahls festen, dermahlen aber verfallenen Thurme in jedem Eck verstärkte, und mit einem Wassergraben umgebene Stadt rechnet ihr Daseyn von Kaiser Karl IV. von dem sie das Stadtprivilegiumsdiplom noch aufweisen könnten, wenn es nicht in einer Feuersbrunst samt allen Archivschriften im Rauch aufgegangen wäre. Sie war einst Landesfürstlich, und wurde vom Kaiser Leopold I. dem Grafen Wolf Engelbrecht von Auersperg, der eben Landeshauptmann in Krain war, geschenkt, seit der Zeit sie nun immer eine Municipalstadt ist.

Man hat keine Spuren, daß hier ehedem eine ältere Stadt gestanden hätte, und vermuthlich dürfte man hier das alte Burrum vergebens suchen. Doch aber verräth sich die Spur einer alten Stadt in einer dichten Waldung des Berges Göttenitz an einem weit um sich reichenden Gemäuer, dort wo die an das Gottscheer Gebiech anstoßende Landrichter ihre Marktsteine haben, und man den Ort jetzt die heidnische Mauer nennt, die unweit Babenfeld liegt.

In der Vorzeit war diese Strecke Landes, das man Gottschee nennt, des Patriarchen von Aglar, der im Lande Krain ein mächtiger Herr und Gebiether war, Eigenthum. Patriarch Berthold gab es Friedrichen, Grafen von Ortenburg, der zu Dretzenegg herrschte, im J. 1347 zu Lehen. Nach Absterben des Ortenburgischen Geschlechtsstammes kam im J. 1420. Gottschee an die Grafen von Cilli. Friedrich Graf von Cilli, der mit seinem Vater uneinig lebten, bauete sich nahe an der Stadt das Schloß Friedrichstein zum Wohnhause. Die Cillier erloschen, und das Haus Oesterreich kam zum Besitz ihrer Güter.

In dem Zeitpunkte ward Gottschee ein Pfandschillingsgut. Georg von Thurn, der im J. 1515 in einem Bauernaufstand sein Leben verlor, genoß es Pfandweis, dann wurde es kammeralisch behandelt, bis im J. 1547, als Franz Ursini, Graf von Blagay, es sich käuflich zum Eigenthum machte. Er war der Erste Ursini, der sich in Krain niederließ, nachdem die Türken, die ihm angestammte Grafschaft Blagay in Kroazien seinem Großvater entrissen, in deren Händen sie auch noch beständig ist. Ihm hat Kaiser Maximilian II. alle Vorrechte, die Ludw. 13. König in Ungarn seiner Familie im J. 1352. gewährte, kraft

eines Diploms vom 7ten November 1571. neuerdings bestätigt. Er starb zu Gottschee 1575.

Von seinem Nachkommen verkaufte es Niklas Stephanus Ursini, Graf von Blagay Sohn, im J. 1619. dem Johann Jacob Freyherrn Khisel, der Reifnitz im Besitz hatte, und 1623. in den Grafenstand trat. Dann ward auch Gottschee zur Grafschaft, unter welchem Nahmen sie Zeither immer vorkam.

Von ihm gelangte diese Grafschaft käuflich an Grafen Wolf Engelbrecht von Auersperg, welcher seinem erlauchten Bruder Johann Richard, Kraft eines Testaments zum Erben all seiner Herrschaften machte; dieser ward den 17ten September 1653 in den Reichsfürstenstand erhoben, und zeither ist Gottschee als ein angestammtes Fideikommiß unverrückt der Fürstlichen Familie dieses Nahmens, die zugleich Herzoge zu Gottschee sind, eigen.

Fürst Wilhelm, Anwarter der Fürstlichen Fideikommiße seines Vaters Carl, Herzogs zu Gottschee, hat durch den vortheilhaften Ankauf des weitächtigen Gutes Einödes das Gebiet nicht nur erweitert, sondern auch viel besser zugerundet, wodurch unter der sorgfältigen Leitung des verstorbenen Inspektors Jo-

seph Globotschnig die Fürst Auerspergischen Domänen sehr viel an ihrem Wohlstande gewonnen.

Er hatte aber auch noch nebst dem Verdienste das Glück, bey seiner Leitung die geschicktesten herzoglichen Herrschaftsbeamten zur Hand zu haben, die zu den erhabenen Absichten des Herzogs von Gottschee mitwirkten, unter denen der vermahlige Inspektor, und vormahlige Administrator Florian Weber sich vor allen unterscheidend auszeichnet, der nicht nur allein in allen Geschäften das Beste befördert, sondern auch noch aus innigerm Triebe bey den neuen Straßenanlegungen eben sowohl die Erleichterung des Kommerzes, als bey der Normalschulanstalt die Ausbildung der Gottscheer sich mit wahren Eifer angelegen seyn läßt; überzeugt, daß, wie jenes den Handel begünstiget, dieses den Gottscheern eben sowohl großen Nutzen stiften wird, wenn ihrer Jugend eine edlere Richtung in den Sitten, Sprachreinigkeit, Rechenkunde, Schönschreiberey, geläuterte Religionsbegriffe, und neben dem noch auch Musik, alles nach der Methode der Lehrart in Böhmen (von woher er Lehrer bestellt) werden beygebracht werden. Es zeigt sich schon, daß viele vortreffliche Talente in Gottschee würden müßig verschlummert haben, wenn man sie nicht zur Zeit mit Vortheil gewecket hätte.

Oft hat schon Gottschee merkwürdige Männer hervorgebracht, unter welchen besonders Johann Philipp v. Grebbin, Cabinetssekretär am Hofe der Erzherzogin Elisabeth zu Brüssel, der sein Leben zu Hopfenbach 1762. im 73ten Jahre seines Alters beschloß, und seine Bibliothek den Franziskanern in Neustädte legierte, zu schätzen ist. Bekannter sind unter den Gelehrten die Freyherrn von Erberg, von Schweiger, u. a. m.

Im ganzen Herzogthum Gottschee findet man keine adelichen Landstze, alle Zinsassen sind ihrem Fürsten unmittelbar Urbarshuldig. Das niedrigste Land-Haus ist zu Malgern, 1 Stund von der Stadt entlegen. Dort befindet sich auch eine trinkbare Brunnquelle ohne gleichen in ganz Gottschee.

2.) Märkte.

a) Freythurm.

Der Markt und das Schloß, Pod Bresje in der Landessprache genannt, hat die Gestalt einer mit Thurmen wohlbesetzten Festung, die vormahls bey Streyferen und Einfällen der türkischen Bosniaken den umher liegenden Land-

fassen zur Zuflucht gedient, und oft der Gewalt der Feinde wackeren Widerstand geleistet hat, auch nie von den Türken eingenommen worden ist.

Beides Markt und Schloß sind für sich mit Ringmauern umgeben, der Markt aber ist schlecht gebauet. Vormahls war es hier ein Gränzhaus in der windischen Mark d. i. im Lande zwischen der Kulp und der Save. Es liegt 2 Meilen von Escherneml auf einer Anhöhe an der Kulp in einer sehr reizenden Gegend, deren Boden sehr fruchtbar ist, und Getralde, gute Weine, schmackhaftes Obst in der Menge hergibt.

Es war hier das Gebieth und der Nittersitz der tapfern Herrn und Grafen von Purgstall, die durch ihren Beyspielvollen Muth viele hier herum ansässige kroatische Edelleute und Ritter zu wackeren Unternehmungen aneiferten. Unter diesen war Franz, und sein Bruder Heinrich Plasman, den unser Nazionaldichter Johann v. Kalchberg in einer Ballade besang, die sich so anfängt:

Auf seiner Burg im Krainerland
 Nach schweren Türkentrügen
 Saß Heinz von Plasman, welt
 bekannt
 Ob seinem Muth und Siegen;

Den mancher brave Ritter sank
 Durch seinen Speer beim Rennen
 Oft seine durstige Klinge trank
 Das Blut der Sarazenen. 2c.

welcher aber auch in einem Scharmüßel mit den
 Türken, zu Boden gestreckt wurde.

Das Schloß schmückt vier runde Thürme.
 Es hat geraumige Zimmer, und eine Rüstkam-
 mer, in welcher allerley meistens türkische, oder
 wider die Türken gebrauchte Gewehre, als Büch-
 sen, Flinten, Säbel, Panzerstecher, Fahnen,
 Standarten, Herpauken u. d. gl. kriegerische In-
 strumenten sich befinden. Hier wird der Panzer
 und der Helm des Erasmus v. Purgstall,
 Gubernators zu Ungarn, und k. k. Obersten
 gezeigt, woraus auf seine außerordentliche Le-
 bensgröße zu schließen ist. Hier sieht man noch
 die viele Zentnerschweren Mörser, die Graf Sieg-
 mund Friedrich von Purgstall in einer
 Hand über die Stegen hinaus, so oft es ihm
 beliebte, getragen hat. Von ihm ist ferner die
 Sage, er habe mit bloßer Hand die stärksten
 Hufeisen gebrochen, und sich auf seine Schul-
 tern 7 Personen laden lassen, die er ohne Be-
 schwerde herumgetragen hätte.

Hier findet man viele alte Familienporträts
 derer von Purgstall, die auf ihre Siege,
 Ritterspiele und Heldenthaten anspielen und ihren

Ruhm verewigen. Darunter findet man das Porträt des Erasmus v. Purgstall in halber Lebensgröße mit dem Kommandostab in der Hand im geharnischten Anzug und Panzer, dann wieder ein anderes zu Pferd unter einer Gruppe von Kriegern, womit auf die Schlacht bey Ungwar gezielt wird, in welcher er im Jahre 1565 den Wojwoden von Siebenbürgen Johann Zappolia besiegte und bey 4000 Mann nieder machte. Dann sieht man das Porträt seines Bruders Christoph, und den Mauriz von Purgstall. Adam von Purgstall ist zu Pferde sitzend in Lebensgröße abgebildet. Er zeichnete sich bey Castainowitz a im J. 1593 gegen den Pascha von Bosnien durch heldenmüthige Tapferkeit aus. Viel mehrere, von denen die Porträte vorhanden, haben sich durch heldenmüthige Tapferkeit ausgezeichnet.

Man kann dieses Freythurn immer als das Stammhaus deren von Purgstall ansehen, als welche sich späterhin in die weitem Staaten Oesterreichs verbreitet haben. Nachdem aber die Purgstalle in ihrem Geschlechtszweige durch den Tod des Grafen Johann Adam von Purgstall zum Krupp und Freythurn ausgestorben, fielen diese Herrschaften seiner Tochter Katharina Elisabeth, die Ehegattin des Grafen Andreas Daniel Barbo v. Wachsenstein erblich zu. Ihr

Gemahl verkaufte sie in der Folge einem kroatischen Edelmann Peter v. Bonazza, und als hernach, der Joseph v. Bonazza ohne Leibeserben zu Grabe ging, erbte beyde Herrschaften Krupp und Freyburn seine zurückgelassene Wittwe, Franziska, eine geborne Freyin v. Apfalterer die sich dann an Grafen Adolph Alois v. Querserg vermählt hatte. Sie ward zum zweytenmahl Wittwe, und starb zu Krupp 1796. Ihr Bruderssohn Alois Freyherr v. Apfalterer erbte beyde Herrschaften.

Dieser Gränztheil Krainlandes, deren Völker den Römern unter dem Nahmen der Scordiscos bekannt sind, hat jederzeit gute Soldaten, und tapfere Rittersmänner hervorgebracht, und wenn es wahr ist, was Schönbelen nach Strabo behaupten will, daß der Römische Consul Cato im J. 635. nach Erbauung der Stadt hier eine große Niederlage erlitten habe, so scheint sich der kriegerische Geist in der Tapferkeit und Mannskraft, die vor langen Jahrhunderten die Skordisker auszeichneten, zeither auch viel später an den Helden und Rittern, die hler, und in der Nachbarschaft gewohnt, und von welchen man eine Menge wackerer Helden hernennen könnte, erhalten zu haben. Uebrigens sind Sitten, Gebräuche, Kleidertracht und Sprache hler mit dem

Kroaten jenseits der Kulp sehr übereinstimmend.

b.) K o s t l.

Man muß einen besondern Geschmack haben, sich so hoch an schroffe Felsen in den Berg hinein Wohnungen zu bauen, als Kostl der Markt, und dessen Krone, oder Zierde, das Kastel, erbaut ist, welches auf dem obersten Gipfel dieses steilen Felsenberges zwar recht herlich ins Auge fällt, wozu aber einem Gang und Zufahrt sehr beschwerlich gemacht werden.

Wenn es aber scheint, daß hier die Kunst die Natur selbst verschönert hat, so möchte man wohl eben auch denken, daß zur Wahl sich auf diesen Felsenklüften, und Hügeln zu lagern, nicht so viel der Geschmack, als die Sicherheit vor feindlichen Anfällen, das meiste beygetragen habe, denn, wie die Menschen übereins kamen, gemeinschaftlich zu leben, so wollten sie sich auch vor ihren Feinden, oder muthwilligen Nachbarn sichern, wählten daher zu ihrer Stätte Berge, von welchen sie, was etwa vorgehen möchte, schon von weitem sehen konnten, um sich entweder in die Gegenwehr zu setzen, oder

die Gefahr abtreiben zu können, so wie es die Umstände erforderten.

Da nun die Gegend um Kofsl von jeher von jenen Jähriern begränzt war, die vom Rauben leben wollten, und sich auch ihr Geschäft daraus machten, so war die Wahl zu einem so unbequemen Wohnsitz wohl bedacht, und nicht uneben aufgesucht worden. Vorhin, da die Grafen v. Cilli Eigenthümer der windischen Mark und dieser Herrschaft waren, und zur gethürmten W a r t h e, die ein K a s t e l vorstellen sollte (eigentlich aber nur ein T a b o r oder W a r t t h u r n war) mehr Wohnungen zumauern ließen, war das Herrschaftsgebäude G r a f e n w a r t h genannt; jetzt nennt man beydes, das Schloß, und den Markt K o s t e l, welcher Nahme allezeit dem Markte anklebend war.

Der Markt, bestehend aus 72 Häusern, und einer Pfarrkirche, liegt im Berge, etwas unterm Schloße, und bildet mit seinen Ringmauern, Thürmen, und Häusern gleichsam eine Hals-schnur um den Berge, dessen Haupt gleichfalls als mit einer Krone durch diese ansehnliche Feste ausgeschmückt ist, zu der man nicht anders kommt, als wenn man den Markt passirt hat.

Am Fuße des Berges^m strömt die K u l p

(Polapis) vorbei, welche zu Brod, zwischen Kostel und Fiume entspringt, die natürliche Gränze zwischen Krain und Kroazien macht, und bey Sisseck in die Save rinnt. In der Vorzeit besuchten den Ort öfters auch türkische Räuberhorden, die in den Jahren 1526. 1545. u. 1584. das ganze Land in zahlreicher Menge durchstreiften.

Die Güte des Bodens in Rücksicht auf Fruchtbarkeit hat hier nichts reizbares für sich. Sprache, Tracht und Sitte hat mit der Kroatischen Lebensart viel Aehnlichkeit, das Volk ist zum Handel mehr, als zum Ackerbau geneigt, es treibt auch starken Handel mit Salz, welches größtentheils ums Getreid verkauft wird. Es lebt elend, und ist bey allen Widerwärtigkeiten ausdauernd geduldig.

Die ältesten Kunden, die man von dieser Herrschaft, die auch das Recht des Halsgerichts besitzt, hat, zeugen, daß sie von den Patriarchen von Aquileja dem Grafen von Ortenburg zu lehen gegeben ward. Nach der Hand kam sie an die Grafen v. Cilli, und von diesen an das Erzhaus Oesterreich, und ist daher diese Landesfürstliche Herrschaft ein Pfandschilling geworden. Im 17ten Jahrhunderte wurde sie den Gräfen von Langmantl verlehent, in deren Händen sie bis ins 18te Jahrhundert

verblieben ist. Jetzt gehört sie dem Hrn. Andreas Marochini, Handelsmann in Stumme.

c) Litay, Litja.

Der Markt Litay ist an der Save unter einem Berge, und für die Kommerzialschiffe, die hier auszurasten pflegen, eine sehr bequeme Waarenniederlage. Dieser Markt kömmt bey dem Zunehmen des Handels und der Schiffahrt auf der Save zu einem merklich bessern Wohlstand, als er ehavor nicht war. Es werden jährlich viermahl Märkte gehalten, die ziemlich besucht werden. Der Markt gehört dem Fürsten v. Auersperg, Inhaber der Herrschaft Weixelburg.

In diesem Markte stehet auch ein Schloß, Thurn zu Litay genannt, das wegen der vielen Besitzern, die es zeither gehabt hat, merkwürdig ist. Die Herrn von Wagensberg waren die ersten Besitzer im 16ten Sekulo. Nachher hat es sehr oft damit gewechselt,

d) Massenfuß.

Markt und Schloß Massenfuß, Krainezisch Mokronog, liegt ungefähr 9 Meilen von Laibach auf einem fruchtbaren Boden, hat schöne Baufelder, Wiesengründe, Obst und Weinbau. An sich selbst liegt der Markt in einem ebenen Grunde, und ist daher Ueberschwemmungen ausgesetzt. Es war ehemals ein kleines Städtchen, aber Krieg und Feuersbrünste haben es in Armut, und zu einem Marke herab gesetzt.

Im J. 1515. eroberten die aufrührerischen Bauern das Schloß Massenfuß, plünderten und ruinierten es völlig. Auch im J. 1790, bey Gelegenheit der Steuerregulirung, waren hier die Bauern sehr schwürig.

Ehemals hat dieser Markt und das Schloß dem Grafen von Freysach gehört, ist hernach zum Bisthum Gurk gekommen, wobey es bis aufs Jahr 1616 verblieben, in welchem es an Herrn Macherschitsch, von diesem an Herrn v. Scharnberg, und hernach an den Freyherrn von Kisel verkauft worden ist. Es hat oft die Besitzer verändert, gehört aber vermahlen der Frau von Storch geb. Freyh. v. Schosmann,

e) Ratschach.

Markt und Schloß Ratschach, Radezehe 3 Meilen von Gurkfeld an der Save gelegen, ist nach Schönleben das alte Prætorium Latovicorum. Das Schloß liegt auf einem kleinen Berge über dem Markte, letzters aber in der Ebene in einer fruchtbaren Gegend.

Dieser Markt ist in dem Eillicr Kriege völig zu Grunde gerichtet worden. Auch ward er 1576. durch eine Pestseuche heimgesucht. Primus Truber war hier eine Zeitlang evangelischer Prediger, so wie auch einige Jahre nachher Johann Gottschuvertschitsch, so nebst zwey andern 1574. von da weggeschafft, und 1579. den Bürgern untersagt wurde, die Lehren, und Predigten der Lehrer dieser Religion anzuhören.

Dieses Ratschach war vor Zeiten ein Stammhaus der Herren von Ratschach. Im J. 1206. besaß es Robert, Herr v. Ratschach. Dieses Geschlecht ist aber mit Rammen und Stamm abgestorben. Die Herrn v. Balsator haben es in spätern Jahren besessen, von denen es die Herrn v. Moskon geerbt, und nach diesen die von Gall und v. Mordax in

Besitz bekommen. Dermaliger Besitzer dieser Herrschaft ist Hr. Joseph Bilz.

f) Reifniß Ribenza.

Ist lange nicht mehr der Marktsteden, der er noch vor 30 Jahren war. Seit der letzten Feuerbrunst vom Jahre 1783. hat sich dieser Markt so umgeändert, daß er jetzt ohne Zweifel einer der schönsten im Lande ist. Viele Häuser sind artig und mit Geschmack gebauet. Auswendig läßt alles symmetrisch, gleiche Eintheilung in Gassen, und fast gleiche Höhe von Häusern, überall bequeme Zufahrt, ein geräumiger Platz, überall Säubrigkeit. Alles zeigt auch inwendig von dem Wohlstande der Insassen; sie leben vom Ackerbau und von der Handlung; ihr Boden trägt zwar nur kümmerlich Sommerfrüchte, weil Wintergetreid nicht gedeihet, denn der lästige Winter tritt früh ein, hört spät auf, und läßt auch nachdem lange die Spuren des Frostes hinter sich: doch aber ersetzt ihr Handel reichlich, was ihnen die Unmilde ihrer Lage untersagt; man behilft sich demnach hier, wie in dem benachbarten Gottschee, mit welchem dieser Erdstrich viele Aehnlichkeit hat, durch den An-

bau und Pflege der Erdäpfel (*Solanum tuberosum*) die man hier Grundbirnen, Grumpir, Krompir nennt; nur daß dieser Erdstrich an Wasser keinen Abgang hat, wie Gottschee. Jedes Stündchen Weges kommt man zu einem Bache, der nach einem langen oder kürzern Lauf die Oberfläche der Erde durchschlängelnd, sich in die Erde verkriecht, oder einer Grotte zulauft, und verschwindet.

So wie die Ribenza, oder Reifnitz, die dem Markte und dem Herrschaftsgebiete den Rahmen gibt, sich nicht weit von hier in die Erde verliert; so sind die ihr benachbarten Bäche alle beschaffen; der Lasser-Bach, die Rakitzerza, die Bistriza, die Misch, die Globonza, die Schußniza und andere dergleichen. Es ist also hier kein Abgang an Fischen, obschon man außer den Forellen wenig andere fischet. Dieser Ort ist von Laibach 6 von Gottschee 2, und von der Kreisstadt Neustädtel 4 bis 5 Meilen entfernt. Die Seitenstrassen nach all diesen Städten sind im guten Stande, und besonders nach Laibach sehr bequem zum fahren, welches eben den Handel nach all diesen Städten erleichtert.

Das Schloß und der Markt, von allen Seiten mit Gebürgen umgeben, liegen in einer angenehmen Fläche, die durch den Berg Traunagora vom Gottscheer Gebieth getrennt

wird. Zwischen den Kalkhügeln in dieser Gegend findet man schönen schwarzen Thon und Schiefer, wovon das bekannte Reifnitzerküchensgeschirr bereitet wird, welches eben auch einen Handelszweig an die Hand gibt, und womit weit und breit das Land, so wie Raibach selbst versehen wird. Dies Geschirr hat die Farbe, wie die Passauer = Tegel, nur das es keine glimige Theile hat wie jene, doch findet man hier auch solchen Schiefer, der mit gelben Kiespunkten versehen ist.

Aus den Jahrbüchern dieses Landes ist es bekannt, daß dieser Ort von den Einfällen der Türken ins Land, ehevor als Karlstadt eine Gränzfestung gegen die Türkei war, vieles erlitten habe. Nicht minder hat auch die leidige Feuersbrunst, besonders in den Jahren 1480 1528, 1546, 1558 und 1564 diesem Orte öfters unerschwinglichen Schaden verursacht. Seit der letzten aber, die im Jahr 1783 den ganzen Markt beynabe eingeäschert hat, ist hier eine so vortreffliche Bösch = Ordnung eingerichtet worden, daß man Hoffnung hat, die fürchterlichen Folgen dieses Uebels nicht mehr so stark zu befürchten.

Die verschiedenen Besitzer dieser Herrschaft hat man aus den ältesten Urkunden aufgefunden,

daß es die Herrn v. Laas, von Auersperg, von Ortenburg, von Seunack, und die Grafen von Eilly waren, von welchen letztern sie an das Erzhaus Oesterreich gelangte; daher sie dann ein Pfandschilling gewesen. Sie war ein Landesfürstliches Kammergut, dem ein Hauptmann vorstand, der letzte war ein Herr von Moston.

Im 17ten Jahrhundert besaß diese Herrschaft Johann Jakob Freyherr v. Rhysel, der zugleich auch Gottschee zum Eigenthum hatte, dann kam sie durch Kauf an den Grafen von Trillick, und endlich durch Erbschaft an die Grafen v. Kobenzl. Hr. Guido, Graf v. Kobenzl hat dieses Gebieth im J. 1752 durch die Ankaufung des Guts Willingran und Rosenbrunn erweitert, und die Einkünfte beträchtlich vermehrt; Willingran aber im J. 1763 ganz demobiren lassen, welches kaum noch in den Ruinen zu sehen ist.

Dieser weise und erhabne Kavalier hat sich Neifnitz im J. 1797 als die französische Armee die Erbstaaten überschwenmte, zu seinem Zufluchtsorte gewählt, und obschon der Feind ringsumher streifte, war dieser 88 jährige Greis doch in dieser seiner Ruhestätte vom Feinde ganz unbesucht geblieben. Er starb aber bald nachher zu Görz, und jetzt ist sein Sohn Philipp

Graf v. Kobenzel, k. k. wirklicher geheimer Rath und ehmaliger Botschafter in Frankreich, der Besitzer dieser Herrschaft, welche Anton Rudesch pachtweis genießet, und, wie man hört durch gute Oekonomie und Belebung des Handels und der Industrie unter den Reisnizern diesen Ort in einem blühenden Zustand erhält.

Die Kleidertracht der Reifnitzer ist jetzt von jener, die vor 100 Jahren sich der kroatischen und Gottscheerischen näherte, gar sehr verschieden, indem sie sich ganz zeither nach der Sitte und dem Schnitte der andern Untenkrainer gegen Neustädte l und Laibach richtet, nur daß die Männer etwas zu lange Pluderhosen tragen. In Reifnitz selbst aber gehen Männer und Weiber nach eben dem Zuschnitte ganz niedlich daher. Bey Mannsröcken ist die Rath mit weiß und grünen Schnürlein verbrämt. Von ihren Manufaktur Waaren, womit ein starker Handel getrieben wird, ist schon im I. Theile das nöthige gesagt worden.

Jahrmärkte sind derzeit auf zweymahl des Jahres dabier bestimmt, und zwar Viehmärkte, der eine auf den 24. Juny, und der 2te auf den 21. Septb.

In diesen gebürzigen Mevieren, und Wä-

bern gibt es auch verschiedenes Wild, Hirsche, Hasen, Füchse, Haselhühner, Auerhahnen, Schneehühner, auch nicht wenig Wölfe und Bären verlaufen sich auch hieher. Ein Liebhaber der Jagd findet daher seine Rechnung zur Genüge in dieser Gegend.

Die Pfarren stehet nicht unter dem Patronate dieser Herrschaft, sie ist Landesfürslich, und der Pfarrherr war ehvor Erzpriester in einem Theile des Niederkrains. Seit der politischen Kirchenform, die Joseph II. in seinen Erbstaaten einfuhrte, ist dieses Erzpriesterthum erloschen, und eine Dechanten daraus geworden, die in die Diözes des Erzbisthums Laibach gehört. Die Pfarr hat 19 Filialkirchen unter sich, die sehr populös sind, denn es wurden im Jahr 1784 in denselben bey 220 getauft, und 138 begraben.

g) Seisenberg oder Säusenberg.

Nach der wahren Etymologie sollte man diesen Ort nach letzterer Art schreiben. Johannes Saitan, der von diesem Markte eine kleine Epoper schrieb, leitet den Ortsnamen von dem Sauseu, des hier straks vorbeu strömmenden

und über diese Kieselsteine mit einem Getöse fortrauschenden Flußes Gurf, corcoras, *) welcher ein fast betäubendes Sausen verursacht. In seinem komischen Werke, dem er den Titel Seisenbergensis Tumultus gibt, und welches zu Wien bey Michael Zimmermann 1560 im Drucke erschienen, drücket er sich über den Nahmen dieses Ortes ganz deutlich also aus:

Ilum gurga Fluens liquidis inter luitundis. Qua inter saxa fremens urbi dat murmure nomen. Der Nahme Schuschenberg aber nach der slavischen Landsprache ist aus dem deutschen entlehnet.

Die Lage dieses Orts an der Gurf zwischen den Gebürgen ist zwar nicht eine der entzückendsten, doch auch so unangenehm nicht. Gleich über dem Wasser, welches viele Mühlen, und mit andern auch die beste Papiermühle in Unterfrain treibt, welche der bisherige, nun aber kürzlich verstorbene ehemalige Buchhändler Alois Edler v. Kleinmayer immer mehr empor zu bringen trachtete, stehet auf einer steinigten Anhöhe der hochgethürmten Burg des

*) So nennt Strabo im 7ten Buche diesen Fluß von dem er aber nichts bestimmtes anjaget, als daß er in die Save stiehet.

Fürstherzogs von Gottschee, dem diese Fideikommißherrschaft dermahlen gehört. Sie war einst das Eigenthum der Grafen von Görz von denen sie an das Erzhaus Oesterreich gelangte, daher sie auch ein Pfandschilling ist, dann aber kam sie an die Auerspergische Familie, unter der Herrschaft des Wolf v. Auersperg trug sich im J. 1559 eben die Begebenheit zu, welche obgedachter Faitan, aus Reggιο gebürtig, in einem wahren heroischen Tone, und numerosen Hexametern beschreibt. Balvasor erwähnt ihrer eben auch bey Seisenberg; Es habe Wolf von Auersperg 4 Kinder hinterlassen, nach dessen Tode den zwey Jüngsten die Feste Seisenburg zu Theil wurde. Nun faste ein unächter Sohn seines Bruders Georg, mit Nahmen Gregor, ein sonst geprüfter Soldat, den muthwilligen Entschluß, sich des Schloßes zu bemächtigen, und sich in dessen Besitz zu bringen. Zu diesem Ende hatte er durch einen treuen Diener einige Banditen, Venezianer und Neapolitaner (Balvasor zählt deren 18) an sich gezogen, mit diesen überumpelte er in der Nacht auf Lichtmessen, daß ist: am Vorabende eines hier gewöhnlichen Jahrmarktes, die hohe Burg. Der beherzte Pfleger (Losicustos quem Phlegrum nomine dicunt sagt Faitan) setzte sich bey diesem Ueberfall zur Gegenwehr, eröffnete auch ein ge-

heimess Pfortchen, durch welches die zusammengebrachten treuen Unterthanen zur Hülfe ihrer Herrschaft eindringen. Der Entsatz gelang ihm. Die Italiener wurden übermannt, erschlagen, und sammt ihrem Anführer, dem Gregor, in den Tod hingestreckt, die Todten über die Fenster auf die Spieße der unterm Schloße stehenden Bauern hinabgestürzt, ihre Körper theils weggeschlept, oder den Bären zum Fraß vorgeworfen. Es kostete bey diesem Vorfalle doch 17 Auerspergischen Unterthanen aus Seisenburg das Leben. Der General aus Karlstadt Herward Freyh. v. Auersperg machte vollends dem Unwesen ein Ende, und verschafte endlich hier wieder die Ruhe.

Man pflegte hier ehemahls wilde Thiere, meistens Bären, von Jugend auf zu erziehen, und zu zähmen. Diese gefährliche Unterhaltung aber bekam einer Gräfin von Auersperg, geborne Freyin von Eck sehr übel. Diese Frau des Hauses ward im Hofe des Schloßes von einem Bären, mit den zuvertraut kurzweilte, ergriffen und jämmerlich erwürgt. Ihr Gast, ein Herr v. Pelzhoser, durch dieses Spektakel aufgeschreckt, eilte ihr zwar zu Hülfe, schoß auf den Bären, und erlegte ihn Knall und Fall, aber vergebens. Schon gab die Dame ihren Geist auf. Dies geschah im J. 1575.



In diesem Orte werden jährlich 9 Jahrmärkte abgehalten, nämlich 1.) am 3ten Februar, 2.) an Gertruden-Feyer im März, 3.) am Samstag vor dem Palmsonntag, 4.) am St. Georgentag den 24. April, 5.) im Juny am Primustag, 6.) am Tage Kreuzerhöhung, 7.) den Montag nach Christi Himmelfahrt, 8.) am Tage Simonis und Judä, 9.) im Dezemb. am Nikolai Tag.

Man kann bey diesem Martstlecken das in dieser Nachbarschaft zu Hof neu gebauete Hammerwerk nicht aus dem Gesichtskreise lassen, wo den ärmsten Unterthanen durch die ausgezeichnetste Milde des Fürsten von Gottschee eine Nahrungsquelle eröffnet worden, und welches viele Hände beschäftigt: Aus einer Wildniß von 5 Meilen, wo erst vor kurzem nur Bären und Wölfe ihr gehecket hatten, ist eine für arbeitende Menschen sehr vortheilhafte Lagerstatt erschaffen worden. Man wußte es von jeher, daß in dieser Gegend gutes Eisenärzht sey, und die waldigte Gegend zu einem Gewerk hinreichendes Holz gebe; nur scheuete man die Kosten zu einem so kostspieligen Unternehmen, und vielleicht auch die herkulische Arbeit. Dieß Werk hatte aber das Glück, unter thätige und einsehtsvolle Leitung zu gerathen, die mit den wohlthätigen Absichten ihres Herrn einstimmig zur

Vollendung des Werkes mitwirkten, woben manche hundert Menschen ihr Brod finden, und verwildertes Erdreich urbar und fruchtbringend empor kommt.

Das Gewerk soll hier recht meisterhaft ausgefallen seyn, und der Doppelofen wegen verschiedenen vortreflich angebrachten Vortheilen sich so sonderbar auszeichnen, daß man ihn für den allerbesten, den man hier Landes hat, rühmet. Die Einweihung dieses neuen Hammerwerks wurde am 17ten April 1796 unter dem Jubel einer zahlreichen theilnehmenden Nachbarschaft auf das entzückenste gefeyert.

Die Gurt bey Seisenberg ist sehr Fischreich; sie gibt die schönsten Hechten, Lachs und Forellen, besonders aber schöne und schmackhafte Krebsen.

Die Pfarr Seisenberg steht unter dem Patronate der Herrschaft Sittich. Zu derselben gehören 16 Filialkirchen. Einst war diese Pfarr Landesfürstlich, sie war aber 1399 von Erzherzog Wilhelm zu Oesterreich im Tausche an das Stift Sittich um die Pfarr Neumarkt hingegeben.

4.) Schlößer in Unterfrain.

Deren sind über 140 so noch bewohnbar und im guten Stande sind, der verödeten aber gegen 30, von Erstickern sind bemerkenswürdig:

Winßd, Soteska. Schon giebt der Name den Begriff von der Lage des Ortes an: Auf einer Höhen von Raben, Eulen und Geiern besuchten steilen Anhöhe, die nicht weit von dem vorüber strömenden Gurrflusse ein noch höher hervorragendes Gebirge umgibt, stehet mitten unter düstern hundertjährigen Eichen, die mit Epheu grün umschlungene unbewohnbare leere Burg einsam und verödet empor, die man jetzt die alte Einside, stara Soteska nennt. Hier lacht kein gepflügtes Feld, keine blumigte Flur, keine ländliche Hütte, keine anziehende Aussicht, dem forschenden Auge Vergnügen entgegen. Fürchterlich rauschendes Eichenlaub, heulende Winde, verbreiten hier in leerer Stille Schrecken, und zu tiefen Betrachtungen Ernst umher. Das eisenfeste Gemäuer trotz dem völligen Zerfall unzerstörbar, es kann noch Aeonen ausdauern. Ein Denkmahl einstweilliger Bewohner der Herr von Winßd.

Über noch von ältern Bewohnern dieser Stätte, als diese Burg empor stand, zeigen die in den Felsen eingearbeiteten Höhlen unverkennbare Spuren. Die Chronik der Eillier gibt an: Hermann Graf von Eilli, habe sich dieser geschürzten, in einem Dreheck geformten Feste bemächtigt, sie rein ausgeplündert und zerstöhrt. Urkunden vom 13ten und 14ten Jahrhundert zeigen von dem Daseyn der Herrn von Ainsd, von den das Eigenthum dieses Gutes an die Herrn von Scheyer überwanderte.

Diese wählten sich hier zu nächst jenseits der Gurk in einer angenehmen Gegend ihren Sitz, eben da, wo jetzt dieses schöne Prachtgebäude sich so angenehm als majestätisch auszeichnet, dessen verschönertes Daseyn aber nach Abgang der von Scheyer, von den es durch Erbschaft an die Grafen v. Gallenberg gediehen ist, erst seit Anfang des 17ten Jahrhunderts dem Geschmacke des Erbauers Grafen Georg Siegmund von Gallenberg, Landesverwalters in Krain Ehre macht. Herrliche Fische- ren, Jagdbarkeit und Forstrechte gewähren dieser Herrschaft viele Vorzüge.

Das dormalige Ainsd mit Rosack und der Purgstallischen Gült, machen jetzt ein Gut aus, daß mit 129½ Hufen im Kataster bean-

saget ist. Von den Grafen von Gallenberg kam es an die Grafen von Auersperg, nach dem Tode des Grafen Andreas Dismas von Auersperg erkaufte es von dessen Erben Graf Georg Siegmund von Lichtenberg, dessen Enkel es aber an den Herrn Fürsten Wilhelm v. Auersperg im J. 1743. um 56000 fl. verkaufte.

Dieser vermahlige Inhaber hat zu Hof zwischen Ainsd und Seisenberg, im Jahr 1796 die Einweihung seines daselbst neu errichteten Eisenhammerwerks festlich gefeyert. Die Ausführung dieses Werkes wird dem Alois Klink, vermahligen Direktor desselben, zugeschrieben. Der Platz und das Gebäude sind vortheilhaft gewählt worden. Die innerlichen Werke, der Doppelofen und Schmelzer sind meisterhaft gerathen, über 200 Personen, die dabey ihr Brod haben, werden zum Betriebe des Geschäftes verwendet.

Altenburg.

Von der Erbauung dieses Schloßes hat man keine Kunden. Man hält dafür, daß es ums Jahr 900 entstanden sey. Aus Schönleben weiß man, daß die Herrn v. Altenburg, die

dem Schloße den Rahmen gaben, im J. 849 sich in Krain Hausfäßig niederließen. Nachdem verschiedene Herrschaften dieses Schloß besessen, ist es von Franz Albert v. Seethal 1699 an den Freyh. Ferdinand Ernest v. Worder um 34735 fl. verkauft worden, dieser vertauschte es gegen Impelhof, und einer Aufgabe von 16000 fl. an Wolf Konrad von Breckenfeld, im J. 1699, dessen Enkel Herr Franz Anton v. Breckenfeld es dem Joseph Gallinger um einen jährlichen Pachtshilling von 1436 fl. verpachtet hat.

Wem eine schöne Aussicht ländlicher Scenen vergnüget, wem es ergötzlich ist, sein eigen Baufeld vom Fenster herab beynah ganz ins Auge zu fassen, und gleichsam mit einem Blitze zu übersehen, wer viel Nachbarschaft liebt, welche die nahe Stadt Rudolphswerth, und die nahen Güter-Besitzer rings umher beleben, wem starke und feste Behältnisse unterirdische Gewölber und Keller, geräumige Zimmer, sichere Behältnisse behagen, wer mit der reinsten Luft die Gesundheit einzuathmen wünschet, nächst am Schloße einen mit der Ringmauer umgebenen Weingarten zu pflegen, und zu genießen, die Zuwendung der dahin unterehänigen Dorfschaften bey der Feld und Bauwirthschaft zu benutzen,

nutzen, endlich ein warmes Gesundbad in seinem Gebiete zu haben, der suche sich ein Altenburg, und lebe glücklich.

Dieses so eben erwähnte warme Bad oder Jesirske Tš p p l i z e entspringt ohnweit dem Schloße am Fuße eines Waldhügels. Im J. 1792 kam folgende gedruckte Nachricht davon heraus, worin die Nützlichkeit desselben beschrieben und angerühmt wird:

In einem Thale am Fuße des altenburgischen Waldhügels Orleck, einer morastigen Wiese gegenüber, nahe bey den Ruinen eines lange verwesenen Schloßes Sterleck *) sprudeln aus der sandigten Erde warme Badquellen, deren Nutzbarkeit durch viele Jahre seit undenklicher Zeit ein ununterbrochener Gebrauch gewähret, den Kunst mit Fleiß viel anwendbarer machen könnte. Diese Quellen scheinen mit gar keinem Einfluß einer kalten Wasserader vermene-

*) Sterleck hieß einst zu deutsch Strasseneck: war ein Schnitzenbaumisches Schloß, man sieht davon die Ruinen und einen Rest von der Mauer. Zeither ist es miethweis den Bauern zu Tš p p l i z untergetheilt worden. Balvasor hat dieses Ortes nicht erwähnt, es war schon seiner Zeit viel über hundert Jahre verödet.

get zu seyn. Ihre Wärme an einem hellen Sommer-
tag am 21. Junius um 9 Uhr Morgens
wies an einem Neaumürtschen Thermometer
auf den 29. und einen halben Grad der Hitze.

Jedes Bad — man zählt deren hauptsächlich
drey — hat einen besondern Ausfluß für
sich. Straks an der Wiese vereinigen sich diese
Ausflüsse mit dem Gewässer, welches herab von
Dule durch die Vereinigung der Brünne Du-
lenza und Hudeinek entsteht; hernach durch
diese Badausflüsse vergrößert, unter dem Nah-
men Töppli *) worin sich die Brunnenwäs-
ser Brinowschega, Buzhei und Eos-
brein stürzen, hin über die Wiesen Kosiane,
Kosler und Kertsch fließend, unter dem alten
burgischen Mayerhof Seethal, Jesero, einen
kleinen See bildet, drey Mühlen treibt, und
endlich bey Kronau in der Pfarr Weiskirchen,
in die Gurk fällt.

Das Besuchteste aus diesen drey Bädern,
die hier nur wenige Schritte von einander ent-
fernet sind, ist auch zugleich das Geräumigste,

*) Töppli heißt in der Landsprache des Pöbels
laulich, warm, und daher die Warmbäder
insgemein Töpplija.

in welchem bey 100 Personen zugleich baden können. Der Boden ist mit feinem Sande überstreuet, der durch die Wärme der Quellen erhizet den Stehenden ein angenehmes Gefühl erreget: für die, welche sitzen wollen, sind darinnen hölzerne Bänke angebracht; zu beyden Seiten ist der Eintritt über hölzerne Staffeln. Das Bad ist offen, frey, und ungemauert; zwar nicht allerdings rein gepfleget: aber es wird von den Badenden weber eine Gebühr abgefodert, noch abgenommen, die doch leichterdingß auf das Bad könnte angeschlagen werden; Gerade darneben hat der Inhaber dieser Bäder *) in Rücksicht auf den Zufluß der Badenden ein hölzernes Bauernwirthshaus, das in 3 Kammern und einem Kellerchen besteht, zur Versilberung des Weins, im Jahre 1790 **) errichtet.

*) Der letzte Gutsherr von Altenburg war Herr Franz Anton von Breckersfeld, so kürzlich verstorben.

**) Die Schenke führt zur Aufschrift die Verse in Latein:

Quæ dat aquas, stagno latet hospita Nympha
sub imo

Sic Tu, quum dederis dona, latere velis.

Tief birgt die wirthbare Nymphe ihr Wasser und
ihr Gut;

So birgt manch' artige Dame die Wohlthat,
die sie thut.

Es liegt in einer schönen Gegend: an der Südseite ist der Wald Orlek, der durch seinen Umfang den Prospekt westwärts hemmet. Nordwärts sieht man die bunten Wiesen, die ein Bach durchschlängelt. Die nicht zu gähen Abhänge der Anhöhen, an deren Gipfel die Kirche Na Koglu das Spiel der bebauten Fluren, das Gemisch der Hügel und Thäler, der mit Felbern und Weiden besetzte, in manichfaltigen Krümmungen sich schmiegende Bach, geben der einsamen Gegend, so unleutselig und leer sie auch hier herum aussieht, Abwechslung und Leben. Die Pfarre St. Margareth ist eine halbe Stunde davon entfernt, die man aber eben so wenig sieht, als andere auch noch nähere Dorfschaften und Landhäuser; weil die vorstehenden Hügel dem Auge den Ausblick benehmen. Nächst ob dem Wirthshause und dem Bade ist eine gute, zur Gesundheit vürtreffliche klare Quelle, deren Lage und frisches Gewässer zu Anlegung eines Forellen-Teichs einladet, und Merkmale von sich gibt, daß vor Alters dahier schon ein Teich gestanden habe. Diese Quelle wird Urin treibend befunden, und ist bey verdorbener Eßlust von gewünschtem Nutzen: sie hat manchem die Gelbsucht, und manchem das Quarsieber vertrieben. Weiter hinab Ostwärts ist eben ganz nahe noch eine andere eben auch so gute und trinkbare Quelle. Die ganze Revier ist Wasser reich. Selbst die Wiese nähret unter ihrer Nasenfläche ein

mineralisches Gewässer, das gleichsam mit einer Rinde von Moos, Wasserranunkeln, Kräutermwürzelchen und dergleichen Gewächsen inkrustirt ist. Dieser grüne Teppich, mit dem sie überzogen ist, erstreckt sich bis an den Rand des mit Schilfröhren eingefassten Baches, der mit seinem dadurch blinkenden Gewässer das Auge ungemein ergötzt. Das Heu von dieser Wiese ist für Pferde ein gesundes Futter.

Das Badwasser scheint weder kalkartig, noch schwefelhaltig zu seyn; indem es die Leinwand nicht frißt, noch so sehr angreift, als das sogenannte Neustädter Bad. *) Weil im Walde Orlet, der mit dem Bade einen Zusammenhang haben möchte, an einigen Orten das Erdreich eisenschüßige Theilchen mit führt; so ist es wahrscheinlich, daß untenher die Badequellen auch mit Eisentheilen geschwängert seyn dürften. Die Erdenrinde der umliegenden morastigen Wiese ist von so rostiger Farbe, als verrostetes Eisen. Man will behaupten, das Badewasser habe einen Stahlgeschmack, aber un-

*) So nennt man insgemein das Fürst Auer-spergische Bad in der Töpplitz bey Einsb. In der Landessprache heißt es Sottiske Töpplitz.

sere Aerzte und Chyrurgen konnten durch ihre gemachten Versuche von den eigentlichen Bestandtheilen nichts gewisses herausbringen. Von diesem Bade haben zwar Balvasor *) und Hakquet **) Erwähnung gemacht; aber davon nichts verlässlich Bestimmtes angegeben. Indessen gibt uns die Erfahrung die sichersten Proben, daß es vortrefflich seye: es verdünnet und verflüßet das Geblüt: es ist nervenstärkend, und gegen die Nervenkrankheiten sehr wirksam. Bey Lähmungen, Geschwulsten, Gliedersuchten, scorbutischen Zuständen hat es so zu sagen Wunder hervorgebracht. Manchem hat es nach einem stägigen Badesgebrauch das Wechselfieber vertrieben: denen aber, die mit der Sicht behaftet sind, scheint es nicht wohl zu gedeihen; denn sie werden währen des Badens von hysterischen Zuckungen so überfallen, daß man sie, gleichwohl mit großer Beschwerde, aus dem Bade bringen muß. Wassersüchtigen will es auch nicht wohl bekommen; es verursacht ihnen Ohnmächten. Mit dem Trinken des Badewassers hat man in Bezug der Gesundheitsumstände keine Versuche, und keine Kuren gemacht. Auch ist dieses Bad-

*) Balvasor E. d. H. Krain 2. Band 30 Kap. 4. B. 16. S.

**) Hatque Drytographie von Krain 3. Theil Pag. 176.

wasser dem Saume widerlich und nicht zu trinken, dahingegen sind die 2 Brunnenquellen, von denen bereits gemeldet worden, zum Getränke recht angenehm; und die eine davon auch noch ein bewährtes Heilmittel gegen die Gelbsucht, wie oben gedacht wird.

In den Sommermonathen sieht man fast täglich bey 15 bis 20 — an Sonn- und Feiertagen aber auch über hundert Personen vom Bauernvolke baden. Da diese aus der dringendsten Noth ihrer Gesundheit wegen sich etliche Stunden weit, hieher begeben; und sich keineswegs aus Spas oder Kurzweil hier einfinden wollen; so ist leicht zu erachten, daß der Anblick so vieler gebrechlichen, siechen, gelähmten, wunden und krüpplichten Menschen gar nichts reizendes an sich habe, und nur Mitleiden erwecke. Man sieht aber mit Entzücken, wenn diese Kranken ganz getrost — mit Erleichterung wenigstens gewiß, wo nicht gar mit gänzlicher Genesung — das Bad wieder verlassen. Manche kommen zu Pferde an, und gehen nach wenig Tagen leichterdinge zu Fuße hinweg. Auffallend ist unter andern eine 80jährige Wittwe, aus der Pfarre der heil. Dreyfaltigkeit, die jährlich auf einige wenige Tage das Bad zu Pferde besucht; und wie verjüngt zu Fuß wieder heimkehret.

Der Zufluß von Leuten geschieht größtentheils von Szamabor, Ugram, Mokris, Savenstein, Landestrost, Arch, St. Ruprecht, Massenfuß, Tresfen, Neustädtel und mehr andern nähern Ortschaften. Auch Gottscheer finden sich hier manchmahl ein, die doch einen viel nähern Zugang ins Bad nach Töpolitz bey Lindb haben. Sie sagen: sie kommen hier wohlfeiler durch, und das Bad zu Seebad wäre ihren Umständen zur Gesundheit dienlicher als jenes.

Es wird hier seit 1791. ein Verzeichniß gehalten über diejenigen Badegäste, an denen das Bad vorzüglich gewirket hat. Aus diesem Verzeichnisse ergibt sich, daß die Krankheiten, wie sie die Badenden selber angeben, größtentheils in Gliedersuchten, Lähmungen, Engbrüstigkeiten, Wunden, sforbutischen Zuständen bestehen. Manche wollen oder wissen ihre Krankheit nicht zu nennen; sie bekennen aber doch aufrichtig, daß das Bad ihnen vortrefflich wohl angeschlagen habe. Viele brauchen es auf Anrathung ihrer Aerzte: sie beobachten aber keine Ordnung, indessen hilft es ihnen immer doch etwas, und manche genesen vollkommen.

Arch ist in einer Lage, welche die Vermuthung gewährt, daß es vormahls eine Feste ge-

gen die feindlichen Anfälle abgab, und daher bloß den Rahmen Urz geführt habe, welcher dann von den Deutschen in Arch, und von den Slaven in Kaka übergieng. Es ist eins der schönsten und einträglichsten Landgüter in Krain, und gehört dem Freyh. von Hallerstein, der es im J. 1800. noch mit der erkaufteu Gült St u d e n i g vermehrt hat.

Die ältesten Besitzer dieses Schloßes, die man aus den Urkunden des 13 und 15ten Jahrhunderts kennet, schrieben sich vom Rahmen dieses Ortes de Recha, von Arch oder Archer. Nach ihnen bewohnten es die Hrn. von W e r n e g g, unter denen es im J. 1515. die aufrührerischen Bauern anzündeten und einrissen. Die Hr. Rhysel, Grafen Edling und Freyherr von M o r d a r, waren die nachherigen Besitzer, bis es endlich an die von Hallerstein im J. 1755. gelangte.

A u e r s p e r g, Triacl. Von diesem Schloße ist zwar schon einmahl die Rede gewesen, aber doch noch viel davon zu sagen übrig geblieben.

Dieses Gut ist im Gültbuche mit 439 H u b e n beansaget, es hat sehr schöne Herrlichkeiten, Jagden, Fischereyen, ein großes Land- und Halsgericht, und im ganzen Lande zerstreute

Zehensgerechtigkeit. Es trägt jährlich bey 19000 fl. reine Einkünfte.

Man hält dieses Schloß für den Ort, wo das alte Arupium, Arupinum, oder Arurupium gestanden haben soll. Es läßt sich aber schwer durch ächte Beweise darthun. Weder Strabo noch Dioklassius, und nach ihnen Schönlieben, Mader, Magiser, Einhard und Haquet sind hierin einstimmig.

In Ansehung des alten hier gestandenen Aruripiuns glaubt Mader, daß solches vom Hunnenkönige Attila im J. 451 sey zerstöhrt, und aus dessen verfallenen Gemauer die alte Feste erbauet worden, welches er aus einer alten vorgefundenen Steinschrift herleiten will.

Dem sey es nun wie es wolle; so ist es doch gewiß, daß, wenn man annähme, daß Avendo auf dem Orte in Gottschee gewesen sey, den man noch jetzt die heidnische Mauer nennt, und die unverkennbaren Reste einer alten Stadtmauer merkwürdig machen, so hätte man die Stadt Japidius des Strabo so ziemlich besammen: Metulum bey Laas, Avendo in Gottschee bey der Heidnischen Mauer, und Arupium bey Auerberg.

Von der Erbauung der neuen Burg hat man bestimmtere Nachrichten. Schon leben der aus den Original-Urkunden das Geschlechtsregister der Auersperge so genau als richtig bearbeitet hat, gibt das 1067 Jahr an, in welchem die Gebrüder Adolph II. Konrad I. und Pilgrim I. von Grund aus den Bau zu einer neuen Wohnung, da ihnen jene in der alten Feste zu eng geworden, begannen.

Das neue Schloß erlitt nach der Hand viel widrige Schicksale. Im J. 1140. ward es von Otto von Ortenburg zur Zeit des Faustrechts zerstört, aber 1190. vom Adolph III. von Auersperg wieder ganz neu hergestellt. Durch neue Händel der Ortenburger, mit denen sich Volkhard, Patriarch zu Aglar und der Graf von Görz wider die Auersperge verbanden, gerieth dieses Schloß wieder in Verfall, und ward im J. 1200 geschleift, stieg aber hernach noch schöner unter dem Grafen Peter und Wolfgang im J. 1270 wieder empor. Im J. 1511. warf es ein Erdbeben ganz übereinander, und gewann wieder erst im J. 1570 durch Trojan von Auersperg, Obrist-Erblandkämmerer ein herrliches Ansehen. Hierüber ist ein Denkmahl errichtet worden, das man auf der Außenseite an der Wand eines großen in die Runde gebauten Thurmes dieses Schloßes er-

blicket, worauf unter dem mit Pracht angebrachten uralten Wappenzeichen, das einen großen vergoldeten Auerochsen vorstellet, man folgende mit goldenen lateinischen Buchstaben in Stein eingräzte Aufschrift leset:

Anno Domini M. L. XVII.

ist durch Cunrat von Auersperg

angefangen zu bauen,

Nachmahls durch Erdbeben im Jahre 1511.

Zerschütt, aber durch mich

Trojan von Auersperg Obersten

Comur in Krain und der Windischen

Mark in Grund abgeprochen

und von Neuen angefangen Zepauen

in 1570 Jahr.

Diese Aufschrift lehrt, daß dieses Schloß Auersperg von Anbeginn seiner uralten Entstehung stets das Eigenthum, und der Sitz des Stammhalters der gräflichen Majorats-Hauptlinie (denn die fürstliche ist aus der Cadettenlinie eben dieses gräflichen Hauptstammes entsprossen) ununterbrochen von und auch nach dem vorbenannten Trojan von Auersperg gewesen sey.

Man würde zu weitläufig werden, wenn man und die äußere innere Schönheiten dieses Gebäudes, das wegen seiner dreyeckigen Gestalt

Triak genannt wird, beschreiben wollte, und bemerkt nur, daß es einen prächtigen Saal hat, in welchem alle Familien Porträte sich befinden; eine Rüstkammer voller alten Waffen, und Harnischen, auch türkische Beuten, auch Waffen aus neuern Zeiten.

Unter den Seltenheiten des Alterthums sieht man zwey Menschenköpfe, die inwendig ausgefüllt, und von aussen mit der von ihren Hirnschalen und Köpfen, sammt Haaren und Bart abgeschälten Häuten überzogen sind. Der eine stellet das Haupt des in Krain gewesenen Landeshauptmanns, Grafen Herwart von Auersperg, der in der Schlacht bey Budaſko den 22. Sept. 1575. auf der Wahlstatt blieb, der andere jenes seines Adjutants, Friedrich von Weichselberg, der eben in der nämlichen Schlacht umkam. Beyde Häupter wurden nach türkischen Gebrauch nach Konstantinopel geschickt, aber von der Auerspergischen Familie um 4000 Thaler wieder ranzionirt, wofür dann der Familie die ausgearbeitete Haut mit Haar und Bart zurück geschickt wurde, die hier in einer Kapsel von Zedernholz als ein kostbares Alterthum aufbewahrt werden.

Vor dem Schlosse sieht man einen gut bestellten Thiergarten, eine geräumige Reitschule,

und der schöne Pferd stall ist mit steinernen Bahren versehen. Hinter diesem ist auf einem Hügel der Markt, in welchem am Achazientage den 22. Juny, Kirchmeß gepflogen wird. Dieser Tag wird zum verewigten Andenken hier sehr feyerlich begangen, wegen des im J. 1593 am 22. Juny von Andreas von Auersperg bey Sisseck gegen die Türken erfochtenen Sieges. Ein nicht weit vom Schloße angelegter schöner Fichten- und Tannenwald bietet des Sommers bey der angenehmen Fontaine zu ländlichen Freuden die Hand. Zwischen diesem Walde und dem Schloße wird man einen Felsen ansichtig, der durch allerley bunte herzförmige Steinchen die Aufmerksamkeit erregt. Hier zunächst gibt es kleine Kristalle, und weißen Marmor.

Im Schloße ist neben der schönen Hauskappelle auch noch eine andere Kappelle, die man die Lutherische nennet, sehenswürdig, in deren obern Gewölbe verschiedene Familienwappen zu sehen sind, und worinnen jene Auerspergischen Vorfahren, die der Augspurgischen Konfession zugethan waren, ihre Grabmale mit Leichensteinen, und Grabchriften geschmücket haben. Ueber diesem Gewölbe ist noch ein anderes sehr kleines, worinn der Dalmatin versteckt gehalten wurde, und wo er die Bibel ins krainische übersehte.

Zwischen Auersberg und Weichselberg, eine halbe Stunde von der Pfarrkirche St. Kanjian, befindet sich der Kalkberg *Medwiza*, oder Bärenberg, an dessen Fuße sich ein periodischer Brunn befindet, oft fließt kaum soviel Wasser, daß man zu einem Trunkte genug hat, sobald aber trocknes Wetter einfällt, dringt das Wasser sehr häufig heraus. Da diese Begebenheit dem dortigen Landmanne sehr wunderbar vorkommt, so hat diese Quelle von ihm den bedeutenden Namen *Huditsch* oder *mala woda*, das ist Teufelswasser erhalten.

Breitenau, Salog, Breit ist die Aue, allwo in einer wollustathmenden Ebene auf einer kleinen Erberhöhung das ins Viereck gebaute Breitenau, in der Landessprache *Salog* genannt, das Auge des vorübergehenden Wanderers reizet. Es liegt eine Stunde von der Kreisstadt Neustädtel nicht fern von dem Bache Bretschaa und dem Gurkflusse, die sich hienächst mit einander vermengen. Es hat die schönsten Ausichten, und die herrlichsten Saatenfelder, Besitzer davon ist dermahlen Herr von Fichtenau.

Dominitschhof, Dominzhe, ist eine dem Gute Grabez anlebende Meyeren, dem Freyh. von Gussich gehörig, liegt nahe an

D u o r i t z h o f Duorza 2 Meilen von G u r k f e l d , ganz nahe an der S a v e , wo sich die G u r k mit ihr vereinigt, liegt an der Kommerzialstrasse von Neustädte! durch Landstrass nach J e s s e n i t z dem schönen Pfarrdorfe Tschatesch zu nächst.

In dieser Gegend bey M ü n k e n d o r f , hat der vormahlige k. k. Landes - Ingenieur, und Baudirektor J o s e p h Schemerl über die G u r k , nahe bey ihrer Mündung, die schöne Brücke verfertigt, die den Handelsbetrieb nach J e s s e n i t z , und von dort nach S e r v i e n durch den S a v e s t r o m bis K o n s t a n t i n o p e l befördern kann.

Vielleicht ist kein Ort im Lande und Innerösterreich, so schicksam zum Handlungsgeschäfte, als J e s s e n i t z , welches an der äußersten Spitze Krains ist, und jenseits der S a v e S t e y e r m a r k u. K r o a z i e n zu Nachbarn hat. Hier bey D u r t z h o f u. T s c h a t e s c h , und nicht zu G u r k f e l d , soll das Noviodunum, ein zur Tribus Flavia gehöriges Municipium, gestanden haben. Erst vor 15 Jahren, als man auf Sand für die neue Strasse nach J e s s e n i t z gegraben hatte, kamen alte unterirdische Gemäuer, Gewölbe, große geschnittene Steine mit unlesbaren Schriften zum Vorschein, die in der Folge

wenn noch nachgegraben würde, wichtige Entdeckungen erwarten lassen. Münzen, Urnen, Säulen und Steinschriften, wovon unter zwey nachstehende den Rahmen Novidunum zur Hälfte ausdrücken, welche zum Theil schon Schönleben, obwohl nur für Gurfeld gesammelt hat, fand man dort im Umkreise einer Meile sehr häufig. Die Steinschriften sind in dem Dorfe Bicher, eine halbe Meile von Tschatesch gegen Gurfeld.

C. A. P. S. T. AEL I.

ADRIANI ANTONINI Avg. Pii

Cos Fil.

II. D. T. III.

oDvNi M.

III.

Eine andere zu Mokriz, von Tschatesch dahin gebracht:

L. O. M.

ET CENIO MVNICIPI

ET NEVIOD. SACRVM.

L. POMPINGENVVS. CO. SVSLM.

Dieses Dvoriz hat das Zisterzienserstift
Landstratz vom Joh. Dragowanich, einem
kroatischen Edelmann, im J. 1683 käuflich an
sich gebracht, gehörte aber Zeither zum Religi-
onsfonde, von welchem es im J. 1788. ein
Bauersmann Namens Andre Ratscheschitz er-
kauft hat.

Draskowz, Draskouze. Hier hat die Na-
tur ihre Schätze geöffnet, als sie zu ihren
Wohlthaten, die sie so reichlich über die Ebenen
des St. Barthelme = Feldes ausschüttet, die er-
quickendste, und willkommenste Lage dieses lieben
Landhäuschens Draskouz (dessen Etymologie
man eben so wenig als den ersten Stifter des-
selben ausfinden kann) mit vielfältiger ländli-
cher Anmuth ausgeschmückt hat. Nicht leicht
kann ein von Gebirgen entfernten, an kein Ge-
wässer anstoßender Ort so sehr zu Lustanlagen
der besten Art ausgezeichnet seyn, als Dra-
skouz. Durch eine reiche Abwechslung von klei-
nen Anhöhen, Gebüsch, Feldern, Wiesen,
Quellen, Waldungen, hat die Natur hier eine
Gegend von schönster Migniaturn = Arbeit ausge-
bildet.

Das Schloßgebäude, dieser Gegend ange-
messenen, ist von ganz einfacher Struktur eines
Stockwerkes hoch, nächst einem geräumigen Ge-

chenwalde anliegend, der Bäume vom schönsten Wuchse zum Bauholz, und auch für Schiffe nähret, durch seinen Schatten des Sommers die angenehmste Kühle, den Singvögeln den lustigsten Aufenthalt und durch die mannigfaltige Harmonie ihrer Töne dem horchenden Ohre das reizendste Vergnügen gewährt. Es liegt 2 Meilen von Neustädtel entfernt in einer Gegend, die von den schönsten Landgütern, als: Gallhof, Bolautsche, Feistenberg, Struigg Landstraf, Pleterjach gleichsam übersät ist. Ein gewisser Ferdinand Trenz erkaufte es im J. 1792 von der Freyin von Gall und Fräule von Wernek, die es besaßen um 18000 Gulden.

Dobruza, im Igger Boden, 2 Meilen von Laibach entlegen, liegt im Gebirge, aber an einem lieblichen und gesunden Orte.

Unweit davon liegen die Ruidera des alten Schloßes Krumberg, welches vor Zeiten die Hrn. von Krumberg besessen haben.

Feistenberg, Grazarjou turn; fast am Fuße des Uskofenberges, in der Pfarr St. Bartholmä, nicht weit von der Landstrasse, 1 Meile von Neustädtel entfernt, liegt in einer reizenden Gegend, deren angenehme Aussicht sich über die Ebenen des weiten St. Bartholmä

Feldes bis an die Fläche um Gurkfeld und Raan hinüber ins Steyermart verbreitet, dieses feste und wohlgebaute Schloß Feistenberg, welches in der slavischen Landessprache von den einstweiligen Ortsbesitzern Herrn Gräßern, die sich hier im 13ten Jahrhunderte den Thurm erbauten, den Nahmen Grazarjou thurn abgeborgt hat. Es besitzt vortreffliche Wiesen, Felder, Waldungen, und Weinberge, und unter seiner obrigkeitlichen Jurisdikzion stehen 30 bewohnte Häuser, und 18 besetzte Huben in 7 Dörfern. Dermahliger Besitzer ist die Wittve des verstorbenen Postmeister in St. Mar ein, Johann Vinzenz Paulin, der es in öffentlicher Versteigerung am 17. April 1798 um Netto 26000 Gulden an sich gebracht hat.

F o r s t. Nur erst seit kurzem liegt es im Schutte zu einem Steinhaufen über einander das einstens so niedlich in einer angenehmen mit anliegenden Hügeln begränzten Fläche an der Gurk emporgestandene Wohnhaus Forst, in der slavischen Sprache Sa Borst (hinter dem Walde) genannt einen Spaziergang einer viertl Stunde von Neustädtel entfernt.

Es war bis 1755 ein für sich bestandenes Rittergut, von einem der Gebrüder v. Mor d a x vor 200 Jahren erbaut, welches aber Zeit- her mit allen seine Realitäten mit dem Gute

Stauden vereinigt, und unter dem Nahmen
 Stauden ein ganzes Dominium ausmacht. Das
 umher liegende schöne Baufeld stößt an ein schat-
 tenreiches Lustwäldchen von Eichen, Birken,
 und Kastanien an, wohin der Bürger aus der
 nahen Stadt an Ruhetagen in den Schatten zur
 romantischen Quelle, die ein vortreffliches Was-
 ser gibt, gelockt wird. Sie hat nun den Nah-
 men Hesse n b r u n n bekommen, seit dem die
 Hessendarmsstädter als engländische Hülfstruppen
 gegen die dieses Land bedrohenden Franzosen im
 Quartier zu Neustädte lagen, und sich an
 dieser Quelle öfters erquheten, worüber zum An-
 denken folgende Steinschrift veranlaßt ward:

Nymphe des Brunnens

Die du hier im 1797ten Jahre

die blondlockigten

Krieger aus Darmstadt Hessen

in Englands Solde

lieblich umschlangst, und erquicest,

Labe am Kristalle deiner Quelle

den nach Ruhe und Erquickung lächelnden

Landmann und Städter.

Es gehört dermahlen dem Freyh. Franz
 Augustin v. Zoiss, der es im Jahr 1769 ganz
 niederreißen ließ.

Freyhof, Berhouo. Ein nicht unangenehmer Fußsteig bringt, wie durch eine Allee von edlen Obstbäumen den Wanderer von Feiste nberg ostwärts über zwey Bächlein, die eine schöne Strecke über Felder und Wiesen durchschlängeln, binnen einer Viertelstunde nach Freyhof, Berhouo, einem Landhause, das unter dem Uskokon-Berge in einer kleinen Erberhöhung sich zwey Stockwerke hoch zeigt. Seitwärts sieht man gut gepflegte Weingärten, ein schönes Baufeld von Gebüsch umgeben, kurz alles athmet umher Freude und ländliche Wohlust.

Aber der Ort nährt auch Skorpionen und giftige Pflanzen, unter denen das Solanum nigrum, oder schwarze Nachtschatten, die Atropa Belladonna Toll-Kirsche, und die datura Stramonium, gemeiner Stechapfel, bey Unerfahrenen manchmahl schädliche Wirkungen hervorgebracht haben, wofür sich aber der gewitzigte Landmann schon zu hütthen weiß. Noch ist hier die alte Mauer der verfallenen Gebäude, das der Freyhoferturm hieß, zu sehen, diesen haben ohne Zweifel einstens die Herrn von Freyhofen besessen, denn das neue Schloß-Gebäude hat Johann v. Bernek im J. 1553 erbaut. Es gehört demahlen dem Hr. Siegmund Zugowitz.

Freythurn, Pod Bresjo. Von Uder

sem ist schon vorhin bey Beschreibung des Markts Freythurn das nöthige gesagt worden.

Gallhof, Na Golem liegt in einer zwar verschlossenen, doch nicht unangenehmen Gegend 2 Stunden von Neustädte! zwischen der Kommerzialstrasse und der Gurf von Weißkirchen gegenüber. Hr. Franz Luschin hat es von der Gräfin v. Paradeiser im J. 1798 um 16000 fl. erkauft.

Gayerau. Anderthalb Stunde Weges von Laibach nach St. Marcin, im Haarland, Neustädter Kreises links hinein von der Poststraße, liegt an einem frey übersehbaren Hügel das bis an die Straße herab reichenden Fichtenwaldes in einer angenehmen Aue, die von den da herum nistenden Seyern den deutschen, gleich wie von dem schönen Gehölze des Waldes den slavischen Rahmen entlehnt hat, das im Vierecke eines Stockwerkes gebaute Lustverbreitende Schloß Gayerau in der Landessprache Lesizhie genannt.

Die nicht weite Entfernung von der Hauptstadt, die reizende Ortslage, die sich hier von Natur schön bildenden Gärten mit ausgesuchter

sten Obstbäumen, und manigfaltigen Blumen-
gewächsen ausgeschmückt, die nahe an der Hand
liegenden Wirthschaftsgebäude, Meyerhof,
Stallungen, Dreschboden, Harpfen, der weit-
schichtige Fichtenwald, welcher der nahen Haupt-
stadt das schönste Bauholz abliefern, geben die-
sem Lustorte einen anziehenden Anwerth. Der
Freyh. Franz Karl v. Hallerstein hat
es am 20. April 1800 von den Franz v. Koppi-
nischen Erben um 19000 fl. erkaufte.

St. G e o r g e n, oder Sanktjörgenhof, in
der Landessprache Podschentjurjam genannt,
liegt im hohen Gebürge nächst am R u m b e r g,
die Gegend ist nicht unfruchtbar, es hat gute
Saatzfelder, viel Heu und gutes Obst. Im 17ten
Jahrhunderte gehörte es den Freyherrn von
Gall. Seit 1768 ist Josph Eschopp der
Inhaber dieses Hofes.

S e r b i u, Serben, liegt bey Lithay im St.
Märtner Boden, und ist davon nichts merkwür-
diges zu sagen, als daß man in dessen Nach-
barschaft Ostwärts in dem Matnik, wo ein
starker Bach, der in die Save fließt, vom Berg
Gradische kommt, die Spuren eines Bergbaues
findet, wo auf Bley gearbeitet worden. Man
sagt, daß die Ausbeute nicht gering ausgefallen
sey, aber Mangel an Geldvorschüssen, und Ab-

le Wirthschaft brachten den Bau ins Stecken. Haquet erwähnt im III. Thl. seiner Drytographie der Stollen, die er noch sah, und dieses verfallenen Gewerkes.

Simpelhof. Die Aue verbreitet Freude an der Stätte umher, die man vor Alters Simpelhof, nun aber in diesem Jahrhundert Freudenau nennet, und in der gemeinen Landessprache Kumpole heißt. Einstweilen war Freudenau ein Gut für sich, seit dem es aber dem Gute Thurn bey Gallenstein, dem es nahe an liegt, einverleibt worden, wird es als eine dahin gehörige Meyerschaft behandelt. Der jetzige Besitzer ist Joseph Freyherr von Zois.

Es liegt noch ein anderes Simpelhof ohnweit dem Markte Matschach an der Save wovon aber nicht viel zu sagen ist.

Graben, ein den vormahligen Herrn v. Graben, die sich in den Türkenkriegen sehr berühmt gemacht, zugehörtes Schloß, gehört demahlen dem Freyherrn Franz Augustin von Zois, und ist mit dem Gute Stauden vereinigt, daher auch unbewohnbar. Liegt eine Viertel Stunde von Neustädte.

Grades liegt an der Lachina, in gleicher Ent-

fernung v. Mötling und Eschernenbl,
ein schönes Schloß, dem Freyh. Georg
Siegmund v. Gussich gehörig.

Greullach, Skerleuo, dieß angenehme
Schloß liegt in einer der schönsten Lagen des
St. Ruprechter Bodens nächst am Freuden-
berge. Diese Revier ist eine wahre Garten-
landschaft, dessen Verzierung nach dem großen
Maasstabe der Natur ausgebildet worden. Es
liegt eben in keiner flachen Gegend, denn Eben-
nen, und Hügelu wechseln so bunt mit einan-
der, als Berge und Thäler, die ein ausgedehnter
Genuß verschönert. Jeder Erdenfleck ist be-
nützet, die Genußfelder, die grünen Tristen;
die fruchttragenden Aecker, und der herzerqui-
kende Weinberg, stehen alle so da, daß sie den
günstigsten Eindruck des Ganzen befördern: die
benachbarten Schlösser, die Bauernhöfe, die
Dörfer, die Kirchen, machen die Gegend zwis-
schen den hin und wieder auanzirenden Wäld-
chen noch mah'rischer. Die so vielen Herrschafts-
sitze ringsumher zeigen zugleich von der Güte
eines fruchtbaren Bodens, von der aufgeleb-
ten Industrie, und von der Anmuth des Orts.
Die ersten Besitzer waren aus der Auerspergischen
Familie, und, nachdem es mehrere Besitzer ge-
habt, erkaufte es der Raßensüßer Verwalter
Jakob Schuller im J. 1790 von der Freyin

v. Pittou i um 21000 fl. der es im J. 1800 noch mit der Studeniger Kammergült vermehrte.

Gritsch bey Neudeck, dieses Gut, das nach Neudeck Zehend schuldig ist, und von dort in manchen Fällen noch immer abhänget, ist seit geraumer Zeit her ein Eigenthum der Freyherrn Gall v. Gallenstein gewesen, der dermahlige Inhaber ist Hr. Leopold von Wiederkehr.

Großdorf, Velikavas eine halbe Meile von Gurkfeld in einer schönen Ebene, gehört dem Inhaber des Guts Thurnamhart Grafen Alexander v. Auersperg. Man findet in dessen Gegend noch täglich römische Alterthümer, welche glaubend machen, daß hier das alte römische Noviodunum gestanden habe.

Grünhof, Germadishe, liegt nahe bey Litay in einer leutseligen Gegend, dabey ist das zerfallene Stoy, ein Stammhaus der Hrn. von Apfalterer. Freyherr Alois v. Apfalterer ist der jezige Besizer dieses Guts.

Grundhof liegt in einer lachenden Gegend im ebenen Felde nahe an der Poststraße

v. Neustädtel nach Laibach, dem Dorf Rodokendorf gegenüber, eine Stunde weit von Sittich entfernt. Gehört zum Religionsfond.

Geschleß, dem Freyherrn Franz K. v. von Lichtenberg Janessitsch gehörig, hiezu gehört auch das Gut Britsch bey Primskau.

Gutenhof, ohnweit Landstraß: in der slavischen Sprache Dobrouza genannt, liegt in einer angenehmen Gegend, ist aber den Ueberschwemmungen der Gurf ausgesetzt. Gehört zum Religionsfond. Ein anderes Gutenhof oder Gutenau, Dobrouza liegt in der Pfarr Hönigstein, gehört dem Anton Kunthara, und ist dem Steinbrükel einverleibt.

Gurf oder Obergurf, Verh Kerka, ist ein Fürst-Auerspergisches Fideikommiß. Das alte Schloß, nur in seinem Ruin noch sichtbar, hat der Cillier Feldhauptmann Johann Wittowitz zerstört. Das neue ist seinem Verfalle ganz nahe. Beydes trägt den Nahmen von dem unter dem Schlosse entquellenden Fluße Gurf, Kerka Corcoras, der dort aus einem Felsen hervor bricht, sanft fortschleichend gegen Osten sich in einen tiefen und großen Kessel versam-

melt, mit verstärkter Kraft seinen Lauf beginnt über Seisenberg und Lind nach Neustädtel hinfließt, unterwegs über 90 Brunnquellen mit sich im Stromme fortreibt, bey Sagraß ein Eisenhammerwerk, und nebst dem anderwärts viele Mühlen treibt, immer mehr zur Schifffarth tauglicher wird, in dem Dorfe Salog, nächst bey Breitenau sich mit der Pretschna vereinigt, bey Neustädtel unter Neuhof den Schwärenbach und Altenburg, den Bach Leschnitz aufnimmt, dann unweit St. Peter eine angenehme Insel, worin das Herrschaftliche Schloß Werdel, Ottotschez, erbauet wurde, ausbildet, unter Strugg durch den Einfluß der Dobauza und des Krainichbaches vergrößert, nach Kronau, wo die Spliz, die aus dem warmen Seebad von Jesero herkommt, sich mit vereinigt, zweilet, dann zu Dttol die Radule, und den Gorianibach aufnimmt, wieder eine Insel, die die Pfarr, Herrschaft und die Stadt Landstrass umfängt, bildet, die Flächen des Gurkfelder Bodens durchwässert, und endlich nach vielen Wendungen bey Tschatesch in die Save fällt.

Die Gurk ist ein fischreiches Gewässer, sie gibt bey Lind, und Seisenberg die größten und schwachhaftesten Forellen, dann

Hechten und Karpfen aller Arten. Aesche und Rutten in der Gegend Neustädtel bis Wördel, bey Wördel, Strug, und Kronau 20 bis 100 pfündige Waller, bey Landstraß Huchen, und alle obbenannte Fische. Sie gibt auch ausnehmend schöne Krebsen, deren fünf (wie es die Versuche gar oft bestätigt haben) auch den größten Mann ausmessen. Die vielen Mühlen, die es treibt, noch mehr aber die ungeheuren Felsenmassen, die an manchen Orten unter dem Wasser stehen, machen den Fluß zur Schiffahrt untauglich. Könnten diese Schwierigkeiten gehoben werden, sie würden den Handel in dem Neustädtler Kreise größtentheils zum Vorthell erleichtern.

Im 14ten Jahrhunderte gab es Herren von der Gurf; dermahlen ist die Herrschaft Querspergisch.

Gurfefeld, von diesem Schloß und Stadt, so wie von Gottschee, ist schon vorhin geredet worden. Grabische, Gutenwerth, sind von keiner Bedeutung.

Hochstraß, 2 Meilen von Neustädtel und Horemesch, sind gleichfalls unbedeutend, das erste ist dem Gute Wolautsche einverleibt.

H o p f e n b a c h Hmelnick, prauget auf einem sehr hohen, und mit Frucht bebauten Berge, majestätisch in einer weit umher absehbaren Landschaft, die so angenehm ist, daß man sich kaum eine schönere denken, oder wünschen kan. Man schauet von dieser erhobenen Feste das bey 2 Stunden entfernte Neustädtel, mit vielen umher liegenden Landhäusern, und Schloßern in ihrer Pracht, den schönsten Strich dieses Kreises; man umschauet den weitschichtigen Kranz der höchsten Gebürge, die von dieser Höhe erniedert in der blauen Ferne dem Auge wegschwinden, die vielen umher gleichsam angehörten Kirchen, Dörfer, eine lange Strecke der Hauptstraßen, die saatreichen Fluren in manigfaltigem Wechsel von Wiesen und Wäldern, mit einem Worte, den bezauberndsten Prospekt.

Den Rahmen trägt dieses herrliche Schloß von einer jetzt zu einem Teich verwendeten Quelle, die man in der Landessprache Hmelnick zu deutsch den H o p f e n b a c h nennt, diesen erborgte dann auch die Familie, die zuerst hier ihren Wohnsitz gründete, und sich von H o p f e n b a c h schrieb, dermahlen hat es Herr Obresa von Loitsch von der Frau Gräfin v. Paradeiser, geborne Gräfin Schallenberg, erkaufet.

Man findet bey H o p f e n b a c h eine Tonerde, aus der die dauerhaftesten rothen Ziegeln

gebrennt werden können, wozu auch noch die schöne Behölzung die Hand bietet. Nicht weit von hier findet man eine Art Steine, die so gezeichnet sind, als ob ein Petschaft darauf stünde, von diesem Spiele der Natur hat eben auch Balsatorinn IV. Buche p. 478. Erwähnung gemacht.

Unter die Seltenheiten des Orts gehört auch der Erdfessel Pristauska Jama, in den man das verreckte Vieh hinein zu werfen pflegt, davon aber das Gerippe nach der Zeit stückweis aus der Quelle Perlituz bey Kürbisdorf, vom Erdfessel bey 2 Stunden weit weg, wieder hervor kommt. — Man warf im J. 1768 einen tödtlich angeschossenen Jagdhund in diesen tiefen Abgrund hinein: nach zwey Tagen aber kroch er, von der Wunde geheilt, bey der besagten Quelle Perdlitz wohlbehalten wieder hervor, und stellte sich selbst wieder zu seiner Koppel nach Hopfenbach.

Hier gibt es übrigens die schönsten Obstarten von ganz Unterkrain.

Impelhof, Impula, oder Impolza. Wenn lachende Gegenden reizen, heitere Ausblicke in schöne Flächen, durchschlängelt mit Bächelchen, mit angenehmen Lustwäldchen unterbrochen, vergehen, der suche sich ja keine Wohnung in bußstern

stern Haynen, in höckerichten Bergklüften, und so zwischen Dornen und Himbeerstauden, wie das verlassene Impelhof, welches von hohen Buchenwäldern umrungen auf einem Hügel war, doch aber in einer Schluchte, einer von Holz erbauten Hütte eines armen Eremiten gleicht. Dieses Gut entstand aus der vormals nahmhafsten Herrschaft Ruckenstein. Gehört demahlen dem Freyherrn Jos. v. Morax, der seinen Sitz zu Neustein hat, welches 1710. von Grund auferbauet worden.

Klevisch, Kleindorf, Kleinlack, sind von weniger Bedeutung, und von Kostl ist schon vorhin erinnert worden.

Klingensfels hingegen, eine Feste, die seit 1786 zum Religionsfond gezogen worden, steht auf einer in den Berg hinein gearbeiteten Felsenhöhle an einem felsichten Abhang, den die von der Gegend Neutenburg heranstürmende Nadel, Radoula, zu einem hohen Hügel bildet, der aber Ostwärts von der Seite des Eingangs sich allgemach in einer geräumigen Fläche hin zu den Ebenen des St. Margarethenbodens verliert.

In der Gegend hier gibt es viele Weingebirge vom besten Gewächse: die ganze Revier ist angenehm und schön:

Auch hler stand die Natur, da sie
 aus reicher Hand
 Ueber Hügel und Thal lebende Schön-
 heit goß,
 Mit verweilendem Schritte
 Diese Thäler zu schmücken, still.

Hier säuselt die Einsamkeit eine sanfte Ruhe in
 die Seele: Die schöne Natur wiegt hier ihren
 Beobachter in ein melankolisches Entzücken ein,
 und die Nadel strömt ihm durch ihr tonbeseltes
 Rauschen süßes Vergnügen zu. Sie ergießt sich
 über Fluren und Wiesen, oft noch viel zu sehr
 bey anhaltenden Regen, bringt aber das Gute
 mit, daß sie durch ihren Ausguß die Fruchtbar-
 keit befördert. Noch will man Glauben machen,
 daß diese Ergießungen nicht nur vom Bache al-
 lein, sondern auch aus der Erde herkommen, weil
 man da und dort Erdlöcher antrifft, aus denen
 bey naßer Witterung das Wasser hervorschießt,
 und die Fläche unter Wasser setzt, wie wann die
 ganze Gegend einem Schwamme gleiche. Daher
 läßt sich erklären, daß in der Felsenhöhle, wor-
 über das Schloß Gebäude stehet, und die man
 vermuthlich zur Zeit der hungarischen Einfälle in
 den Berg hinein gearbeitet hat, Wasser zu verspü-
 ren ist, das den Durchgang hemmet, da man

vorhin nach der Breite des Gebäudes unter der Erde längs durch von einem Ende zum andern ohne Mühe durchkommen konnte.

Das Schloß zeichnet sich in der Ferne in einer düstern Ecke dieser Gegend recht prächtig aus. Gegen die Nordseite raget ein 26 Klafter hoher Thurm empor, an dessen obersten Gipfel eine geräumige Halle auf allen Seiten die schönste Aussicht darbietet: darinnen sind zwey Ecken einander gegen über angebracht, um den Prospect zu genießen, von dem einen hat man die Aussicht in eine romantische Fläche, von der andern schauet man in eine Wildniß voll steiler Berge und Felsen, über welche die *N a d e l* rauschend heranstürzt, schäumend über Berge von Klippen das Gewässer zu Perlen empor stäubt, und durch den Wasserfall ein Getöse verbreitet, daß davon die ganze Gegend erklinget, daher der Ort den Nahmen *Klingensfels* mag erborget haben.

*) An der Grundsäule dieses Felsens befindet sich in einem natürlichen, Becken von Kalkstein eine warme Landquelle, die *Haquet* in seines *Dryctographia* B. III. beschreibt.

Hier ließe sich mittels der Kunst durch verschiedene Brechungen des Lautes eine angenehme Harmonie, eine Sirenenmusik *) hervorbringen. Schon jetzt hört man, wenn das angeschwollene Gewässer fort rauschet, wie Laute von Chorsängern, und manches Ohr wurde in der Nacht zu Klingenfels so getäuschet, daß es singende Menschenstimmen zu hören glaubte.

Diese Herrschaft war von Anbeginn des Fürst Bischof zu Freisinger Eigenthum, der es oft Lehenweis veräußerte, oft wieder an sich

*) Die Phönizier waren die ersten, die die Gefahren der Klippen auf dem Meere bey Caprea prüften, und entdeckten, daß die Klippen auf den Schlag der Bogen harmonisch ertönen. Von daher die Poeten das Wahre dieser Klippen in die Fabel von Sirenen zu verhüllen Gelegenheit genommen, denn Sir heißt in der Phönizier, und Hebräersprache Klang, Gesang.

Jamque adeo Scopulos Sirenum advecta
 subibat
 Difficiles quondam, multorumque ossibus
 albos:
 Tum rauca assiduo longe Sale Saxa sonabant.
 Vigil L. V. Vers. 864.

zog. Es kam an unterschiedlichen Herrschaften, zuletzt aber ans Stift Sittich, welches der Abt von Engelshaus 1716 um 43009 fl. erkaufte, Diese Herrschaft hat vor kurzem der Freyherr v. Schweiger erkaufte.

Kroisenbach, war in der Vorzeit ein Gut der Herrn von Auersperg, der Herrn von Apfalterer, Gussich, Dobrowich und Gall, von des letztern Erben erkaufte es Max Valer Barbo: Graf von Wachsenstein, bey dessen Nachkommen es ununterbrochen verblieben, und sammt Wazenberg 1798. zu einer Fideikommißherrschaft erhoben worden ist.

Kosiaf, eine feste Burg, die auch in ihren Ruinen noch ehrwürdig ist, war das Stammhaus einer Familie, die sich ihren Namen erborgte, und von Kosiaf nannte. Demahlen gehört das Gut zu den Fideikommißherrschaften des Fürsten von Auersperg Herzogs von Gottschee, und ist dem Verwaltungsamte Seisenberg zugetheilet worden.

Kruppe. Diese feste Burg liegt an den kroatischen Gränzen nicht weit von der Kulp zwischen Mötling und Eschernembl, und macht ein Fünfeck aus. Es war vor diesem der Sitz der Plasmanen, gehört aber der

mahlen dem Freyherrn Joh. Nep. von Apfal-
terer, General in k. k. Diensten, welcher es
von seiner Schwester Franziska, Gräfin von
Auerberg sammt Freythur und Dr-
bengradez ererbte.

Landespreis war nach Absterben des
Peter Paul Glavar der Staatsgüter Ad-
ministration zugetheilt, und im Werth zu 34992 fl.
45 fr. angeschlagen.

Landestrost, oder Landstrafß, von
diesem ist schon vorhin geredet worden, desglei-
chen von Litha.

Lueg, von der Kreisstadt Neustädte
eine Stund weit entfernt, ist sein herrschaftl-
ches Schloß an der Pretschna. In der sla-
vischen Sprache heißt es Luckna, welches Wort
ein Loch bedeutet, denn die erste Wohnstatt
war da ein Loch in den Felsen hinein gebauet,
davon man noch immer die Merkmahle sieht.
Die ersten Bewohner dieses Orts haben ihren
Nahmen von diesem ihren Sitze entlehnt, und
sich daher Lueger, oder Herrn von Lueg
genannt, auch scheint es sehr wahrscheinlich, daß
diese hier zu jenem Geschlechtsstamme nicht ge-
hören, die ein anderes Lueg an der Voigf
in Innerkrain (deren Schloß und Grotte ih

in der Folge beschreiben werde) bewohnten, und sich eben auch von ihrem Orte Lueger, oder von Lueg nannten.

Nachher ward ein neues Schloß straks in der Nähe des ehemahligen Bohnsitzes erbauet. Dieses liegt wie in einem Kessel an einer Felsenwand zwischen Bergen; untenher entströmet aus einem Erdloch das rauschende Wasser die Pretschna, mit betäubenden Getöse so gewaltig, daß es Mühlen treibt, von hier aber der Gurk zuilet, mit der es sich bey Breitenau vereiniget. Es scheint, daß dies Wasser das nählyliche seye, welches man die Lemnitz nennt, die sich so oft in ihrem Laufe in die Erde verkriecht, und hier mit Gewalt wieder aus der Erde hervor bricht. Die Wehr bey dieser Mühle, die von 7 Rädern getrieben wird, ist von schönsten Quadersteinen aufgerichtet.

Nächst an dieser Mühle hinein in den Felsen kömmt man zu einer Grotte, deren Wände von unreinem Marmor, das Gewölbe aber von Tropfsteinen *) mit Muschelwerk und verschiede-

*) Der Stein wird von Haquet im III. Thl. seiner Oryctographie Carnioliae der Muschelmarmorartige Stinkstein Lapis suillus genannt.

nen gefärbten Figuren verziert ist. Dieses ist kein Werk der Kunst, sondern der Natur. Der Boden ist mit Moos und Basen bedeckt. Der Eingang aber wird nicht selten bey öftern Regengüssen durch das herausquellende Wasser gesperrt.

Dieses Schloß hat mit jenem an der Pojack, gleiches Rahmens, viele Aehnlichkeit, bey beyden findet man unterirdische Grotten; beyde weisen die ersten Wohnungen ihrer Besitzer in den Felsen auf; in beyden ist der Eingang zu den neuen Schloßgebäuden durch eine Aufziehbrücke, und die Ortslage ist bey beyden Grausen erweckend.

Zu Luog an der Pretschna wird die Aussicht durch die Einfließung der anliegenden Berge sehr eingeschränkt, und gehemmet. Im Winter vermißt man sogar über den ohnehin kurzen Tag viel zu sehr die Strahlen der Sonne. Im Sommer verbirgt sie sich schon um 4 Uhr Nachmittags hinter die Berge, und hüllet zum Theile die Gegend in finstre Schatten.

Nach Abgang der Herrn Ueger ist dieß Schloß Landesfürstlich geworden, und Maximilian I. beschenckte damit im J. 1494. Friedrich v. Gallenberg. Nach Abwechslung verschiedener Herrn ist es endlich dem Gra-

fen Eugen Barbo von Wachsenstein
zugefallen.

Matscherolhof. Nicht gar eine Stunde
von Sittich entfernt, liegt der Edelsitz
Matscherolhof in der Landessprache Mazhe-
roule genannt, in einer schönen Ebene, wo der
fruchtbare Boden dem eifrigen Landmanne zur
Feldwirthschaft winket, und die reizende Nevier-
den Liebhaber des Landlebens an sich zieht.
Der Ort war schon lange in der Vorzeit durch seine
Besitzer, die Herren von Matschroll bekannt,
die in den Urkunden des Sitticher Archivs als
vom J. 1254. bis ins 16te Jahrhundert vor-
kommen. So war zum Beispiel einer der Reisi-
gen, Hanns von Matscherol bey dem
Entsatze von der Stadt Laibach im J. 1462
bekannt. Dieser Hof war späterhin ein Auersper-
gisches Gut und 1608. dem Christoph von
Semenitsch verkauft worden. Durch Hey-
rath kam es an Andreas von Segalla,
dessen Sohn Joseph v. Segalla es dem
Herrn Gregor v. Födransberg ver-
kauft hat.

Mötkling; von diesem ist schon vorhin
geredet worden.

Mokritz, Schloß und Herrschaft, liegt
2 Stunden von Gurksfeld in einem frucht-

baren Boden an der äußerst Kroatischen Gränze, nur 4 Meilen von Agram. Das Schloß liegt auf einer lustigen Anhöhe, und gehört dem Grafen Niklas von Auersperg, der das Schloßgebäude herrlich verschönern, und nächst daran einen englischen Garten anlegen ließ. Diese Herrschaft ist sehr zugerundet; sie ist die Endspitze des Neustädlerkreises an Steyermark eben so als an Kroatien gelagert.

Radtscheß, Herrschaft und Schloß 1 Meile von Zirknitz, nahe bey Oblak, ehemahls dem Patriarchen v. Aglar gehörig, von welchem es Hr. Balthasar v. Auersperg ums J. 1385 erhielt. Es gehört demahlen dem Maria Joseph von Auersperg.

Rassenuß, und Rassenfeld, von ersten ist schon vorhin geredet worden, und letzteres ist wenig bedeutend.

Reuhof, Pred malem der Marquise v. Petrogasso gehörig.

Reudek, Mirna, ein dem Herrn von Kalchberg gehöriges Gut und Schloß, der ehemahlige Sitz der schon längst ausgestorbenen

Herrn v. Neudek im 13ten Jahrhunderte. Im J. 1435 ereignete sich hier ein starkes Gefecht zwischen den Wölfen des Grafen Friedrich von Cilli, und denen des Erzherzogs Friedrich, sammt jenen des Bischofs von Gurk, worin erstere unter ihrem Feldhauptmann Wittowiz die Oberhand behielten, und letztere verjagten.

Im J. 1515 brachten die aufrührerischen Bauern dieser Gegend das Schloß in ihre Gewalt, und hausten sehr übel darinn.

Neudorf Saverch 6 Meilen von Laibach entfernt: es gehörte dem Herrn v. Balvasor, der es aber gegen das Schloß Galleneck vertauschte, gehört jetzt den Freyherrn August Jois v. Edelstein.

Obererckenstein, Novigrad 1 Meile von Matschach, liegt auf einem hohen spitzigen Berge. Ist noch eines von den alten Bergschlößern, und das Stammhaus der Hrn. von Erckenstein. Gehört demahlen dem Freyher. Siegmund von Gall.

Obernassenfuß das Stammhaus der Hr. v. Nassenfuß 9 Meilen von Laibach. Zum Landstrasser Patronat.

Ortenegg, eine dem Grafen Ludwig Sickingen gehörige Herrschaft. Ist von einem Grafen v. Ortenburg erbaut worden, nach dessen Absterben kam es an die Grafen von Cilli.

Pletriach, eine Meile von Landstraf, liegt in einer schönen Ebene, und hat auf einer Seite das Uskokengebirge. Hier herum liegen schöne Weinberge. Es ist ein großes und weitläufiges Gebäude nach alten Bauregeln aufgeführt, mit Thürmen, und Ringmauern versehen, und sieht einem Tabor gleich. Es war ehemals das Stammhaus der Hr. v. Sickingen, ward hernach zu einer Karthaus umgeschafft, die aber nach diesem die Jesuiten erkaufte; jetzt ist es eine Studienfondsherrschaft.

Poganz an der Sau, dem Freyh. von Apfalterer gehörig. Poganz eine halbe Stunde v. Neustädtel, ist in einer angenehmen Gegend gelegen. Gehört dem Hr. Franz Langer.

Pöllan, 2 Meilen von Gottschee, an der Kulpa, war das Stammhaus der Hr. von Pöllan, und gehört jetzt dem Kollegiatstift zu Neustädtel. Es ist mit Thürmen, und Ringmauern umgeben, zwischen welchen noch viele kleine Häuser erbaut sind, und daher scheint es in Kriegszeiten, so wie Pletriach, eine Zuflucht der Landleute gewesen zu seyn.

Prapretschhof liegt an der Strasse zwischen Laibach und Weichselburg in einer hübschen Gegend, dem Seifried Lichtenberg'sch. Erben gehörig.

Preiseck, dem Hr. Franz Klemm gehörig. Liegt 3 Meilen von Neustädcl.

Radelstein, 3 Meilen von Laibach, dem Freyh. von Juritsch gehörig.

Ratschach, 7 Meilen von Laibach, an der Save, gehört dem Hr. Joseph Pilz.

Reifnitz, Ribenza ein Stammhaus der Herrn von Reifnitz, ist jetzt eine Graf Kobenzliche Herrschaft.

Neutenburg, Zhudesh, 3 Meilen von Neustädcl liegt zwischen hohen Gebirgen und Wildnissen dem Religionsfonde zuständig.

Mosegg zwischen Neustädcl und Tschernembl liegt unter einem sehr hohen Berge auf einer lustigen Anhöhe. Gleich unter demselben entspringt das Wasser Radoschitz, welches vortreffliche Forellen und Aesche führt; im Sommer sehr kalt, und gesund zu trinken ist. Nicht weit davon läßt die gütige Natur ein

Wasser von gleichmäßiger Art hervorquellen, dessen Urquelle außerordentlich tief ist. Ober dem Schloße sind große Wälder und fast unersteigliches Gebirge, auf der andern Seite, belustigen höchst angenehme Aussichten. Gleich hinter dem Schloße ist eine kesselgleiche Grotte, worin stets bey heißen Sommertagen ein Faß zum Wein kühlen aufbewahrt wird, oder werden kann. Es gehört dem Fürsten Wilhelm v. Auersperg.

Rückenstein, 9 Meilen von Laibach zwischen hohen Gebirgen am Rücken eines Berges angelehnt. Nahe bey selben ist ein Bach, von welchem Balvafore sagt: daß, wenn man einen Stein hinein wirft, es einen Dampf aushaucht, von dem ein Ungewitter entsiehet, auch ist in der Nähe desselben ein Bach Urenjepotol befindlich, der in dem Gebirge einen See macht. Es gehört dem Hrn. Baron Buset.

Rupertshof eine halbe Stunde von Laibach liegt gleichsam mitten in einem Walde, Gehört dem Religionsfond.

Sauenstein Sauflan, zwischen Matschach und Gurkfeld, an der Sau, ein Stammhaus der Hrn. von Saunenstein jetzt dem Frey-

herrn von Lichtenhurn gehörig. Man findet hier rothgesprenkten Marmor.

Scharfenberg, Suiven liegt auf einem scharfen und spitzigen Berge, davon es auch den Nahmen hat. Es ist das Stammhaus der Grafen von Scharfenberg, gehört aber demnachst dem Freyh. August v. Zols.

Schwarzenbach, Zherne Potok, liegt auf einer Anhöhe unter einem hohen Berge und großen Walde 4 Meilen von Laibach, dem Hrn. Freyh. Kay. v. Lichtenberg gehörig.

Seisenberg 6 Meilen von Laibach zwischen den Gebirgen an der Gurf ist von allen Seiten mit Bergen umgeben, und hat den Nahmen von dem daselbstigen Eisenbergwerk, und ist das Stammhaus der Hrn. von Seisenberg; gehört aber jetzt dem Fürsten Karl von Auersperg.

Seitenhof, ein Schloß der Frau Maria Anna Pauer gehörig.

Sello, ein Schloß dem Freyh. Joseph Zols von Edelstein gehörig.

St. tich, ein sonst berühmtes Kloster und Herrschaft, jetzt dem Religionsfonde zuständig.

Die Stiftung dieses prächtigen Zisterzienser Klosters fällt ins Jahr 1336, der erste Stifter desselben war, Peregrinus, Patriarch von Aquileja. Es ward im J. 1784. am 25. Octob. aufgehoben, und dadurch die Güter Sittich, Weinhof, Reitenburg, die Karstner Güte, und der Sitticher Hof, in welchem jetzt das Banthal = Inspektoratamt ist, aufgehoben.

Zwischen Sittich, und einem Dorfe, von den Eingebornen Bir genannt, findet man eine ganz besondere Fischart. Die Gebürgsart der Hügel bey Sittich ist derselbe dichte geschichtete Kalkstein, der sich in der größten Anhäufung unserer Alpen bis zu 1500 Klafter über die Oberfläche des Adriatischen Meeres erhebt, und dessen geologischer Charakter ist voll kesselförmiger Vertiefungen an der Oberfläche, so wie im Innern voll Höhlen und Grotten.

Am Fuße einer Masse dieses Kalksteins, im Winkel des Thales von Bir, kommen zwey Grottenmündungen zum Vorscheine, von 15 — 18 Zoll im Durchmesser 3 — 4 Schuh ober der Bodensohle 2 Klastern entfernt von einander, aus jeder derselben quillt ein klares frisches Wasser in kleine selbst gearabene Bassins, deren Ueberfluß sich 750 Schritte vom Dorfe nach und nach im Boden verliert.

In diesen Bassins nun ist das Amphibium, wovon hier die Rede sein wird, bisher einzig gefunden worden. Da es jedoch selbst da, nur nach geschmolzenen Schnee, oder anhaltenden Regen, zum Vorschein kommt, so ist man der Meinung, daß das Ueberfließen des Wassers, es mit sich fortreißt, aus den unterirdischen Behältern, denen es angehört.

Die Landleute von Bir, die es aus Tradition, und aus Erfahrung kennen, nennen es *bela riba*, weißer Fisch, oder *zhloveshka riba*, menschlicher Fisch, wegen der fingerähnlichen Artikulation der Füßchen, und wegen seiner Fleischfarbe.

Die erste Notiz von diesem Thiere gab dem Publikum Doktor Laurenti im Jahr 1768 in seiner *Synopsis reptilium*. Die Beschreibung machte er nach einem bey dem Domberrn v. Hohenwarth in Klagenfurt in Weingeiste aufbewahrten Exemplare. Laurenti sah es für ein selbstständiges Thier an, und gab ihm den Namen *Proteus anguinus*.

Im Jahre 1772. hatte Doktor Scopoli, unser großer Botaniker, damals erster Arzt in Jdría Gelegenheit, das Amphibium lebend zu sehen, und er gab davon in seinem *Annus V. hist. nat. Pag. 73.* eine viel umständlichere Beschreibung, als die von Laurenti war.

Seit Skopoli erwähnte niemand dieses Thierchens, bis auf J. Herrmann, der davon in seinem Commentarius Tab. affinit. Animalium 1783. in seiner Note spricht, und J. G. Schneider in seiner Hist. Amphibiorum 1799 Hest 1. pag. 40.

Diese beyden Autoren behaupten ausdrücklich, daß der Proteus ein unselbstständiges Thier sey; sie lachen über Laurenti und Skopoli und verübeln es sogar dem Linne, daß er nur habe anstehen können, es dafür zu erklären.

Was die Lebensart des Proteus, sey er nur ein selbstständiges Thier oder nicht, anlangt, so bemerkt man an ihm zu erst eine entschiedene Antipathie vor dem Taglichte; der Sonne ausgesetzt, geräth er in außerordentliche Unruhe, und sucht wo möglich zu entkommen; und doch hat er keine Augen von aussen, noch wie Skopoli sagt: tubercula bina loco oculorum.

Herr Schreibers wars zu erst, der seine kleinen Augen unter der Haut entdeckte: man bemerkt sie manchmahl, aber selten; und zwar bey solchen Exemplaren, die durch langes Fasten mager, und ihre Oberhaut sehr dünne geworden.

Im gehen unter dem Wasser bedienet sich der Proteus bald seiner Pföbchen, bald seines Schwanzes auf unterschiedene Weise; sein Gang ist langsam und bedächtlich, aber wenn er gereizt ist, flieht er mit Schnelligkeit, die Füßchen an den Leib angeschmiegt.

Unter Tags ist er gerne versteckt, und ruhig an einer Stelle. Bey Nacht hingegen findet man ihn allezeit spazierend im Wassergrunde, und oft wandelt ihn die Lust an, heraus zu klettern.

Die gefangenen Individuen haben von allen Nahrungsmitteln, die man ihnen angebothen hat, als frische Fischrogen, kleine Stücke von Fisch oder Froschfleisch, Wasserwürmern, Polypen, Conserven nichts kosten wollen, nicht einmahl von der Muschelgattung *helise termajis*, wie wohl es ausgemacht ist, daß sie davon im Stande der Freyheit eine große Anzahl verschlungen.

Ungeachtet dieses hartnäckigen Ausschlagens aller Art Nahrung, leben die Thiere lange in reinen Wasser, wenn man sie nur im Schatten hält. Im zu kalten Wasser, was zum Beyspiel noch Eisklumpen führt, hat man sie jedoch sichtbarlich leiden, und in 24 Stunden sterben sehen.

Wenn ihrer mehrere zusammen kommen, scheinen sie einander zu erkennen, denn die neu angekommenen werden sogleich mit den Ältern vertraut: sie lassen sogar einen sehr leisen Laut hören, der ihre Zufriedenheit anzudeuten scheint; sind sie aber gereizt, seyß durch die Neugierde der Zuschauer, oder durch einen Sonnenstich, dann zischen sie mit einem trocknen Tone der von dem vorigen sehr verschieden ist, und sie lassen zugleich durch den Mund, und durch die Kiemenblasen Luft fahren. Man kann den Grad ihrer Unruhe aus dem mehrern oder mindern Anschwellen ihrer Ohrenbüschel, und ihrer Farbe beurtheilen, die alsdann ein schönes Carminroth darstellt.

Außer dem Wasser kann sich der Proteus nicht über etliche Fuß weit entfernen, weil die schleimartige Substanz, mit welcher er überzogen ist, zu schnell vertrocknet, und ihn an der Stelle fest hält, wo er kriecht. Mehrere Individuen, die bey Nacht aus dem Schaffe herausgestiegen waren, sind auf diese Art zu Grunde gegangen.

Was die Größe betrifft, so hat man ihrer gefunden, die 7 — 8, 12 — 13 und sogar 15 — 16 Zoll lang, und 16 — 18 Linien dick waren. Diese Massen scheinen den Wasser Eidechsen nicht zu kommen: sonst gibt es aber

kein kriechendes Thier in Krain, welches man damit vergleichen könnte.

Im Kabinete des Freyherrn von Zoiss leben dertmahl (den 7. July 1807) zwey dieser Thierchen seit Oktob. 1803, sie sind mager, und um die Hälfte kleiner geworden, übrigens sind sie gesund.

Die Sitticher Quelle hatte seit 1798 nur 3 bis 5 Exemplare jährlich geliefert.

Den 26. Dezember 1804 nach einem starken Thauwetter brachte man dem Baron v. Zoiss auf einmahl 14, worunter mehrere von der größten Art, alle diese befinden sich nun in Wien unter den Auspizien Sr. Kais. Hoheit des Erzherzogs Johann, theils unter den Augen des Professors Schreiber's, theils in einem unterirdischen ihrer Heimat nachgebildeten Grottenkanale in Schönbrunn in den günstigsten Umständen sowohl für ihre Nahrung, als für ihre Fortpflanzung, wenn sie deren fähig sind.

Im Jahre 1804 kamen durch den krainerischen Mineralienhändler Prescher 2 Exemplare in Weingeist an Herrn Schreiber in Erlangen, und an Herrn Repperschmid, einen Naturalienhändler, in Kopenhagen

und *zwey* andere wurden an die Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin übersendet. Auch nach Paris wurde eines geschickt. Zeichnungen aber nach lebenden Exemplaren wurden durch Herrn Dorfmeister, Professor der hiesigen Zeichenschule, verfertigt, und an mehrere Freunde der Naturkunde versendet.

Slateneg, Slatena, Stammhaus des Hrn. v. Slateneg, auf einem Hügel 4 Meilen von Laibach gelegen, gehört den Rothburga Freyin von Guschitschischen Erben.

Steinbrüchel bey Neustädtl, dem Hrn. Kuntera gehörig.

Thurnamhart, nicht weit von Gurkfeld. Liegt auf einer Anhöhe mitten im Walde, und ist ganz hübsch gebauet, ist befestigt, und mit 4 runden Thürmen besetzt. Gehörte ehemals dem Hrn. v. Balvasor, dermahlen aber dem Grafen Alexander v. Auersperg. In dieser Gegend gibt es vortrefliche Weine.

Treffen, Treben; Ein Schloß von ansehnlicher Größe, und ist mit verschiedenen Thürmen versehen. Ein Stammhaus der Grafen von Treußen oder Treffen von da ist es auf die Grafen von Ortenburg und Cilli gekommen, dermahlen besitzt es Hr. Johann Baraga

r a g a. Außer diesem Schlosse liegt ein steinerner Löwe, welchen man nebst andern Antiquitäten aus der Erde gegraben. Das Gedächtniß des ersten Erbauers des am Schlosse befindlichen Thurmes ist noch nicht ganz vergangen.

Eschernembel, das Stammhaus des Hrn. von Eschernembel ist bereits im 13. Jahrhunderte erbauet worden, und liegt zwar auf einem steinigten Boden, aber in einer schönen Ebene. Es gehört dem deutschen Ritterorden.

Untererkenstein, zwischen Gurksfeld und Ratsbach, liegt auf einer kleinen Anhöhe, unter einem hohen Berge. Unter dem Schlosse liegt ein schönes ebenes und weites Feld, um welches die Sau herumströmet, und gleichsam eine Halbinsel ausbildet, wo zwischen das schöne Baufeld den Mittelplatz einnimmt. Umwehrt davon hat es ein schönes Wein- und Obßgebirge. Gehört dem Freyhr. v. Morbar.

Bolautsche, im ehemaligen Mittelrain in einer fruchtbaren Ebene, gehört der Frau v. Sedey. Nächst dem Schlosse ist das sogenannte Berglein Bannitza, welches ehemals mit Meermuscheln- und Meerschneckenhäuschen angefüllt war.

Wagensperg, 4 Meilen von Laibach, dem Hrn. Stephan Wagathey gehörig. Vormahls gehörte es dem berühmten Krainbeschreiber Valvasor, der hier im J. 1678 eine Kupferdruckerey errichtet, und einige Jahre Kupferstecher und Drucker daselbst hielt. Dieses Schloß ist noch eins von den alten Bergschlößern auf einem hohen Berge mitten in Wäldern, und hat ein weites Aussehen auf das hohe Schnee = Gebirge zwischen Kärnthén und Steyermark, besitzt Baufelder, Weingebirge auch schwarz und gelben Marmor. Im Schlosse ist ein 8 Klafter tiefer Brunn, den Valvasor 2 Klafter tiefer arbeiten ließ, so wie auch einen Weinkeller durch harte Felsen gehauen, wo man stüffelweis bis zum Grunde des Brunnens, der eiskaltes Wasser hat, kommen kann. Auch hatte Valvasor hier zu jener Zeit viel mathematische Instrumente, eine schöne Bibliothek und einen Magnet, der 42mahl schwereres Eisen als sein Gewicht betrug, an sich zog. Es war ehemahls ein Stammhaus der Hrn. von Wagen, und Valvasor erzählt in seiner Chronik eine besondere Geschichte von einem Bastard, der seines Vaters Bruder zu morden im Sinne gehabt, daß ihm aber sein Vorhaben nicht gelungen, und dieser vielmehr selbst in die seinem Oheime gegrabene Grube gefallen sey.

Weichselbach, eine viertel Stunde von der Stadt Weichselburg, ehemals dem Herrn v. Gall zugehörig. Nahe bey dem Schlosse im Walde ist ein Fischteich, der mit dem eine Meile von da liegenden Sitticher Teich eine unterirdische Gemeinschaft haben soll. Es gehört dermahlen dem Freyh. Alois v. Taufferer.

Weichselberg, 4 Meilen von Laibach, das Stammhaus der Hrn. v. Weichselburg, dessen Erbauung in das 14te Jahrhundert fällt. Es gehört dermahlen dem Fürsten Karl v. Auersperg.

Weichselstein 1 viertel Stunde von Matschach, an der Save, hat einen schönen Prospect. Es gehört dermalen dem Hr. Landrath Gollmayer.

Weinbüchel 2 Meilen diesseits Neustadt 1 viertel Stunde von Treffen, liegt auf einem lustigen Hügel oder Büchel, wovon es auch den Nahmen hat, gehört dem Ambr. Gedaischen Erben.

Weineck, 4 Meilen von Laibach, dem Hr. Joseph von Födriansberg gehörig, liegt auf einem hohen Hügel. Im Innern des Schlosses sagt Balvasor, befindet sich ein langes Zimmer, in welchem an den Wänden der Mauern alle

steyerische Wappen abgebildet, und ein anderes Zimmer, worin der Ritter Andreas Eberhard Rauber mit seinem wunderbar langen Barte, der ihm bis über die Füße an zwey Orten herunter hängt, abgebildet ist. Ob dieses seltene Gemälde noch, und wo? aufbewahrt ist, weiß man nicht.

Wein hof, von dem häufigen Weinwachs in dortiger Gegend so genannt, liegt eine Meile von Neustädtel, und gehört dem Religionsfond.

Weinitz 2 Meilen von Escheneubl vormahls dem Hrn. v. Auersperg, dermahlen aber dem Freyherrn v. Gussitsch gehörig.

Weissenstein, 3 Meilen von Laibach, ein schönes Schloß und Herrschaft, vormahls dem Grafen v. Lamberg, dermahlen aber dem Hrn. Joseph Ursini, Grafen von Blagai gehörig. Unweit diesem Schlosse bey dem Dorfe **Laitsch** ist eine viel Klafter tief in die Erde sich erstreckende Höhle oder Grotte, aus welcher die Einwohner des Dorfes, bey ermangelnden Wasser bey angezündeten Lichte oder Fackeln das Wasser hohlen. Einst bey dem Einfalle der Türken in diese Gegend haben sich nach Balvasor alle Einwohner des Dorfes **Laitsch** in diese Wassergrotte geflüchtet, die Türken aber solches ausgeführt, so nach viel Holzwerk am Ausgange

des Lochs angezündet haben, wodurch sämtliche Personen darin erstickt sind. Ein einziger Litscher Bauer Rahmens Pängk hat sich in dem Walde versteckt, und ist nachher der Stammvater in diesem ganz verödeten Dorfe nach Abzug der Türken geworden, so daß die meisten jetzigen Bewohner fast alle den Rahmen führen, und von ihm abstammen.

Winkel, Kot, ein Schloß, 8 Meilen von Laibach hat seinen Namen davon, daß es in einem Winkel des Gebirgs angelegt ist. Es steht gleichwohl auf einer kleinen Anhöhe unter einem Berge auf einem fruchtbaren, mit Obst, Wiesen, Baufeldern, und umliegenden Weingebirgen bereicherten Boden, und gehört demahlen dem Hrn. Leopold von Höffer.

W r d l, Ottoziz, eine Stunde hinter Neustädtel, liegt mitten in einer vom Gurkflusse gemachten Insel, von beyden Seiten hat es hölzerne Brücken, liegt übrigens in einer schönen Gegend. Es ist das Stammhaus der Hrn. Berder oder von W ä r t h, die aber im Jahre 1547. ausgestorben, nachher fiel es an die Freyh. von Lenkowitzsch. Demahlen gehört es dem Hrn. Baron Franz Joseph Schweiger.

Zirkna, liegt 8 Meilen von Laibach auf einem hohen Berge, und hat schöne weite Aus-

sichten. Nebst großen Wäldern und Weingebirgen, so dabey liegen, hat es dennoch auch viel schöne Baufelder. Gehört dermahlen dem Hrn. Stephan Rurgel.

Zobelsberg. Schloß und Herrschaft liegt 4 Meilen von Laibach. Das alte verödete Schloß liegt auf einem hohen Berge, das neue ist aber an einer Anhöhe, gleich unterm Berge des alten Schloßes erbauet worden: Dieses alte Schloß soll ein Graf v. Ortenburg im Jahre 1262 aufgebauet haben. Unweit Zobelsberg nächst bey der Pfarr Gutenfeld, gleich ober der Grotte Podpetschio auf dem Berge ist vorzeiten Schloß, und Stammhaus der Herrn v. Gutenfeld gestanden, welches Geschlecht aber schon ausgestorben ist. Zobelsberg gehört dermahlen dem Freyh. Joseph v. Lazarini.

Es giebt noch mehrere Schloßer, Güter, Gülten, u. d. g. in diesem Kreise, die aber von keiner merkwürdigen Bedeutung sind.

5) Dörfer in Unterkrain ,

welche einige Bemerkung verdienen.

Geweichten Brunn: Ein Dorf, das zwar nur aus 10 Häusern, unter welchen mehrere Gasthöfe zum Einkehren sind, besteht. Es liegt $1\frac{1}{2}$ Stund von Laibach an der Landstrasse nach Neustädtel, Kelfnitz und Gottschee, wohin sich hier die Straßen vertheilen, der Feldbau ist hier unbedeutend.

St. Marein 3 Stunde von Laibach, an der Landstrasse nach Neustädtel, hat 20 schöne Häuser und vermögliche Einwohner: die meisten handeln mit Wein und Getreide. Sie fahren damit alle Mitwoche und Samstage auf die Wochenmärkte nach Laibach.

Großübel, ein von St. Marein 1 Stunde weit entferntes, an der Landstrasse liegendes Dorf, deren Einwohner meistens Weinhändler sind.

Blat, ein Dorf, welches von der Herrschaft Weissenstein nur eine $\frac{1}{4}$ Stunde entfernt ist, und aus 40 Häusern besteht. Die Gegend ist schön, eben und fruchtbar. Hier theilt sich übermahl's die Straße über den Weichselburger Berg, welcher durch Räuber öfters unsicher gemacht wird. Die Einwohner handeln ebenfalls stark mit Wein und Getreide.

Kumpole, eine Stunde weit von Guttenfeld, zählt gegen 36 Häuser. Hier fängt sich das sogenannte Dürckrain, eine Landschaft von 4 Meilen in die Länge, und 2 in der Breite an. Es gränzet an die großen Waldungen, und enthält 115 Dörfer, hat aber nicht mehr als zwey Brunnen, nämlich einen zu Ambuß, und den andern zu Hinach. Hier gibt es wegen den angränzenden Waldungen eine große Menge von allen Gattungen Wild, und darum ist auch diese Gegend der Aufenthalt vieler Raubschützen.

Schwarz a, ein 52 Häuser in sich enthaltendes Dorf, so mitten in Dürckrain auf einem sehr steinigten Hügel liegt, dem ungeachtet aber doch guten Feldbau, Wiesen, und eine reiche Obsterzeugung hat. Die Einwohner halten hier viel auf eine gute Rind- und Schafzucht, wobey nur zu bedauern ist, daß es öfters an Wasser gebricht, welches aus Mangel an

Brunnen in Zisternen vom Regen gesammelt werden muß. Wenn nun dieses Wasser etwa bey einfallender großen Dürre austrocknet, so sind die Einwohner gezwungen, ihr Vieh über drey Stunden weit an den Gurkfluß bey Seisenburg zu treiben, und es dort zu tränken.

S i g n a r i t z, Schimerza, ein eine Stunde von Soderschitz entlegenes, aus 27 Häusern bestehendes Dorf, liegt zwischen zwey Bergen. Die Einwohner ernähren sich, wegen des in dieser Gegend befindlichen sehr schlechten Feldbaues, vom Siebmachen. Hier geht die Straße, so von der Herrschaft Reifnitz neu angelegt worden, über einen sehr hohen Berg, der ehevor gar nicht fahrbar war.

N i e d e r d o r f, Dollenavals liegt eine Stunde von Reifnitz und hat 55 Häuser. Die Einwohner desselben sind alle Hafner, und versehen beynahe ganz Krain mit ihrer Arbeit. In dieser Gegend entspringt ein Wasser aus einem hohen Berge, welches gleich bey seinem Ursprunge eine Mahl- und eine Sagemühle treibt und sich wieder gleich 200 Schritt von seinem Ursprunge verliert.

O b e r l o s c h i n ein Dorf, so 2 Stund von Gottschee und Reifnitz entlegen ist, und aus 18 Häusern besteht. Auf dem sich in dieser Gegend

befindlichen sogenannten Sauberg ist die Gränzscheidung von Gottschee und Krain, die Gränzbewohner leben beyderseitig in immerwährender Feindschaft, welche die Gottscheer dadurch immer nähren, daß sie die in ihre Waldung kommende Krainer pfänden. — Auf dem bemeldten Sauberg entspringt ein Bach, Ruscha mit Rahmen, welcher seinen Lauf bis nach Gottschee nimmt, dort aber unmerklich sich in die Erde verliert.

Hornberg, ein Dorf von 17 Häusern, 2 Meilen von Gottschee entfernt. Dieses Dorf ist ein Gränzort von Gottschee, welches Land von Osunnitz bis Steinwand 8 Meilen breit, und von Oberloschin bis Deutschau 4 Meilen lang, und hat nicht mehr als 3 Brunnen, wovon 2 in Gottschee, und einer in Hornberg sich befindet.

Hocheneck, liegt von Gottschee 2 Stunden entfernt an einem Berge, hat sehr fruchtbaren Boden, aus welcher Ursache hier allein nur Winterfrucht angebaut wird, welche in ganz Gottschee wegen dem äußerst kalten Klima, und schlechten Grundstücken nicht gedeihet.

Schallendorf, liegt eine halbe Stunde von Gottschee auf einem sehr unfruchtbaren Boden, bey diesem Dorfe sieht man eine Fel-

sen = Röhre, oder vielmehr einen unterirdischen Gang, in welchen man sehr bequem mit einem Heufuder hinein fahren kann; es wollen viele behaupten, daß sich dieser Gang bis nach Mös- sel 2 Stunde von Gottschee erstrecke, niemand aber getraute sich bisher, das Ende desselben zu erforschen, weil im Sommer die Pferde welche wegen den Fliegen sich zu weilen darinnen zu sichern suchten, und mehreres Vieh, so hinein- ging, nicht mehr zum Vorschein gekommen ist.

Reichenau, ein Dorf von 21 Häusern, liegt beynah auf dem höchsten Gebirge, 2 Meilen von Gottschee; wegen dem schlechten Erbreich wird hier nichts als Sommerfrucht und Hafer ersechset. — Die Einwohner sind fast alle Binder, und ernähren sich durch Verfertigung der Schachteln, und Potaschenfässer.

Romouzen, dieses Dorf bestehet aus 18 Häusern, und hat seine Lage auf dem höchsten Berge in Gottschee, hat aber so schlechte Grundstücke, daß nichts als Hafer und Erdäpfeln wächst; unweit dieses Dorfes befindet sich die St. Peterkirche, die man wegen der Höhe dieses Berges im ganzen Unterkrain sieht.

Grafluden liegt 2 Meilen von Gottschee auf einem fruchtbaren Boden, doch wird hier keine Winterfrucht angebauet. Dieses Dorf

zählt gegen 18 Häuser, deren Einwohner ehemals die reichsten in ganz Gottschee waren, durch den Ueberfall türkischer Räuber aber von ihrem Vermögen beraubt wurden, die noch über dieß das Dorf in Flammen setzten.

Deutschav, dieses Dorf hat 23 Häuser, und liegt eine Stunde von dem Schloße Pölland auf einem zwar steinigem, aber doch fruchtbarem Boden, hler wird schon einigermaßen Winterfrucht gebaut; auch besitzen die Einwohner vieles Weingebirg gegen den Semitscher, und Eschernembler Boden hin.

Rotina liegt 3 Stund von Eschernembel in 20 Häusern ganz zerstreut umher, und zwar mitten im Weingebirge, in welchem jährlich mehrere tausend Eimer sehr guter Weine gefeuchet werden; dieser Wein ist von so vortrefflicher Art, daß er dem so berühmten Semitscher Wein gleich gehalten werden kann.

Spehory liegt eine Meile von Weinitz auf einem hohen Berge in einem steinigten Orte, hat aber einen sehr fruchtbaren Boden, und viele Weingärten. Die Einwohner sind sehr roh.

Dorf, eine Stunde von Seisenburg gegen Alindb, liegt an dem Gurkfluß, hat fruchtbare

Grundstücke In dieser Gegend hat der Fürst Quersperg zu Gottschee ein Eisenhammerwerk angeleget, in welchem viele eiserne Defen gegossen werden.

Strafcha. Ein Ort an der Gurk, 2 Stunden von Neustädtel entfernt, liegt auf einem sehr fruchtbaren Boden, ist mit vielen Weingärten umgeben; hier ist die Uebersahrt über den Gurkfluß nach Walddorf.

Zertschywas, liegt eine halbe Stunde von Neustädtel auf einem steinigten und rothleimigten Boden, ist daher nicht sehr fruchtbar, hat aber ohnweit dem Dorfe ein schönes Waldchen, das sich längst dem Gurkflusse gegen Neustädtel ziehet, woselbst das Neustädtler Kapitel die Jagdbarkeit besitzt, welche zu Winterszeit dadurch reichhaltiger an wilden Geflügel wird, da sich dasselbe wegen den zugefrorenen Brunnen und Bächen dorthin begibt, daher in dem sich dort befindlichen Gesträuchen leicht erschließen, und getödtet werden kann, auch ist dieser Ort der Aufenthalt der Fischottern, welche zu fangen, die Ortsinsassen besondere Geschicklichkeit haben sollen.

Gutendorf enthält beynah 20 Häuser und liegt eine halbe Stunde von Neustädtel auf et-

Dem sehr angenehmen Orte, mit eben so fruchtbaren Feldern umgeben.

Werschelli ist von Neustädtel eine halbe Stunde entfernt, und bestehet aus beynah 18 schönen Häusern, unter welchen das große Wirthshaus des Herrn von Fichtenau, welcher es erbauen ließ, und woben sich eine Stallung für 60 Pferde befindet, gezählet wird; dieses Dorf ist mit fruchtbaren Feldern und Waldung umgeben.

Seitendorf, ein Stunde von Neustädtel am Stadtberge entlegen, hat schönen Feldbau, und viele Weingärten, und eine so große Menge Obst, welches bey guten Jahreszeiten nicht alles nach Hause gebracht werden kann. Die Einwohner sind gegen Arme wohlthätig, und freygebig gegen Fremde.

Gemelschitz eine 2 Stunden von Neustädtel entlegenes Dorf in einem Thale, hat guten Feldbau, und viele Weingärten, in welchen vieles Obst wächst.

Brusnitz, ein Dorf von 30 Häusern, befindet sich 2 Stunden von Neustädtel in einem kleinen Thale. Ist mit fruchtbaren Feldern umgeben; hat in der Nähe viele Weingärten, und viel schönes Obst.

G a b r i e liegt 2 Stunden von Neustädtel an dem sogenannten großen G o r i a n z b e r g e , hat 30 nur schlechte Häuser , und nicht den besten Feldbau , aber viele Weingärten und Obst. Hier bey diesem Dorfe geht der Weg auf den großen G o r i a n z b e r g ; auf der Spitze desselben ist die Gränzscheidung von Kroatien und Krain , es befinden sich hierauf schöne Alpen , und ein See , welcher weder einen Zu — noch Ablauf hat , die Tiefe dieses Sees ist beynabe unergründlich ; in den Waldungen dieses Berges sind viele Bären , und Wölfe , welche nicht allein im Winter , sondern auch sogar im Sommer vielen Schaden anrichten , und Unfälle auf das Vieh machen.

G r a d i s c h a , eine Stunde von St. Barthelma entlegen. Dieses Dorf bestehet aus 20 Häusern , und liegt in einer ebenen Gegend , hat sehr schöne Wiesen , und gute fruchtbare Felder. Die Einwohner halten hier eine gute Pferdezucht , diese Pferde sind jedoch nur von mittlerer Gattung.

O b e r f e l d , ebenfalls eine Stunde von St. Barthelma entfernt , die Lage dieses Dorfes ist zwar nicht angenehm , doch befinden sich sehr gute Felder und Weingärten ; aber nur wenig Wiesen dabey , daher in diesem Dorfe wenig Pferde , und Hornvieh erzogen wird.

Kronau, zählt gegen 30 Häuser, und liegt 2 Stunden von Neustädtel an der Gurk, hier befinden sich die besten Grundstücke von ganz Unterkrain, und gute Wiesen, dann die Ueberfuhr über den Gurkfluß; daher bey übler Witterung durch die Passage mit dem Viehe der Weg durch dieses Dorf so morastig wird, daß bey nahe nicht durchzukommen ist.

Thomasdorf hat den Rahmen von der dortigen St. Thomas Kirche. Dieses Dorf bestehet aus 14 Häusern, deren Unterthanen sehr vermögliche Leute sind, welches von den schönen Weingebirgen, Obst- und Weinfesungen her rühret.

Kitendorf eine halbe Stunde von St. Barthelmä in einer ebenen Gegend, hat gegen 25 Häuser und vermögliche Einwohner, auch hat dieses Dorf schöne fruchtbare Felder, und guten Weinbau.

Grübler, ein nicht weit von St. Barthelmä entferntes Dorf, die Gegend desselben ist eben, und fruchtbar, die Unterthanen sind vermögliche Bauern, so zum theil mit Knoppem, und Weinhandeln, theils auch Fuhrleute und andere Spekulantem sind.

Drama liegt eine halbe Stunde weit von

St. Barthelma auf einem morastigen Grund 'ans Gurkflusse, doch befinden sich hier Grundstücke von bester Gattung in Unterkrain, schöne Wiesen und Viehwiesen, die Einwohner halten große Zucht an Federvieh, besonders an Gänzen und indianischen Hühnern, manche Bauern haben von diesen Gattungen Federvieh 30 bis 40 Stück, über dies ist diese morastige Gegend reich an Wildenten sowohl Sommer- als Winterzeit.

Naßdorf, bey Landstraf, dieses in einem Winkel liegende auf einer Seite von einem Berge ganz umgebene Dorf hat gegen 25 Häuser, deren Einwohner wegen dem geringen Feldbau von Weinhandel sich ernähren.

Neudorf, der Gränzort von Krain und Kroatien, ist von Mokritz eine viertel Stunde entlegen, bestehet aus 30 Häusern, und liegt in einer Ebene, daher auch der Feldbau sehr gut ist.

Minkendorf ein in der Ebene 3 Stunden von Landstraf entfernter, aus 40 Häusern bestehender Ort, dessen Grundstücke sehr gut sind. Hier theilet sich die Straße nach Mann und Zesenitz, und befindet sich auch die Brücke über den Gurkfluß.

Marasch, liegt eine Stunde von Landstraf in einer morastigen Gegend, daher es auch den Nahmen Morasch hat, dieses Dorf bestehet aus 40 Häusern, so noch neu sind, da es

vor 20 Jahren ganz abgebrant ist. Die Felder sind gut, obschon die Gurr durch ihren Austritt solche mehrmahlen überschwemmet; auf dem zwischen dem Dorfe und dem Walde sich befindlichen sumpfigen Morast hält sich immer eine große Anzahl wildes Flügelwerk auf, besonders Wildenten, die Sommerzeit sich mit den zahmen Enten begatten, deren die Einwohner hier nebst den vielen Gänsen, und indianischen Hühnern eine große Menge halten. Die Jagdbarkeit des dort sich befindlichen Waldes gehört der Herrschaft Thurn am Hart, so wie die Fische-
rey; man sieht hier Fischottern, und fängt aus dem Gurrflusse Fische von 1 Zenten im Gewichte, die man Sulzen nennet.

Pristauna, dieses Dorf befindet sich eine Stunde von Landsträß gegen Gurrfeld zu auf einer schönen Ebene, hat weder Weingärten, noch eigene Waldungen, sondern sie müssen das Holz von der Kammeralherrschaft Landsträß erkaufen; und das Vieh weiden sie in dem sogenannten Krafauer Wald, doch hat das Dorf sehr guten Feldbau, und vieles Flügelwerk.

Slobiza eine Stunde von Thurn am Hart, hat gegen 30 Häuser, ist ganz der Herrschaft Thurn am Hart unterthänig; die Einwohner dieses Dorfes sind sehr vermöglich, besitzen fruchtbare Grundstücke, und an dem umliegenden Gebirge viele Weingärten, worin sehr guter Wein gebauet wird.

Marschendorf. ein 2 Stunden von Landstraf entferntes Dorf an der Gurk, bestehet aus 16 Häusern. Die Einwohner besitzen hier gute Grundstücke, aber keine Viehweiden, und auch keine Waldungen; aus Mangel der erstern benützen sie für ihr Vieh den so genannten Grofskrafauer Wald, und das Holz müssen sie von der Kammeralherrschaft Landstraf kaufen. Hier befindet sich ebenfalls eine Brücke über den Gurkfluß, und die neue Straße von Arch nach St. Barthelme, welche der Freyh. v. Hallerstein anlegen ließ.

Langenarch, dieses Dorf, eine halbe Stunde von Arch entlegen, befindet sich auf einer fruchtbaren mit Weingärten versehenen Anhöhe;

Dobmouškivaß liegt auf einer kleinen Anhöhe eine halbe Stunde von St. Kanzian, hat gegen 20 Häuser, gute Felber, Wiesen und Weingärten, jedoch wenig Waldungen. Die Einwohner sind meistens Weinhändler.

Sawineg, ist eine halbe Stunde von St. Kanzian entfernt, die Lage dieses Dorfes ist eine fruchtbare Anhöhe mit vielen Weingärten versehen. An dem bey diesem Orte lauffenden Bach Radla befindet sich eine Mühle, deren Besitzer der reichste Bauer Unterkrains seyn solle.

Delschach ein eine Stunde von St. Kanzian auf einem hohen Berge liegendes Dorf. Die dazu gehörigen Grundstücke sind sehr gut, und

das Weingebirge von bester Gattung. Hier wird Obst aller Art und von einer besondern Größe gefeuchet; auch der Wein wird für einen der besten in Unterkrain gehalten, der in dieser Gegend wächst.

Schmartschina, liegt 2 Stunden von Matschach am Sauströme, hat einen sehr guten fruchtbaren Boden, und bestehet beyläufig aus 20 Häusern, deren Einwohner meistens sich mit der Schiffahrt beschäftigen; die Weiber besorgen hier in der Männer Abwesenheit mit gedungenen Tagelöhnern die Feldarbeit, und den Weinbau, welcher doppelter Nahrungszweig sie zu sehr reichen Bauern macht.

Werinek oder sonst noch Heil. 3 König genannt, eine Stunde von Matschach, auf einem hohen Berge entlegen, hat 14 Häuser, geringen Feldbau, aber desto mehr Weingärten, daher die Unterthanen dieses Dorfes meistens Weinhändler sind.

Kirschdorf bey Johannesthal, hat fruchtbare Felder, und viele Weingärten auf dem sogenannten Murenizerberg, der hier erfeschte Wein ist von der besten Gattung in Unterkrain. Die Einwohner unterhalten hier große Bienenzucht.

Feistritz ist eine Stunde von Massenfuß an der dahin führenden Straße entfernet, und bestehet aus 18 Häusern. Die Einwohner trei-

ben großen Handel mit denen Erzeugnissen ihrer fruchtbaren Felder, und Weingärten im Lande.

Brunnendorf, liegt eine halbe Stunde von Rassenfuß auf einer Ebene, welche ringsherum sehr fruchtbar ist; diese Gegend ist bey eintretender nassen Bitterung wegen den sich häufenden Morast beynabe unfahrbar. Die Einwohner derselben besitzen gute Viehzucht.

Groisenbach liegt bey der Herrschaft Groisenbach an der Landstraße, die Einwohner besitzen fruchtbare Grundstücke. In diesem Dorfe sind fast lauter Wirthshäuser wegen denen auf der Rassenfüßer Straße sich immerwährend befindlichen Fuhrwerken, bey welchen Umständen die Bauern hier sich großes Vermögen zu erwerben Gelegenheit haben.

Großlaak befindet sich 2 Stunden von Neubegg an der Landstraße auf einer kleinen Anhöhe, mit schönen Feldern umgeben; die Einwohner sind wegen dem großen Viktualienhandel, der besonders in Wein und Honig besteht und wegen der Lage des Dorfes von der Landstraße sehr begünstiget, und befördert wird, sehr vermöglich.

Moräutsch eine halbe Stunde von Thurn bey Gallenstein entlegen, zählt gegen 20 Häuser, ist wegen den dieses Doef umgebenden fruchtbaren Feldern, schönen Weingärten, und besonders der großen Erzeugniß von Obst, und Schmalz, womit die Einwohner nach Laibach

Handeln, eines der berühmtesten Dörfer Unterfrains.

P r e s t i a eine, Stunde von dem Gute Neudorf entferntes Dorf; dieser Ort, welcher auf einem Berge liegt, ist fast gar nicht urbar wegen der Unfruchtbarkeit des Bodens, und dem kalten Klima. Es befindet sich aber daselbst eine Eisenerzgrube, in welcher 20 Bergknappen arbeiten, daher jährlich mehrere tausend Zenten Eisenärz gegraben, und nach Passieg geföhret werden.

S a u d o r f, ein Dorf, welches 3 Stunden von Ratschach an dem Saustrom sich befindet, und 13 Häuser hat. Die Einwohner sind lauter Schifflente, die sich durch die Fahrt auf diesem Ströme großes Vermögen erwerben.

B i s c h o f r i e s e n auf dem **R u m b e r g**, bestehet aus 12 Häusern, die Einwohner besitzen schlechte Grundstücke, aber desto bessere Weiden, und halten daher schönes Hornvieh, und viele Schaaf. Auf einem Felsen befindet sich hier ein Präzipisse welches sich sehr scharf und hoch in den Saustrom herunter erstrecket, und dem dort auf der Weide sich befindlichen Viehe sehr gefährlich ist.

6) Komthureu des Maltheserordens.

zu **Möslina** und **Eschernembel**.

7) Eisenberawerke und Schmelzöfen

zu **Gurf** und **Eschuber**, welche letztere jedoch größtentheils in Kroatien liegen.

8) Große Schlaghammerwerke zu Gurk.

9) Marmorbrüche

zu Sauerstein und Auersperg.

10) Mineralische Badquellen

zu Klagenfurt, Altenburg, Töplitz bey Aussd.
Von diesem letztern, das alljährlich sehr häufig
sowohl von den Krainern als angränzenden Kro-
aten und Ungarn fleißig besucht wird, will man
hier im kurzen folgendes erinnern :

Die Quellen dieses Bades entspringen aus
Felsen, *) welche aus weißgrauen mit Verstei-
nerungen angefüllten Kalksteinen bestehen. Da die
Quellen senkrecht aus den Felsen kommen, und
das Gebände gerade darüber gesetzt ist, so kann
man bey dem Ursprunge desselben nur so viel se-
hen, als es der Raum der Badegewölber er-
laubt.

Das ganze Bad theilt sich in zwey Theile,
so wie die Quellen gelagert sind, das ist in
Velka, oder Mala Tepliza, oder in das gro-
ße und kleine Warm-Bad. Ueber die ersten Quel-
len ist ein schönes geräumiges, und noch ziem-
lich hohes Gewölbe geführt; ringsherum sind
schöne aus Marmor verfertigte Staffeln geführt,
wo man nach Belieben sich tiefer oder niedriger
setzen kann. An einem Ende des Gewölbes ist

*) Haquet, oryctographia Car. III, T. p.
168.

eine geräumige Oeffnung gelassen, und so hat man verschiedene Aus- und Eingänge.

Dieses wird das Herrn- oder Heinrichsbad genannt, welches auch das gesundeste ist. Die Wärme der Quelle dieses Bades ist $30 \frac{1}{4}$ viertel nach Reaumur, oder nach Fahrenheit $100 \frac{1}{2}$ ein halb. Ueberhaupt aber, wenn der Badgang angelaufen ist, hat es nach Fahrenheit 100 Grade. Die Schwere des Wassers gegen das Ueberzogene wie 16 zu 17.

Das zweyte Bad, welches die übrigen Quellen einschließt, ist ebenfalls mit einem Gewölbe bedeckt, daß aber um die Hälfte zu niedrig ist. — Dieses ist eben so gut gepflastert, wie das erstere, nur an jenen Orten nicht, wo die Quellen hervorsprudeln. Der Wärmemesser zeigt bey der Quelle ebenfalls 30 Grade nach Reaumurischer Leiter, nach Fahrenheit aber $99 \frac{1}{4}$. Im Durchschnitte aber, wenn das Wasser zum Baden angelaufen ist $86 \frac{1}{2}$ Grad, nach Fahrenheit. Die Schwere des Wassers ist wie vorgehendes. Das Bad führt den Rahmen des Mittelbades, mala Tepliza.

An diesem Bade ist noch ein kleines und niedriges angehängt, worin das Wasser von dem zweyten aufgenommen wird, indem es keine besondere Quellen hat; es wird das Josephsbad genannt, und ist meistens für die Armen bestimmt; natürlicher Weise etwas Kälter als ersteres.

Das Wasser aller 3 Bäder hat weder Geschmack noch Geruch; man spürt im Trinken keine besondere Wirkung. Es macht keinen besondern Bodensatz; aller Orten, auch selbst an den Wänden des Bades setzt sich die *Conserca zontinnelis* Binnen- oder Quellen-Grasfeder an, welches die Einfalt für ungesund und kupferartig ansah.

Haquet bemerkt weiter, in welchen Krankheiten dieß Bad ohne Nachtheil gebraucht werden kann. 1. Z. B. nach des Sauvage Bestimmung: In Gliederreißen, im Schlag, in Lähmungen, in Beschwerissen der Rippengegenden, in Krämpfungen, in der Engbrüstigkeit, in der Kolik, in Mütterbeschwerden, in der Austrocknung, in den englischen Krankheiten, in Haut, Hals- und andern Drüsengeschwären; während der Heilung der Venusseuche ist es ebenfalls dienlich, so wie auch in der Gönorrhöe; in allen Gattungen des Zipperleins ist es außer dem Anfalle dienlich.

Verzeichniß

der in dem Neustädter Kreise befindlichen
Ober- und Unterwerbbezirke, Herrschaften,
ten, Güter etc.

Oberwerb- bezirke	Unterwerb- bezirke	Herrschaften, und Güter
1 Weichsel- berg	Auersperg	<p>Sayrau, St. Kanjian, Auersberg, Ganishof. Gemeinde Mirnapetsch Großakling, Sella La- sitsch, Luscherie, Locke, Pot- polane, Gregorsdorf, Sallriß, Oblak, Trudels- dorf, Obermana, Kadue, String, Raunig, Gro- schenburg, Weichselbach. Sello, Grundelhof, Weiz- neg, Besendorf, Matschu- zolhof, Smarek, Lichten- berg, Seitenloch.</p>
	Sittich	<p>Metan, Großhaber, Großlaak Totendorf, Eich Wallintschendorf, Sagoritz Podpoust, Maledula, Ter- niz, Welickapetsch, Rodo- ckendorf, D ichlau, Ober- dorf, Subradische Podbu- ckowe, St. Zeit, Ambous Kerskawas, Fischer, Gro- sübel Poliz Schleinitz St. Marien, Detenthal.</p>
	Zobelsberg	<p>Gemeinde Bidem, Zesta Sagoriza Penkawas Tar- bor Podstiskou; Keunpole</p>
2 Gottschee	Kostel	<p>Gemeinde Fara, Kuffel Piertsche Panialoka Polane</p>

Oberwerb-
bezirke

Unterverb
bezirke

Herrschaften, und Güter

Reisnitz

Orteneg.

Gemeinde Weickersdorf
Oberdorf Maseon Groß-
pölland, Schusia, Dame
Raune Racknitz Nieder-
dorf, Bücheldorf, Weinitz
Bouckel Sigmarnitz Rathen
Bergnebenthabor Trau-
neg.

³
Seisenberg

Mind

Breitenau, Luck, Löplitz
Gemeinde am Hof,
Deutschdorf St. Michael
Oberkreuz Linten Groß-
lipplach Pretschna Sallog
Untersteindorf, Unterstes-
ha.

Neustädtel

Steinbrüchel Reudorf
Zalleinhof, Schietfeld,
Hopfenbach.

Gemeinde Dergaino,
Seilo, Unterthurn, Groß-
gail, Hönigstein.

Rudolphs-
werth Prob-
stey

Stauden Pogarnitz St.
Michael Laubenberg Pod-
luben Siedendorf Bech-
dorf Stoppitsch Dollesche.

⁴
Pölland

Möstling

Möstling Herrschaft,
Remthurn Stadt Gemein-
de Dul, Oberlactnitz
Schleindorf Paschanawag
Traischitz, Rosallnitz.

Oberwerb-
bezirke

Unterwerb-
bezirke

Herrschaften und Güter

Grades

Frenthurn Krupp Wai-
nitz Sapota Dretnick Se-
mitsch Smuck.

Eschernem-
bel

Kiebersberg Doblitsch
Lanzberg Gollet Trockla-
viz Simtsch Prebisch Vo-
dinberg Thuriou Soersak-

5
Landstraß

Pleterjach

Gutenhof, Serhof,
Frenhof Preiseck Feisten-
berg Bolläutsch Truch Ge-
meinde Kreuz, Osterreich,
Schwärindorf Schuttina
Planina Stoianskiweg,
Beschendorf Osterreich.

Wrdel

Weinhof, Altenburg
Klingensfels Swur Reitz-
enburg.

Gemeinde Sallovitsch
Doussindorf, Seidendorf,
St. Peter an der Gurk
Weiskirchen Thomasdorf
Kerschdorf Harindorf D-
berdorf Swurdorf Tolsche
Kersinberg St. Margare-
then Wutschka Oberdul.

6
Thurn am
Hart

Gurksfeld

Arch Großdorf Deutsch-
dorf Haselbach Rad elstein
Erlachhof Annenthal.

Gemeinde Obergurk-
feld Oberpianka Weregat,
Sauske, Tschascha, S
Lorenz.

Oberwerb- bezirke	Unterwerb- bezirke	Herrschaften und Güter
7 Massenfuf	Mokris	Unterstobiza Minkendorf Großthurn Scheme Kerschdorf Unterrandule Putschka Rawische Rodru
	Neud egg	Die Gemeinbörfer Neudorf Grzodolline Pergana, Koritna, Zerina, Tschadesch Sabenawas. Gritsch, Kleinlaaf, Landpreis.
	Treffen	Bresowitz Sello Neudegg Ostrosznig, Weinbüchel, Kleindorf. Gemeinde St. Stephan Oberbernthal, Blatu, Schekowitz, Langenacker Kleinvidem, Tschesaug, Unterzoniku, Puckowitz, Grafendorf, Selloberg, Schönber Dobernig Haidowiz.
	Sauenstein	Ober und Untererkenstein Neuenstein Teritschendorf Ruckenstein Erslachhof Simpel. Gemeinden Bergunter Sauenstein, Göbothel, Potporst Radulawas Duzor Kal.

Oberwerb-
bezirke

8
Scharfen-
berg

Unterverb-
bezirke
Krebsen-
bach

Ratschach

Thurn un-
ter Laibach

Thurn bey
Gallenstein

Klivitsch

Slatteneg

Herrschaften und Güter

Siggoris, Wagenberg,
Grauloch, Freudenberg,
Schroden, St. Ruprecht
Trascha Feistritz Saverka
Naume Miterlafnitz Pen-
schowitz, Obersabukonje,
Trobeleu Drumskawas.

Weichselstein Hodemus
Duenthal Dull.

Die Gemeinden St.
Michael, Stangenwald,
Gretsch Trinto Zirkna.

Gemeinden St. Michael
Tschaboy Obervodiz,
Rauno, Gaberslagora,
Gorninberg, Tschadesch,
Gradischa, Teschenberg,
Mariathal, Lorenzdorf,
Billichberg.

Klivitsch, Bilchberg,
Prauze Großpirnig.

Grünhof, Gerbin,
Schwarzenbach, Nagens-
perg, Beschitz Poanitz,
Littay St. Martin St.
Peter u. Paul Hablanza
St Anton Kresni; Kres-
nitzberg Liberga.

B e r i c h t i g u n g e n.

Im ersten Theile

Seite 83 Zeile 15 ist statt 122 zu lesen 1260.

Im zweyten Theile

Seite 54 Zeile 8 statt 1178 lies 1778

— 59 — 6 statt Erzieher Neustädleris-
chen Jugend lies Erzieher
der 2c.

— 138 — 4 statt kaka lies Raka.

— 174 — 22 statt Laibach lies Neustädtel.

Ende des zweyten Theiles.



II 1 10 1

NARODNA IN UNIVERZITETNA
KNJIŽNICA

COBISS



00000093102

